

2 / 9 6
AM P. RAN
J U AN
65 60,-

CD-ROMS
FÜR SCHWULE
Besprechung auf Seite 71

Lambda

NACHRICHTEN

ZEITSCHRIFT DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE WIEN



AUFRUHR HINTERM ARLBERG:

Sohm und Gomorrha

WIRTSCHAFT & WERBUNG WERDEN WARM

Rosa-Lila Shopping Power



6 SEITEN
BILDBERICHT
ZUR BERLINALE



Foto: Doris Dannerbauer



Coverfoto: Pez Hejduk



Foto: Ch. Högl (Washington Gay Pride '91)

Sichtbar '96
Auf zur Regenbogen-Parade!

Seite 36



Foto aus dem Film „The Watermelon Woman“

Großer Bericht zur Berlinale

Seite 58

Lambda

NACHRICHTEN

Inhalt 2 / 96

Impressum	4
Gudrun's Leidartikel	5
HOSI intern	6
Editorial	6
LN-Echo	7
ÖSTERREICH-ÜBERSICHT	9
Sohm und Gomorra	10
Gleichgeschlechtlicher Lebensgefährte eintrittsberechtigt	14
EU: Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen	16
Stoppt Schüssel und ihren Mann!	19
Kurts Kommentar	23
Outing-Verfahren gehen in die zweite Runde	25
Österreich aktuell	28
HOSI Wien aktiv	33
Das virtuelle HOSI-Zentrum	35
Sichtbar '96	36
Aus der Bewegung	39
Adressen & Treffen	42
INTERNATIONAL	
Neues von der Lesben- und Schwulenehe	43
Aus aller Welt	46
LEBENSZEICHEN	49
FEUILLETON-ÜBERSICHT	53
Homo-Markt	54
Berlinale: Tunten, Tränen, Teddies	58
JANSSEN: Verlag - Galerie - Shop	64
Aus lesbischer Sicht	69
CDs für Schwule?	71
Markus' bunte Steine	73
Erlesenes	74
Im Namen der Liebe	77
Portfolio: „Bananas Art“ by Pez Hejduk	80
Phettberg: Wichsfleckenapplikation	82
Kleinanzeigen	82

18. Jahrgang, 2. Nummer
 Laufende Nummer 67
 Erscheinungsdatum: 9. 04. 1996

HERAUSGEBERIN,
 MEDIENINHABERIN

Homosexuelle Initiative
 (HOSI) Wien – 1. Lesben- und
 Schwulenverband Österreichs,
 Mitgliedsorganisation der International
 Lesbian and Gay Association
 (ILGA), des European Council of
 AIDS Service Organisations (Euro-
 CASO), des International Lesbian
 Information Service (ILIS) und der
 International Lesbian and Gay Youth
 Organisation (IGLYO)

CHEFREDAKTION

Mag. Kurt Krickler

REDAKTION

Ing. Christian Högl
 Dr. Dieter Schmutzer
 Felix Görner
 Gerald Reisner
 Dr. Gudrun Hauer
 Mag. Jürgen Ostler-Ganzmüller
 Mag. Kurt Krickler
 Markus König

ARTDIREKTION

LAY OUT & PRODUKTION

Christian Högl
 Felix Görner
 Friedl Nussbaumer
 Gerald Reisner

ANZEIGENAKQUISITION

Alfred Guggenheim
 Felix Görner
 Kurt Krickler

DRUCK

Melzer Druck GmbH,
 Kirchengasse 48, 1070 Wien

REDAKTIONS- UND
 ERSCHEINUNGSORT

HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel. (0222) 216 66 04
 Neu! Email-Adresse: LN@VIA.AT

KONTO

CA 23-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Bei-
 träge für die Zeitung sowie Be-
 stellungen dieser und früherer Aus-
 gaben der LN an obige Adresse.
 Abo-Preis vier Ausgaben: S 240,-.
 Nachdruck nur mit Quellenangabe
 und gegen Belegexemplar erwünscht!
 Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten
 Nummer: 2. Juli 1996
 Redaktionsschluß: 10. 06. 1996



Solidarität Sicherheit Selbsthilfe

Wir arbeiten für unsere Gleichberechtigung und Gleichstellung.
 Wir wehren uns gegen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt.
 Wir fördern unsere eigene Kultur und unseren eigenen Lebensstil.
 Wir veranstalten Feste, Lesungen, Ausstellungen, Filmabende u.v.m.
 Wir haben ein eigenes Kommunikations- und Veranstaltungszentrum.

Das HOSI-Zentrum – Die Alternative!

Dienstag ab 17 Uhr: Das posihive Café.

Dienstag ab 20 Uhr: Der gemütliche Abend für Frauen & Männer.
 Café, Kommunikation, Spiele- und Videoabende,
 Kleinveranstaltungen und Diskussionen.

Mittwoch ab 19 Uhr: Der Lesbenabend.
 Bunte Abende, Hilfe beim Coming Out, Diskussionen & Veranstaltungen.

Donnerstag ab 20 Uhr: Der Abend der Jugend.
 Erfahrungsaustausch, kunterbunte Veranstaltungen, Coming Out-Hilfe.

RosaLila Telefon: (0222) **216 66 04**

DI 18-20 h, MI (Lesbentelefon) 19-21 h, DO (Jugendtelefon) ab 19 h

Komm zu uns! HOSI - Erfahrung gibt Sicherheit.



Bist Du schon Mitglied in der HOSI? Willst Du die HOSI Wien unterstützen?

Die HOSI Wien ist die wichtigste politische Interessenvertretung von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.

Die HOSI Wien ist die wichtigste und stärkste schwul/lesbische Lobby in Gesetzes- und Menschenrechtsfragen sowie im AIDS-Bereich. Die HOSI Wien ist maßgeblich an bedeutsamen internationalen Projekten der ILGA beteiligt (OSZE, Europarat, EU, UNO).

LeserInnen der LAMBDA-Nachrichten wissen, was die HOSI Wien alles leistet. Die Arbeit der HOSI Wien kommt letztendlich allen Lesben und Schwulen in Österreich zugute. Hast Du Dir schon einmal überlegt, daß auch Du einen Beitrag zu diesen Aktivitäten leisten könntest?

Zwar erfolgen alle Aktivitäten und Tätigkeiten in der HOSI Wien ehrenamtlich, dennoch kosten sie Geld und müssen finanziert werden. Jede/r kann die HOSI Wien und ihre vielfältige Arbeit unterstützen, etwa durch Mitarbeit oder indem sie/er Mitglied wird oder den Verein durch Spenden unterstützt.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit S 70,- im Monat oder S 840,- bzw. S 720,- im Jahr bei Bezahlung im voraus (quartalsweise S 180,- jeweils im ersten Quartalsmonat). Schreib uns, wenn Du weitere Auskünfte zur Mitgliedschaft erhalten möchtest. Wenn Du – aus welchem Grund auch immer – nicht Mitglied werden willst, kannst Du uns auch durch Deine (anonyme) Spende unterstützen!

Die HOSI Wien ist auf Deine finanzielle Unterstützung angewiesen, um ihre Tätigkeiten und Projekte durchzuführen.

Unsere Konto-Nr.: 23-57978/00 bei der Creditanstalt.



Gudrun
 Leidar
 Artikel

Einbruchschutz?

Gäbe es sie nicht, so müßten sie geradezu erfunden werden: Andreas Laun, Kurt Krenn und Konsorten – Exponenten der katholischen Drohherrschaft, Verteidiger eines absoluten Führer-Untergebenen-Prinzips, sexuelle Klemmis, die anderen das verweigern wollen, was sie sich selbst bis zur strikten Selbstverleugung und Selbstzerstörung versagen, Frauenhasser aus Angst vor Frauen und dem Weiblichen. (Priester „beflecken“ ja nicht den geheiligten Altarraum mit Menstruationsblut.)

Insbesondere Lust und Liebe sind ihnen ein Dorn im Auge. Den Teufel wittern sie allenthalben, vor allem wenn er in Gummigestalt Fleisch annimmt. „Der Gebrauch von Kondomen kann mit der Empfehlung an einen Einbrecher verglichen werden, sich Handschuhe anzuziehen, um sich nicht durch Scherben zu verletzen“, wettete Laun gegen die Empfehlung der französischen Bischöfe, Ehepaaren das Kondom zur AIDS-Verhütung zu erlauben. Hier wehte offensichtlich nicht der Atem des heiligen Geistes, sondern hier sprach der frustrierte Polizist, der gegen eine übermächtige Mafia respektloser GesetzesbrecherInnen und EigentumsverlezerInnen kämpft.

Launs Phantasie, so weit hergeholt sie auf den ersten Blick auch erscheinen mag, gibt tiefe Einblicke in sein Bild von

Sexualität und den daran Beteiligten. Um nicht mißverstanden zu werden: Es geht nicht um sexuelle Gewalt und um Ausbeutung! Sondern um Liebe, Lust, Leidenschaft, Respekt, Begegnung – um eine Sexualität, die Menschen hilft und sie aneinander bindet. Launs Vergleich aber definiert Sexualität als etwas, was Menschen verletzt und zerstört und überdies noch kriminell ist.

Natürlich dienen Kondome nicht nur zur AIDS-Prävention, sondern auch als Empfängnisverhütungsmittel. Daran muß Laun natürlich Anstoß nehmen, denn die Frau darf ausschließlich Gebärerin und Mutter sein. Eine selbstbestimmte weibliche Sexualität – heterosexuell oder lesbisch – war und ist für die Kirchenoberen ja immer ein Problem. Bis heute hat es ja die Amtskirche nicht der Mühe wert gefunden, sich bei uns Frauen dafür zu entschuldigen, daß gerade mit ihrer Mithilfe Millionen unserer Abninnen als Hexen auf den Scheiterhaufen verbrannt worden sind. Teufelszeug damals waren das Wissen um Schwangerschaftsverhütung und Abtreibung und die Weigerung, sich männlicher Kontrolle zu unterwerfen. Teufelszeug heute ist die weibliche Weigerung, als biologische Fruchtbarkeitsmaschine zu funktionieren, die nicht mehr zum Denken kommt.

Und warum überhaupt müssen HIV-Positive und AIDS-Kranke auf Sexualität verzichten? Vor allem wenn sie sich und andere schützen? Diesen Kuttent- und Talarträgern geht es nicht um den Respekt vor den Menschen, sondern um handfeste, banale Machtpolitik. Sexualität war und ist ein Herrschaftsinstrument. Ängstliche und liebesunfähige Menschen, die sklavisch den „Oberen“ Gehorsam leisten, lassen sich nun

reaktionäre Pfaffen derart stark in – auch mediale – Szene setzen, denn hier kämpfen wir heute noch mit dem Erbe des Nationalsozialismus. Auf dessen Nährboden eines absoluten, nichts in Frage stellenden Gehorsams gedeiht eine Kirchenführung, die die absolute Wahrheit verkündet und Höllenstrafen phantasiert. Menschliche Gehorsamkeitsmaschinen und deren Programmierer – das ist das Weltbild der zölibatären

Eine selbstbestimmte weibliche Sexualität – heterosexuell oder lesbisch – war und ist für die Kirchenoberen ja immer ein Problem.

mal leichter beherrschen und kontrollieren und auch für fragwürdige Interessen einspannen. Die katholische Amtskirche, in deren „Herde“ – welch bezeichnendes Bild von Schafen, die gehorchen müssen und geschoren und gegessen werden! – es ja seit längerem beträchtlich rumort, muß zu Recht um ihre Gefolgschaft und die UntertanInnenmentalität fürchten. In einer „mündigen Kirche“ hätten Laun & Co. sicher nicht eine derart steile Karriere machen können. Natürlich müssen gerade sie das Kirchenvolksbegehren und dessen Forderungen ablehnen.

Sicher ist es auch kein Zufall, daß gerade in Österreich (und in Deutschland) sich

Sklaventreiber! Und ihre gefürchtetsten Höllenstrafen? Die absolute Trennung von Kirche und Staat. Die Verbannung des Religionsunterrichts und religiöser Symbole (für alle Religionen) aus den Schulen. Keine Hilfestellung des Staates bei der Zwangseintreibung der Kirchensteuer und die Selbstbestimmung der Zahlenden, wofür dieses Geld ausgegeben werden soll. Vollständige mediale Ignoranz. Abbildungs-, Interview- und Schreibverbot für Laun & Co. Kein Platz für Hetze, Menschenverachtung, Demütigung, Frauen- und Homosexuellenhaß! Sexualneurosen gehören in die psychotherapeutische Praxis und nicht auf Zeitungsseiten oder Kirchenkanzeln!

HOSI intern

HOSI - quo vadis?

Das zweite Wochenend-Zukunftseminar der HOSI Wien (vgl. LN 1/96, S. 7) wurde - wie geplant - am 10. und 11. Februar 1996 durchgeführt. Unter Anleitung der professionellen Trainerin Dr. Gabriele Traun-Vogt zerbrach sich der „harte Kern“ der HOSI-AktivistInnen den Kopf über zukünftige Schwerpunkte

und Prioritäten der HOSI-Arbeit. Die meisten waren mit dem Seminar wohl sehr zufrieden und in Aufbruchsstimmung versetzt. Gabriele sei an dieser Stelle auch nochmals für ihren Einsatz und ihr Engagement herzlich gedankt.

Ein Ergebnis dieses intensiven Brainstorming, der Reflexion und der Beratungen war die Zusammenstellung eines neuen sechsköpfigen Vorstands, der der Generalversammlung am 21. April 1996 (13 Uhr 30 im HOSI-Zentrum) vorgeschlagen werden wird.

Jugendgruppenreferent

Den vakanten Posten des Referenten der Jugendgruppe hat inzwischen Oliver Arnold übernommen.

JUGEND BILDUNG

Neues Büro

Endlich haben wir ein neues Büro, d. h. neue Büromöbel! Nachdem die alten durch die beiden Einbrüche letztes Frühjahr arg in Mitleidenschaft gezogen wurden und die Versicherung sich zum Jahresende 1995 endlich bequemt hatte, die Entschädigungssumme auszuzahlen, stand dem Erwerb neuer Büromöbel nichts mehr im

Wege, zumal wir zu diesem Zweck im Vorjahr auch eine Förderung der Stadt Wien in der Höhe von S 60.000,- erhalten haben. Dadurch konnten wir auch ein ganz neues Konzept erstellen: Wir ließen uns extra tiefe Möbel anfertigen, um zwei Ordner hintereinander unterzubringen und dadurch mehr Raum für unser Archiv zu bekommen. Der Büroraum im HOSI-Zentrum ist dadurch optimal ausgenutzt, das vorhandene Schrankvolumen hat sich durch die neue Lösung wohl verdreifacht. Das wurde auch notwendig, da das HOSI-Archiv mittlerweile rund 220 Beneordner und 240 Zeitschriftenboxen umfaßt (Kurt konnte endlich die bisher in seiner Wohnung gelagerten 120 in die HOSI umsiedeln). Dazu kommt noch die Buchbibliothek und anderes Archivmaterial.

Editorial

Fehlerhafte Exemplare

Leider hat uns die Druckerei von der letzten Ausgabe auch fehlerhafte Exemplare geliefert (die Seiten 27-34 und 51-58 fehlten, dafür waren die Seiten 35-50 doppelt). Einige konnten wir rechtzeitig aus dem Verkehr ziehen, andere sind ausgeliefert bzw. verschickt worden.

Wer sein fehlerhaftes Exemplar noch austauschen möchte, kann uns dieses zurückschicken. Wir senden dann ein fehlerloses Exemplar sowie eine 11-Schilling-Briefmarke für die Versandkosten zu! Dieses Mißgeschick tut uns leid, aber es lag außerhalb unseres Bereichs.

Anzeigenakquisiteur/in gesucht

Wir suchen zur Akquisition von Inseraten und zur Betreuung von Inseratenkunden eine/n Mitarbeiter/in. Wir bieten keine Anstellung und auch keinen fixen Werkvertrag, sondern Bezahlung auf Provisionsbasis. InteressentInnen melden sich bitte bei Kurt Krickler unter der Wiener Telefon- und Fax-Nummer 545 13 10.

DIE REDAKTION

Programm 2. Quartal 1996

Das posiHive Café

Jeden Dienstag 17-22 Uhr im HOSI-Zentrum

Für alle Menschen mit HIV und AIDS sowie deren Angehörige und FreundInnen.

Freitag 19.04.96

Flohmarkt. Am Schwedenplatz.

Dienstag 23.04.96

Theaterabend. Gemeinsamer Besuch einer Vorstellung (Infos im Café)

Dienstag 21.05.96

Heurigenabend. Buffet mit zünftiger Musik im Café.

Dienstag 19.06.96

Jubiläumfest. 3 Jahre PosiHives Café.

Auf deinen Besuch freuen sich Manfred, Michael und Gottfried

Lesbengruppe

Jeden Mittwoch ab 19 Uhr im HOSI-Zentrum

Bei ungezwungener Atmosphäre können Lesben hier einander kennenlernen. Verschiedene spezielle Programmpunkte sorgen für Unterhaltung.

Informier' dich vor Ort über das aktuelle Programm. Jetzt stehen schon drei Videoabende fest:

Mittwoch 24.04.96

Musik. Join us and watch carefully selected music videos.

Mittwoch 22.05.96

Go fish. Lesbenfilm.

Mittwoch 26.06.96

♀ Images. Dokumentation.

Auf bald, Barbara

Jugendgruppe

Es gibt uns noch!!! Jeden Donnerstag ab 20 Uhr.

Wir bieten:

- 1) Das in den Wintermonaten beheizte(!), im Sommer angenehm kühle Vereinslokal der HOSI Wien.
- 2) Freundliche und aufmerksame Bedienung in der gemütlichen Atmosphäre des 1).
- 3) Lebenswichtige Verpflegung mit Cola, Soletti, Kaffee und Kuchen.
- 4) COMING-IN-Gespräch im 1) mit 2) bei 3) für alle, die neu zu uns stoßen.
- 5) Kein detailliertes Programm - Dieses bleibt der Dynamik der Gruppe überlassen.

Die Abende sollen jedoch abwechselnd unter einem Motto stehen: *Warme Küche, Gay Pride* (Aktionen planen, Zeitung...), *Video, Diversity* (Spiel, Kunst, Kreativität)

Wenn Du jetzt überzeugt bist und Ideen hast oder einfach neue Freunde suchst, dann schau vorbei!

Wir freuen uns.

Oliver XXX

LN-Echo

Ich möchte Euch zur aktuellen Ausgabe Eurer Zeitschrift ein dickes Lob aussprechen. Mit Euren interessanten Interviews, Artikeln und Essays habt Ihr einmal mehr bewiesen, daß die *LAMBDA-Nachrichten* die kompetenteste Lesben- und Schwulenzeitschrift Österreichs ist. Herzlichen Dank auch für Euren kurzen Bericht über unsere „Kiss In“-Veranstaltung. Im Gegensatz zu anderen Zeitungen habt Ihr die zahlreichen heterosexuellen FreundInnen, die sich mit uns solidarisierten, nicht zu erwähnen vergessen.

TOM, ROSA ANTIFA,
Wien

Das Thema Homosexualität ist nach wie vor ein gesellschaftliches Problem. Nicht nur in Landgemeinden, sondern auch im Stadtleben wird dieses Thema tabuisiert. Diese Tabuisierung in den eigenen Kreisen entsteht meines Erachtens aus der Angst vor der Ausgrenzung und der Angst vor der Mißachtung der eigenen Person.

Man muß schon ein eigenes Selbstverständnis erwerben, in das Schwulsein hineinwachsen und sich darin vertraut machen. Weiters sehe ich, daß gerade Männer es in ihrer Kindheit nie gelernt haben, mit Gefühlen umzugehen, geschweige denn solche auszudrücken. Es ist schon ein kleines Wagnis für den Mann,

wenn er versucht, entgegen seiner Erziehung zu arbeiten. Trotz allem ist es leichter, zu seiner Homosexualität zu stehen, als mit jeder Faser seines Lebens gegen sich zu kämpfen.

Meine ganze Zustimmung erhält Nikolaus zu seinem Leserbrief in den LN 1/96, S. 6, zum Thema Pornographie.

BERNHARD, Salzburg

Zum Heft 1/96 wieder herzliche Glückwünsche! Mein Freund und ich haben anhand desselben gerade darüber diskutiert, ob es wohl einen Zusammenhang zwischen hochwertiger (lesbisch-schwuler) Publizistik und dem (Wahrnehmungs-) Grad politischer Repression gibt.

EIKE, Berlin

Zuerst möchte ich Ihnen mein Kompliment für Ihre Zeitschrift *Lambda* aussprechen. Erschüttert hat mich Ihr Beitrag *Die Republik ist schuldig* (LN 1/96, S. 38-40). Leben wir noch im Mittelalter? Wieso gibt es noch Parteien, die das alles wollen? Es gibt ja auch bei der ÖVP und FPÖ sowie in der Kirche viele Schwule! Haben die kein schlechtes Gewissen, wenn sie Schwule erniedrigen, aber selber heimliche Schwule sind? Was mich auch sehr ärgert, ist, daß die Schwulen, die unter Hitler verfolgt

wurden und dasselbe Schicksal erlitten wie die anderen Verfolgten, keine Wiedergutmachung erhalten. Es wäre jetzt endlich an der Zeit, daß der Staat sich auch bei den Schwulen entschuldigt und sie entschädigt - und vieles wieder gut macht, z. B. indem er den § 209 abschafft und die Schwulen und Lesben in ihrer Lebensweise akzeptiert!

Ich schäme mich für Österreich und unsere Politiker. Wann wachen sie endlich auf? An den Verurteilungszahlen der Jahre 1950-94 sieht man: Wir sind keine Menschen, sondern Abschaum.

Mir persönlich ist es scheißegal, was die Menschen über mich und meinen Freund reden oder denken. Wir gehen offen durchs Leben. Wir gehen auch Hand in Hand durch jede Stadt, wir küssen uns, wo es uns gerade gefällt. Ich bin zwar auch ein Opfer des § 209 geworden, bekam sechs Monate bedingt auf drei Jahre, aber trotzdem lebe ich mein Leben so weiter. Es war zwar damals alles Intrige und Verleumdung gegen mich, ich hätte es sogar beweisen können, doch ich habe dem Typen vergeben und es auf mich genommen. Jeder, der mich kennt und hier in Kärnten kennt mich fast ein jeder in der Szene, weiß, daß ich noch nie mit Minderjährigen etwas angefangen habe. Mich zog es immer schon zu älteren Herren hin. Mein Freund ist 70 Jahre, und wir sind seit zwölf Jahren

zusammen! Ich kann zwar auch mit gleichaltrigen Männern ins Bett gehen, aber mit jüngeren könnte ich mir es nie vorstellen!

mich ist Verlaß und ich rede nichts weiter. So, jetzt habe ich genug erzählt. Aber ich mußte es doch einmal irgend jemand er-

ICH BIN SCHWUL

Ich bin schwul - na und?

Deswegen bin ich trotzdem ein Mensch und kein Hund. Ich bin schwul, wen geht's was an? Trotz allem bin ich ein richtiger Mann. Ich bin schwul, das geb' ich offen zu, denn ich lebe ehrlich, wie lebst du? Ich bin schwul, das ist doch klar, und lese täglich auch die *Lambda*.

Wozu schämst du dich für dein Leben?

Ich bin schwul, das kannst du ruhig zugeben. Wovor versteckst du dich in dieser Welt? Ich bin schwul, weil's mir gefällt! Warum verleugnest du deine Zärtlichkeit zu einem Mann?

Ich bin schwul, schau trotzdem alle an. Wieso gehst du heimlich in eine Schwulenbar und liest die Nachricht von der *Lambda*?

Ich bin schwul, ich sage es auch frei heraus, es lachen mich auch viele damit aus, doch das stört mich in keiner Weise, ich spreche immer laut und niemals leise. Ich bin schwul, möcht' gar nicht anders sein, für andere Menschen mich zu ändern fällt mir gar nie ein.

Ich bin schwul, man muß mich akzeptieren, wie ich bin, so wie es die *Lambda* schreibt, hat es einen Sinn.

Aber, wie gesagt, ich habe es auf mich genommen, bekam zwar meine erste Vorstrafe, aber im Gastgewerbe ist es egal, da fragt keiner, mit wem du ins Bett gehst. Ich bin jetzt 32 Jahre, habe schon soviel erlebt, daß mich nichts mehr aus der Ruhe bringen kann.

Mir geht es nur um die Gerechtigkeit für alle. Ich helfe jedem und wo ich nur kann. Ganz besonders den Schwachen. Wenn ich helfen kann, freut es mich. Deshalb finden sehr viele junge Menschen zu mir. Egal, welches Problem sie auch immer haben, sie vertrauen es mir an, weil sie wissen, auf

zählen. Denn ich vergesse auf mich ja immer selber. Die anderen haben Vorzug.

Euch allen alles Gute für die Zukunft, und schreibt weiterhin so tolle Berichte! Dem Kurt wünsche ich toi toi für Straßburg - ich wünsche mir so sehr, daß Kurts Dream-Team Erfolg haben wird!

Ich schicke Euch noch ein kleines Gedicht, ich hoffe, es gefällt Euch!

HANS-PETER,
Klagenfurt

Die LN sind auch per email zu erreichen!

Schreibt an:
ln@via.at

*Leserbrief zu
Kurts Kommentar
(LN 4/95, S. 23 f.)*

Propos Neid und Mißgunst. Neuerdings bewirft Kurt Krickler all jene eher undifferenziert mit Schmutz, die in Sachen „Outing“ nicht 120 % hinter ihm standen, weil sie aus den verschiedensten Gründen eine solche Aktion nicht für gut, zielführend oder sonst wie befanden. Auch wenn viele seiner Beweggründe ihre Berechtigung haben und immer wieder in die politische Diskussion

*Presseaussendung
der HOSI Salzburg
vom 2. 8. 1995:*

Vor dem Hintergrund jahrzehntelanger Diskriminierung von Homosexuellen in Österreich durch die drei Paragraphen 209, 220 und 221 StGB finden wir das Vorgehen von Mag. Kurt Krickler und dem Opus Lei angebracht und zielführend. Durch das ständige Hinhalten bei notwendigen Strafrechtsreformen und den neuerlichen Affront im Opferfürsorgegesetz, wo homosexuelle KZ-Opfer durch die Haltung der ÖVP verleugnet werden, erscheint und diese Vorgangsweise absolut gerechtfertigt. Ziel homosexueller BürgerInnen sollte es sein, als Minderheit akzeptiert und nicht diskriminiert zu werden.

eingebraucht werden müssen, lehnten viele Lesben und Schwule seine pointierte Vorgangsweis ab – darunter auch MitarbeiterInnen des Rosa Lila Tip. Daß Kurt Krickler auf zumindest einen der TIP-Mitarbei-

ter aus historischen und/oder persönlichen Gründen nicht gut zu sprechen ist, kann unter Eingeweihten als bekannt vorausgesetzt werden, daß er aus diesem Grund gleich den ganzen TIP diskreditiert, spricht nicht für seine Fähigkeit zu differenzieren. Es entspricht jedoch nicht der Vorgangsweise des TIP, persönlich Differenzen zu pauschalisieren und verfügbare Medien dazu zu mißbrauchen, diese auszutragen. Tausende KlientInnen des Rosa Lila Tip wissen es ohnehin besser – eine Richtigestellung des Diffamierungsversuchs erübrigt sich wohl dadurch (ich bezweifle sowieso, daß Krickler die Größe dazu hätte).

Kritik als „Ängstlichkeit“, „Dummheit“, „Neid und Mißgunst“ (!?) pauschal abzuqualifizieren, wie Kurt Krickler es in seinem Artikel *Der Gesellschaft einen Spiegel vorgehalten* tut, ist etwas zu einfach, obwohl es auf einige mediale Äußerungen sicherlich zutrifft. Ist daher Kurt Kricklers Emotionalität noch bis zu einem gewissen Grad verständlich, so schlägt Gudrun Hauer mit ihrem „Leidartikel“ (nomen est omen!) im selben Heft alles in Sachen „Kampf-Rhetorik“ und „demokratische“ Gesinnung. Sie ist trotz ihrer akademischen Bildung mittlerweile an einem intellektuellen Tiefpunkt angelangt, der österreichischen Boulevardzeitungen alle Ehre machen würde.

MAG. ROSWITHA
HOFMANN, Wien

Liebe Roswitha!

Ich habe nie und nimmer alle undifferenziert mit Schmutz beworfen, die gegen das Outing waren. Ich habe es stets respektiert und tue das immer noch, wenn jemand das Outing ablehnt. Wir haben auch alle negativen Stimmen, die uns erreichten, in den LN wiedergegeben (S. 16 f.). Auch mir wäre es ein leichtes, eine plausible und durchargumentierte Brandrede gegen das Outing zu schreiben, zumal ich vor einem Jahr das Outing selber noch als keine allzu gute Idee empfand. In meinem Kommentar habe ich mich – sehr differenziert und ausführlich begründet – bloß über jene Kritiker unter den Schwulen lustig gemacht, die sich in ihrer Outing-Kritik als williges Werkzeug unserer Gegner in der Gesellschaft mißbrauchen ließen, z. B. einen Schaden herbeiredeten, der gar nicht eingetreten ist etc. Lies bitte meinen Kommentar nochmals aufmerksam!

Ich kann mich nicht entsinnen, auf irgendeinen TIP-Mitarbeiter aus persönlichen Gründen nicht gut zu sprechen zu sein. Wenn Du Harald Schilcher meinst, kann ich Dich beruhigen. Aber vielleicht stellst Du ihm dieselbe Frage, ob solche persönlichen Beweggründe die eigentliche Ursache seiner Kritik an meiner Aktion waren. Er war jedenfalls, das stimmt, einer der Berater des TIP, auf die ich anspielte. Und zwar einerseits wegen

seiner Aussage im CI-TY # 32 vom 11. 8. 1995, wo er das Outing als Rachefeldzug eines Schwerverkranken qualifizierte, wozu ich nur sagen kann: „Fern-diagnose falsch!“, und andererseits wegen seines Statements in der Nachrichtensendung „10 vor 10“ des Schweizer Fernsehens DRS am 1. September 1995, wo er meinte: Eine Person, die geoutet wird, windet sich wie ein Wurm. Sein Herz für die Bischöfe in Ehren, aber nun kommt es ja tagtäglich vor, daß jemandes Homosexualität gegen seinen Willen bekannt wird. Aber die wenigsten winden sich wie Würmer! Daß die Heimlichtuerei ein wenn auch ungewolltes Ende hat, wird doch von vielen auch als Chance begriffen und genutzt! Derartige verallgemeinernde und negative apodiktische Aussagen darüber, wie man sich als „geouteter“ Schwuler oder als „geoutete“ Lesbe zu fühlen hat, sind nicht gerade emanzipatorisch.

Der zweite TIP-Mitarbeiter, den ich im Visier hatte, war Thomas Fröhlich, der in Eurem Info, Die V. (# 3/4/95) von zugeschlagenen Türen schrieb, die in einem langen Prozeß der Gespräche und sozialen Arbeit angeblich schon geöffnet gewesen sein sollen. Daß ich nicht lache! Träume sind genug geträumt!

Und was das ständige Gerede über mein Isoliertsein in der Bewegung oder Szene betrifft, verweise ich nochmals auf die in den LN 4/95 veröffentlichten Reaktio-

nen, außerdem findest Du in nebenstehendem Kasten die Presseaussendung der HOSI Salzburg vom 2. August 1995.

Deine Unterstellung, ich diffamiere kollektiv den TIP aus persönlicher Antipathie gegen Harald Schilcher, geht also völlig ins Leere. Ich habe auch nur von den „Beratern“ des Tip geschrieben, und da wir in den LN konsequent die männlich-weibliche Schreibweise verwenden, sind, wenn wir von „Beratern“ schreiben, tatsächlich nur die Berater und nicht die Beraterinnen gemeint. Allerdings hast Du recht: Der bestimmte Artikel vor „Berater“ war mißverständlich, ich hätte besser geschrieben: Für ein freieres Klima in diesem Land zu kämpfen ist schon deshalb notwendig, damit immer weniger Betroffene an so manchen [statt: die] Berater des Rosa Lila Tips geraten. Dafür entschuldige ich mich gerne bei den anderen, nicht mitgemeinten Tip-Beratern.

Dein Angriff auf Gudrun ist wiederum für uns nicht nachvollziehbar und verständlich. Den müßtest Du uns schon näher erklären und konkretisieren, damit wir darauf antworten könnten. Grundsätzlich möchten wir jedoch anmerken, daß wir Deine leeren Killerphrasen für einen intellektuellen Tiefpunkt halten, sie können wohl kein Ersatz für Argumente sein.

KURT

Ö S T E R R E I C H

A u s d e m I n h a l t

Dies zu befürworten, gesetzlich zu legitimieren oder gar zu fördern hieße, im Sinne unserer gesellschaftlichen Entwicklung in die falsche Richtung zu laufen.

Wenn's um die Homosexualität geht, weiß Dornbirns Bürgermeister Sohm, wo's lang geht und was seine Landsleute wünschen.

Seite

10

Und ist es nach Ansicht des Gerichtes an der Zeit, diese restriktive Interpretation des Begriffes „Lebensgefährte“ durch die Rechtsprechung aufzuheben.

So argumentierte das Bezirksgericht Favoriten in einem sensationellen Urteil und erklärte den gleichgeschlechtlichen Lebensgefährten für eintrittsberechtigt im Sinne des Mietrechtsgesetzes.

Seite

14

Die Gigi meint das auch!

Mit diesem Hinweis auf die Autorität seiner Gattin brachte ÖVP-Obmann Schüssel jede parteiinterne Stimme für die Aufhebung des § 209 zum Schweigen.

Seite

19



Der Bürgermeister von Dornbirn, Rudolf Sohm, verbietet – im Zeitalter von Aids – die Durchführung des 7. Österreichischen Lesben- und Schwulenforums im Dornbirner Kulturhaus. Seine Weigerung löste eine Wochen und Monate dauernde Debatte über Homosexualität und Menschenrechte aus, wie sie Vorarlberg noch nie erlebt, aber offenkundig bitter nötig hat.

EINE CHRONIK DER EREIGNISSE VON CHRISTIAN MICHELIDES

Sohm und Gomorrha

Und die Diskussionen, die jeden Betrieb, jeden Haushalt im Ländle erfaßt haben, dauern weiter an. Sohm gebührt eigentlich ein Orden für seine Verdienste um die Sichtbarkeit von Lesben und Schwulen. Keine professionelle PR-Agentur hätte auch nur annähernd eine derart massive Werbung für die Anliegen der Homosexuellen lancieren können. Für den neugegründeten Verein *HO in VO* wurde die Sache zur Feuertafe.

Vorspiel im Jahr 1989: Die HOSI Vorarlberg kündigt für 3. Februar ihren *Fummel-Ball* an, der auf dem Dornbirner Spielboden stattfinden soll: *Von 20:30 bis 1:30 Uhr darf gefummelt werden.* Bürgermeister Rudolf Sohm (ÖVP) untersagt den Ball und beruft sich auf den Mietvertrag zwischen dem *Spielboden* und der städtischen Kulturhaus- und Stadthallen-Ges.m.b.H. Statt des Balls findet schließlich eine Solidaritätsveranstaltung mit Vorarlberger KünstlerInnen statt (siehe LN 2/89, S. 15 ff). Der Sohmsche Versuch, die Vorarlberger Landesregierung zur Streichung der Subventionen für den *Spielboden* zu bewegen, scheitert jedoch.

28. Oktober 1995: Der Obmann des in Gründung befindlichen Vereins *Homosexuelle in Vorarlberg (HO in VO)*, Wolfgang Marchl, beantragt beim Schlußplenum des 5. Österreichischen Lesben- und Schwulenforums *Donauwellen* in Linz, das Forum 1997 solle in Dornbirn stattfinden. Das Plenum stimmt der Option zu und ersucht Marchl, Vorschläge für Ort, Zeit und Inhalte zu erarbeiten.

11. Dezember 1995: Auf Ersuchen von Marchl schreiben die beiden ÖLSF-Vorsitzenden Mag. Hedwig Pepelnik-Gründler und Christian Michelides an Bürgermeister Sohm, informieren ihn über die geplante Veranstaltung und laden ihn ein, den Ehrenschutz zu übernehmen und eine Eröffnungsrede zu halten.

14. Februar 1996: In den *Vorarlberger Nachrichten (VN)* wird erstmals das Projekt Forum 1997 Dornbirn vorgestellt: *...gegen diese Veranstaltung wurden vom Stadtrat keine Einwände erhoben.* Es wird bereits das Kulturhaus als Veranstaltungsort genannt.

22. Februar: In den VN erklärt Bgm. Sohm: *Habe*

meine Meinung nicht geändert! Wenn man mich fragt, wird die Veranstaltung nicht im Kulturhaus stattfinden. Der Redakteur schließt, daß man aber das Stadtoberhaupt auf alle Fälle fragen wird müssen, da die Kompetenz für die Vergabe von öffentlichen Gebäuden bei ihm liege. Sohm nennt auch die Gründe für seine Haltung: Er sehe nicht ein, daß im *Zeitalter von Aids* derartige Veranstaltungen durchgeführt werden müssen.

27. Februar: Der Fraktionsvorsitzende der Dornbirner SPÖ, Mag. Gebhard Greber, und der Stadtparteivorsitzende und Stadtrat Rudi Fischer, kritisieren die *mangelnde Toleranz des Dornbirner Bürgermeisters* und fordern die Abschaffung der alleinigen Vergabe von öffentlichen Räumen durch den *Dorfkaiser*.

In den VN erscheint ein offener Brief von Pepelnik-Gründler und Michelides, die ihre *Verwunderung* ausdrücken, daß der Bürgermeister nicht persönlich antwortet, sondern über die Medien.

29. Februar: *Radio Vorarlberg* führt eine Studio-Konfrontation zwischen Bgm. Sohm einerseits, Marchl

(HOinVO) und Manfred Stadelmann (HOSI Vorarlberg) andererseits durch. Sohm beantwortet die Frage, ob das letzte Wort schon geredet sei, mit einem knappen *Dornbirn, nein!* und begründet seine Ablehnung dieses Mal damit, daß *eine an und für sich kleine Gruppe sich (...)* immer wieder *gesellschaftlich vordrängt*, ihren Lebensstil als den *normalen* bezeichne, er deshalb befürchten müsse, als *abnormal* abgestempelt zu werden und außerdem die *Zerstörung von Ehe und Familie* drohe.

Ende Februar/Anfang März: In den Vorarlberger Tages- und Wochenzeitungen erscheinen zahlreiche LeserInnenbriefe aus der ganzen Bodensee-Region. Rund zwei Drittel sprechen sich für, ein Drittel gegen das Forum 1997 in Dornbirn aus. Einige Titel: *Was nicht sein kann, das nicht sein darf!*, *Im (Homo-)Regen stehen ...*, *Hetzkampagne gegen Rudi Sohm*, *Nicht gerade artübliche Form der Sexualität*, *Die Unverständenen*. Zu den BefürworterInnen zählen die AIDS-Hilfe Vorarlberg, das Lila Telefon, das Schwule Schwungrad Ravensburg – *Lernen Sie Schwule kennen*, *Herr Bürgermeister!* – und Pfarrer Ste-

fan Biondi aus Gaissau, der *Homosexuelle als Ebenbild Gottes* sieht.

5. März: Sohm beantwortet den Dezember-Brief der ÖLSF-Vorsitzenden in höflichem Tonfall, jedoch deutlich ablehnend: *Ich weiß, daß es Menschen mit homosexueller Neigung gibt, dies jedoch zu befürworten, gesetzlich zu legitimieren oder gar zu fördern hieße im Sinne unserer gesellschaftlichen Entwicklung in die falsche Richtung zu laufen. Vielmehr muß es unser aller Anliegen sein, Ehe und Familie als natürliche Grundlage unserer Gesellschaft zu schützen und zu fördern...*

6. März: In einem offenen Brief fragen die drei grünen Landtagsabgeordneten Brigitte Flinspach, Mag. Christian Hörl und Kaspanaze Simma: *Ist das Kulturhaus Dornbirn mit öffentlichen Mitteln gebaut oder Ihr Privateigentum? Sehr geehrter Herr Bürgermeister Sohm – der Widerruf Ihrer einsamen Entscheidung würde uns Respekt abringen.*

11. März: Marchl, Michelides und Stadelmann besprechen im Dornbirner Hotel Martinspark die Lage und einigen sich darauf, daß alles versucht werden soll, das Forum 1997 doch noch in Dornbirn veranstalten zu können. Inzwischen hat sich St. Gallen als Ersatz-Austragungsort angeboten.

12. März: Marchl und Michelides besuchen Bgm. Sohm in seinen Amtsräumen und versuchen vergeblich, zumindest einen Kompromiß zu erzielen. Sohm verweigert sich allen Argumenten. Sigrud Hutter und Marchl präsentieren anschließend in einer Pressekonferenz im *Verwalter* den neuen Verein HO in VO und seine Ziele, sowie das Projekt Forum 1997 Dornbirn. Als Gast nimmt auch Michelides teil. Das Interesse der Medien ist groß, u. a. sind Radio Lindau,

Radio Liechtenstein und Radio 7 (Ulm) vertreten. Am Nachmittag findet auch ein Interview mit dem *St. Galler Tagblatt* und den *Schwäbischen Nachrichten* statt.

13. März: VN und die *Neue Vorarlberger Tageszeitung*, kurz: die *Neue*, berichten ausführlich: *Lesben und Schwule vor verschlossenen Türen* und: *Wir wollen nur die gleichen Rechte!* Michelides betont gegenüber der *Austria Presse Agentur (APA)*, das ÖLSF sei ein eingetragener Verein: *Wir zahlen Steuern und sind keine gefährliche Sekte.* Die Vorsitzende des SPÖ-Klubs im Vorarlberger Landtag, Angelika Fußenegger, kritisiert Sohm heftig und fordert Toleranz, Aufklärung und ein gesetzliches Diskriminierungsverbot.

Die liberalen NAbg. Dr. Volker Kier (Wien) und Klara Motter (Vorarlberg) beziehen Stellung für das Forum. Motter äußert „Empörung“ und kritisiert die „Homophobie“ der ÖVP. Bgm. Sohm bekräftigt auf Ö3 und im *Ö1-Abendjournal* seine ablehnende Haltung und spricht von schwulen Männern als *Risikogruppe Nr. 1*, die er in diesem großen *Veranstaltungsrahmen* nicht zulassen wolle.

Der Wiener *Aids-Stammtisch* äußert in einer Erklärung – gezeichnet u. a. vom AIDS-Malteser-Dienst, dem gf. Obmann der AIDS-Hilfe Wien, Dennis Beck, und vom AIDS-Seelsorger der Erzdiözese Wien, P. Clemens Kriz OSST – große Sorge über die Sohmschen Aussagen und fordert ihn auf, diese zurückzunehmen und das Forum doch stattfinden zu lassen.

Die HOSI Linz protestiert und erklärt: *Dornbirner Bürgermeister macht sich seine eigene Verfassung!* Kritisiert wird vor allem der Verstoß gegen die Versammlungsfreiheit, die in der Verfassung verankert ist.

14. März: Radio aktuell (St. Gallen) interviewt Michelides und recherchiert, daß der Verkehrsverband einem Exil-Forum in St. Gallen sehr aufgeschlossen gegenübersteht. Auch die Hotelerie von St. Gallen heißt das Forum willkommen.

15. März: Große Schlagzeilen in den VN und der *Neuen*. U. a. heißt es: *Bürgermeister Sohm macht Dornbirn bloß zu einem Gespött.* Michelides vergleicht Sohm mit Kubas Präsident Fidel Castro, der Quarantänemaßnahmen ergreift. Die VN drucken den

A u f r u f :

Achte Dich selbst – Kaufe nicht vorarlbergerisch!

Wenn Lesben, Schwule, HIV-Positive und AIDS-Kranke in Dornbirn keine öffentlichen Räume anmieten dürfen, dann ist es nur konsequent, legitim und auch eine Frage der Selbstachtung, daß Lesben, Schwule, HIV-Betroffene und alle, die sich mit ihnen solidarisieren möchten, Vorarlberger Produkte boykottieren.

ersten Firmenchefs bei den ÖVP-Politikern wegen Umsatzeinbußen vorstellig werden. Sinnvoll ist natürlich in erster Linie ein Boykott gegen Vorarlberger Massenkonsumgüter, wie Schokolade, Molkereiprodukte, Fruchtsäfte und natürlich Textilwaren, insbesondere Strümpfe und Unterwäsche.

Rupp- und Alma-Käse, bekannte Produktionsorte sind Rankweil und Wolfurt. Zu erkennen sind Vorarlberger Produkte u. a. an der vierstelligen Postleitzahl: Alle Orte in Vorarlberg beginnen mit den Ziffern 67, 68 oder 69.

Unser Aufruf schließt auch den Fremdenverkehr mit ein: Wer unbedingt im Ländle urlaube will, der/dem empfehlen wir Bludenz, das eine Resolution verabschiedete, mit der sich die Stadt zu einer toleranten Haltung gegenüber homosexuellen Menschen verpflichtet hat.

Geld ist offenbar die einzige Sprache, die auch konservative Politiker verstehen. Wir sind überzeugt, daß Herr Sohm seine Haltung ändern wird, wenn die

Bekannte Vorarlberger Marken und Firmen sind Mäser, Hämmerle, Wolford-Gloriette, Kunert, Huber, Suchard, Zumtobel, Rauch-Fruchtsäfte,

NAbg. Mag. Terezia Stoitsits, Justizsprecherin der Grünen, spricht von einem *skandalösen Schritt* und fordert Städtebund und GemeindevertreterInnenverbände auf, den *minderheitenfeindlichen Bürgermeister von Dornbirn umgehend zur Ordnung zu rufen.*

Die AIDS-Hilfen OÖ, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Steiermark und die AIDS-Informationszentrale Austria protestieren heftig: *Das darf doch nicht wahr sein!*, erinnern an die Formel *Schweigen = Tod*, fordern die Abhaltung des Forums und die Abschaffung der Diskriminierungs-Paragrafen 209, 220 und 221.

Brief von Sigrud Hutter: *Schwule sind überall.*

16. März: Bgm. Sohm gesteht in den VN: *Ich hatte viel mit Homosexuellen zu tun.* Außerdem kündigt er eine Klage gegen Michelides an. Rotraud Perner widerspricht Sohm, Bischof Klaus Küng hingegen pflichtet ihm bei. Homosexualität sei *in vielen Fällen heilbar* und die Kirche habe – *der Bibel folgend* – gleichgeschlechtliche Liebe immer als Sünde angesehen.

17. März: Die Wochenzeitschrift *Wann & Wo* zitiert Sohm, der – tatsächlich – meint: *Familie und Ehe wer-*

den diskriminiert. Man könne doch Gleichgeschlechtliche nicht auf dieselbe Ebene stellen, wohin kommen wir denn da! Zynisch stellt Günther Frick in seinem Kommentar Kultursaalverbot fest: *Damit ist erwiesen, daß die moralische Kompetenz eines Politikers über derjenigen des lieben Gottes steht. Oder ist Herr Sohm ganz einfach nur ein politischer Kleingeldsandler?*

Auch Sigrid Hutter wird zitiert: *Die Situation der Lesben in Vorarlberg ist nicht viel anders als die der schwulen Männer. Viele haben Angst, sich im Land als Lesbe öffentlich zu bewegen.*

Der Bregenzer Bürgermeister (und Vorarlberger Landtagspräsident) Siegfried Gasser kündigt in der *Neuen* seine Gesprächsbereitschaft an: *Kein Nein zu einem Schwulenkongreß in Bregenz.*

18. März: Im Café Landtmann in Wien veranstaltet das ÖLSF eine Pressekonferenz mit Dennis Beck, Dr. Judith Hutterer, Dr. Rotraud Perner und Prim. Dr. Norbert Vetter: *Kondome schützen und Foren nützen.* Alle TeilnehmerInnen sprechen sich massiv gegen Sohm und für das Forum aus.

In den VN erscheinen zwei extrem polare Leserbriefe: *Die Gesellschaft ist pervers* des offen homosexuellen Tobias Burtscher und *Wann kommen die Päderasten und Sodomitisten?* des extrem homophoben Rechtsanwalts Dr. Ingobert Schuler. Beide stammen aus Bregenz.

19. März: Die *Neue* widmet ihre Titelseite der Pressekonferenz vom Vortag: *Aids-Experten tadeln Bürgermeister Sohm.* Heide Schmidt (Liberales Forum) spricht von einem demokratiepolitischen Skandal und tiefer Menschenverachtung, Gerhard Zechner (SPÖ) wünscht sich die Abhaltung des Forums in Bregenz.

Die Österreichische Pastoralkommission bekennt – im Gegensatz zu Bischof Küng – daß wir mitschuldig sind an der Ächtung der homosexuellen Frauen und Männer, indem Christen jede Form von Homosexualität und damit auch diese Art zu lieben als sündhaft verurteilt haben.

20. März: Das Bregenzer Institut Brainpool und die Lustenauer Softwarefirma Diva geben das Ergebnis ihrer repräsentativen Computerumfrage bekannt: In nur dreieinhalb Stunden wurden 284 Personen in Dornbirn befragt. 48 Prozent halten die Entscheidung des Bürgermeisters für falsch, zwanzig Prozent für richtig, 24 Prozent geben Sohm teilweise recht.

Der Bürgermeister von Feldkirch, Wilfried Berchtold, betont, die Verantwortlichen der Stadt Feldkirch hätten noch nie Einfluß darauf genommen, ob eine Veranstaltung bewilligt wird.

In einer PolitikerInnen-Befragung durch die VN verweigert Landeshauptmann Martin Purtscher eine Stellungnahme. Landesrat Hubert Gorbach (F) bezeichnet Homosexuelle als *krankte Menschen.*

Das kleine Blatt sieht Sohm im *Lesben- und Schwulenstrudel*, der Falter ernennt den Dornbirner Bürgermeister zum *Dolm der Woche* und NEWS berichtet exklusiv von Kurt Kricklers geplantem Boykott von Ländle-Waren: *Jetzt will Günter Tolar vermitteln.*

21. März: Bgm. Sohm kritisiert die *intolerante Kampagne*, die angeblich gegen ihn geführt werde: *Jeder AIDS-Kranke tut mir leid.* Aber als verantwortungsvoller Bürgermeister könne er nicht akzeptieren, daß diese Leute die Abschaffung eines bestehenden Paragraphen nach dem Strafgesetzbuch fordern, der die Werbung und öffent-

liche Protaganda für Homosexuelle untersagt. – Außerdem bezweifelt Sohm die Repräsentativität der Umfrage: *Ich selbst habe schon hunderte Anrufe von Leuten bekommen, die mir den Rücken stärken und hinter mir stehen.* In einem späteren Leserbrief weist das Marktforschungsinstitut den Verdacht des Bürgermeisters scharf zurück.

22. März: Laut VN lehnt Bgm. Gasser die Übernahme des Ehrenschutzes dankend ab und erlaubt sich den Hinweis, daß ich mich persönlich mit den Inhalten und Zielen des ÖLSF nicht identifiziere. Hingegen beschließt die Stadtvertretung der Stadt Bludenz – mit nur einer Gegenstimme – *Toleranz gegenüber Minderheiten* und betont ausdrücklich, *diese Grundsätze auch im Umgang mit der Minderheit der Homosexuellen (und ihren zugelassenen Vereinigungen) zu beachten.* Daraufhin nominiert das ÖLSF umgehend die Stadt Bludenz für den *Rosa Winkel 1996*, da sie *unseres Wissens als erste österreichische Gemeinde eine derartige Erklärung verabschiedet hatte.* Wir empfehlen die Nachahmung!

Über die Rosa-Winkel-Nominierung überrascht zeigt sich der Bludener Bürgermeister Othmar Kraft: *Es ist für uns selbstverständlich, alle Minderheiten zu respektieren. Wenn man dafür heutzutage eine Auszeichnung bekommt, dann kann ich auch nichts dafür. Sollte das ÖLSF Bludenz als Tagungsort wählen, werde er dies sicher nicht ausschlagen.*

Die LeserInnenbriefe des Tages widmen sich den *Perversen Freiheiten, dem lieben Gott und den Schwulen*, oder rufen einfach: *Hilfe, unsere Kultur stirbt!*

Der Bregenzer Rechtsanwalt Dr. Ingobert Schuler erstattet laut VN *Strafanzeige gegen Förderer des Schwulenkongresses*, das sind: ÖLSF, HOSI Vorarlberg, unbekannte Beamte des Familienministeriums, Heide Schmidt und sämtliche Personen, welche sich öffentlich für *Unzucht wider die Natur* einsetzen.

Der Feldkircher Rechtsanwalt Dr. Clemens Achammer kritisiert in beißendem Tonfall in einem Kommentar in den VN des Bürgermeisters Ängste: *Sollten indes die Homos wie Heuschrecken über Dornbirn herfallen, also regelrecht eine Invasion drohen, gilt es, sich erprobter, schon vor 50 Jahren wirksamer Mittel zu besinnen.*

25. März: Die VN kündigen ausführlich die geplante Protestveranstaltung des ÖLSF

am 27. 3. an und zitieren Michelides: *Bürgermeister Sohm ist ein Dollfuß ... Würde er das mit einer jüdischen Organisation machen, gäbe es einen Aufschrei von New York bis Moskau.* Es erscheinen fünf weitere LeserInnenbriefe und folgende Kurznotiz: *150 homosexuelle Paare wollen sich heute in San Francisco das Ja-Wort geben. Die Zeremonie wird von Bürgermeister Willie Brown geleitet.*

26. März: Der Obmann der Johann-August-Maling-Gesellschaft, Dr. Werner Bundschuh, erinnert in der *Neuen* an die Verfolgung Homosexueller durch das NS-Regime und meint, der Dornbirner Streit beweise, wie fruchtbar jener Schoß noch immer sei. NAbg. Manfred Lackner (SPÖ) kritisiert die *braunen Rülpsen* des anzeigenden RA Dr. Ingobert Schuler, und Josef Wilhelm (Mellau) sieht *Vorarlberg im Schwulenfieber.*

27. März: Im *Falter* bezieht Doris Knecht, im *Standard* nimmt Günter Tolar kommentierend Stellung für das Forum 1997 Dornbirn: *600.000 sind keine Minderheit, die sich in den Vordergrund drängt.*

Der Krieg der LeserInnenbriefe in Vorarlberg tobt unvermindert: *Frechheit sondergleichen, Widernatürlich und ekeleerregend, Vom Ebenbild zum Zerrbild Gottes* usw. usf.

Am Abend findet im Republikanischen Club in Wien eine Ad-hoc-Protestveranstaltung des ÖLSF statt: *Das Dornbirner Intoleranzedikt.* Aus den besten Leser- und Leserinnenbriefen der Vorarlberger Tages- und Wochenzeitschriften lesen NAbg. Dr. Irtraut Karlsson (SPÖ), Doris Knecht (Falter), Mag. Ulrike Lunacek, die drei Tage später zur Bundesgeschäftsführerin der Grünen gewählt wird, Wolfgang Marchl (HO in VO), NAbg.

Klara Motter (Liberales Forum) und Günter Tolar (Positiv leben). In ihrer Einleitung erklärt Irene Brickner (WLSF): *Papier ist geduldig, wir nicht!* Co-Moderatoren sind Michelides und Günter Strobl (WLSF). Die Begrüßung erfolgt durch Silvio Lehmann (Republikanischer Club), Waltraud Riegler (HOSI Wien und WLSF) sowie Mag. Andreas Brunner (Sichtbar '96). SPÖ-Klubobmann Dr. Peter Kostelka schickt eine Grußbotschaft: *Das Vorgehen des Dornbirner Bürgermeisters ist menschenverachtend. Es ist von einem Ungeist geprägt, der nahezu sprachlos macht... Euer Protest ist die richtige Antwort. Wer am Ende des 20. Jahrhunderts noch so haarsträubende Ansichten wie Bgm. Sohm vertritt, verdient es, am öffentlichen Pranger zu stehen.* Die Veranstaltung ist überfüllt, zahlreiche MedienvertreterInnen, darunter Fernseh- und Rundfunkstationen sind anwesend. Die Stimmung wechselt zwischen großer Heiterkeit und tiefer Betroffenheit.

28. März: Radio Vorarlberg und die Fernsehsendung *Vorarlberg heute* berichten ausführlich über die Wiener Protestveranstaltung. Die VN drucken – in voller Länge – einen Brief Stadelmanns an den Bregenzer Bgm. Gasser und eine *Klarstellung der FPÖ*, in der betont wird, daß es sich bei dem anzeigenden RA Dr. Ingobert Schuler nicht um den freiheitlichen Landtags-Vizepräsidenten und RA Dr. Fritz Schuler handelt. Der Tonfall der negativen LeserInnenbriefe wird zunehmend gehässiger.

29. März: VN und *Neue* berichten ausführlich über die Veranstaltung im Republikanischen Club, die Boykottankündigung der HOSI Wien und den internationalen Protest, der von Björn Skolander (Universität Uppsala) ausgegangen ist. Pfarrer Biondi verteidigt in einem weiteren Leserbrief seine An-

sichten über *Homosexuelle als Ebenbild Gottes.*

30. März: Die APA berichtet ausführlich über Sohms Klage gegen Michelides und die Schulersche Anzeige gegen verschiedene Personen und Institutionen. Michelides wartet darauf, daß Schuler seine Anzeige jetzt auch auf *Beamte der Vereinspolizei ausdehne.*

31. März: Die *Neue* berichtet über den bevorstehenden Prozeß Sohm gegen Michelides, der von Sohm wegen übler Nachrede geklagt wurde. Michelides hatte Sohm „fast rassistische Ausgrenzungspolitik“ und „rechts-extreme Ansichten“ vorgeworfen. Die erste Tagsatzung ist bereits für den 2. April anberaumt worden.

1. April: Für die VN ist der Konflikt auch Anlaß für ihren diesjährigen April-Scherz: *Homos und Sohm prinzipiell ausgesöhnt* lautete die Headline auf der Titelseite. Als Kompromiß wurde verlautbart, die Stadt würde im Kulturhauspark ein geeignetes Großzelt für das Forum aufstellen, im Gegenzug würde das Forum auf den ursprünglich geplanten Umzug durch die Fußgängerzone und jegliche Werbeaktionen verzichten. Kein

Bludenz legt Toleranz gegenüber Minderheiten per Beschluß fest

Bludenz (VN-kiri) Neben den Städten Dornbirn und Bregenz hat jetzt auch Bludenz einen Beitrag zur Diskussion um das Lesben- und Schwulenforum geleistet. In der Stadtvertretungssitzung am Mittwoch abend wurde „die Toleranz gegenüber Minderheiten“ per Abstimmung beschlossen und festgelegt.

Ein Ansuchen für eine derartige Veranstaltung liegt in Bludenz zwar nicht vor, dennoch sah sich Stadtvertreter Hans Widerin vom Bludener Bürgerforum gezwungen, in Form eines Dringlichkeitsantrages die Stellung der Stadt gegenüber Minderheiten festlegen zu lassen. „Das soll keine Reaktion auf das Verhalten des Dornbirner oder Bregenzer Bürgermeisters sein, sondern eine Positionsbestimmung von Bludenz“, so Widerin.

Wörtlich hieß es in dem Antrag: „Die Stadt Bludenz nimmt gegenüber allen Minderheiten eine tolerante Haltung ein, die sich an den Grundsätzen der Achtung der Menschenwürde, der Rechtsstaatlichkeit und der Liberalität orientieren. Die Organe der Staat Bludenz sind verpflichtet, diese Grundsätze auch im Umgang mit der Minderheit der Homosexuellen (und ihren zugelassenen Vereinigungen) zu beachten.“ Mit Ausnahme eines einzigen Stadtvertreters – er wollte darin ein klares Politikum erkennen – wurde der Antrag des Bludener Bürgerforums von der gesamten Stadtvertretung beschlossen. (Immerhin: Über 200 Jahre nach dem Toleranzpatent von Josef II. ein reife Leistung.) Aber auch in Sachen „Bürgerforen“ war Widerin aktiv. Mindestens einen Teilerfolg konnte er erreichen, so soll bis spätestens 31. Oktober von einer Arbeitsgruppe ein „Bürgerbeteiligungskonzept“ der Stadtvertretung vorgelegt werden.

Vorarlberger Nachrichten, 22. März 1996

April-Scherz ist eine Diskussionsveranstaltung im Theater am Saumarkt in Feldkirch mit Hutter, Marchl und Michelides.

2. April: Die HOSI Wien veranstaltet im Café Landtmann eine Pressekonferenz, in der offiziell der Boykott-Aufruf gegen Ländle-Waren präsentiert wird (siehe Kasten). Der Prozeß Sohm gegen Michelides beginnt um 13:00 Uhr im Feldkircher Landesgericht.

Mietrecht – Sensationelles Urteil

Gleichgeschlechtlicher Lebensgefährte eintrittsberechtigt

Am Bezirksgericht Favoriten erging im Jänner dieses Jahres ein richtungsweisendes Urteil. Ein Richter hob in erster Instanz die gerichtliche Aufkündigung einer Mietwohnung auf, die vom hinterbliebenen gleichgeschlechtlichen Lebensgefährten des Hauptmieters weiter bewohnt wird.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Die Umstände, die diesen Fall kennzeichnen, sind in Zeiten von AIDS kein Einzelfall, deshalb ist diese Entscheidung des Bezirksgerichts auch so bedeutsam: Zwei homosexuelle Männer leben in einer Lebensgemeinschaft und im gemeinsamen Haushalt. Man hatte sich kennen und lieben gelernt, der eine ist in die Wohnung des anderen, der jedoch alleiniger Hauptmieter dieser Wohnung ist, eingezogen. Als zweiter Hauptmieter in den Vertrag aufgenommen zu werden ist in der Regel nicht möglich. Der Hauptmieter stirbt.

Bisher wurde das bestehende Mietrecht so ausgelegt, daß nur der verschiedengeschlechtliche Lebensgefährte nach dem Tod des Hauptmieters in den Mietvertrag eintreten konnte. *Lebensgefährte*, so heißt es im § 14 Absatz 3 des Mietrechtsgesetzes, im Sinne dieser Bestimmung ist, wer mit dem bisherigen Mieter bis zu dessen Tod durch mindestens

drei Jahre hindurch in der Wohnung in einer in wirtschaftlicher Hinsicht gleich einer Ehe eingerichteten Haushaltsgemeinschaft gelebt hat (Hervorhebung vom Autor dieses Berichts). Dieser Passus, in wirtschaftlicher Hinsicht, ist deshalb von Bedeutung, weil er von den Gerichten bisher immer – und zwar eindeutig aus homophoben Gründen – sinnwidrig interpretiert wurde. Denn obwohl weder Gesetz noch Judikatur überhaupt das Bestehen einer sexuellen Gemeinschaft verlangen und obwohl im Gesetzestext überhaupt keine Rede davon ist, daß etwa die Geschlechterbeschaffenheit in einer Lebensgemeinschaft „eheähnlich“ (also Mann und Frau) sein muß, schränkte die bisherige Rechtsprechung die Definition der Lebensgefährten auf verschiedengeschlechtliche ein. Die HOSI Wien hat diese Auslegung des Gesetzes, in dem zur Charakterisierung der Lebensgemeinschaft ausschließlich von „eheähnlich“ in „wirtschaftlicher

Hinsicht“ die Rede ist, immer heftig kritisiert und auch bei der letzten Mietrechtsreform eine entsprechende Änderung der Judikatur bzw. eine Klarstellung im neuen Mietrecht selbst eingefordert (vgl. u. a. LN 1/92, S. 12 f, und LN 4/93, S. 16 f).

Endlich hat sich ein Gericht zumindest erster Instanz gefunden, das die bisherige diskriminierende Rechtsprechung, die weder sachlich noch rechtlich (weil im Gesetz nicht gedeckt) gerechtfertigt ist, beendet hat und zu einer anderen Rechtsmeinung gelangt ist. Alle formalen Voraussetzungen waren im gegenständlichen Fall gegeben: Der überlebende Partner des Hauptmieters hatte mit diesem über drei Jahre lang in der Wohnung in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft gelebt, dem Vermieter wurde auch rechtzeitig mitgeteilt, daß der hinterbliebene Partner das Mietrecht an der Wohnung übernehmen werde. Das Gericht hörte auch Zeugen,

um sich über das tatsächliche Verhältnis der beiden zu informieren. In den Urteilsausführungen wurde daher auch festgehalten, daß die beiden durch mehrere Jahre hindurch ein gemeinsames Leben führten, welches sich durch nichts von einer gut funktionierenden Ehe zwischen verschiedengeschlechtlichen Personen unterschied. Es verband sie eine umfassende aufeinander bezogene Liebes-, Sexual- sowie Freundschaftsbeziehung. Diese Umstände standen im Verfahren, in dem der beklagte Mieter durch den Wiener Rechtsanwalt Dr. Christian Perner rechtsfreundlich vertreten wird, aber ohnehin außer Streit.

Neue Interpretation des Begriffs „Lebensgefährte“

Die entscheidende Frage im vorliegenden Fall, stellte daher der Richter fest, ist die Interpretation des Begriffes „Lebensgefährte“. Der Richter verweist in seinem Urteil auf die bisherige Judikatur, wonach Personen gleichen Geschlechts keine Lebensgefährten im Sinne des Mietrechtsgesetzes sein können, und führt weiter aus: Eine ausdehnende Auslegung des eingeschränkten Begriffes des Lebensgefährten ist aus-

geschlossen (MietSlg 38.308). Dies ist die letzte veröffentlichte Entscheidung zu diesem Thema, sie stammt aus dem Jahre 1986. Nach Ansicht des Gerichtes ist es fast 10 Jahre nach dieser Entscheidung nicht mehr aufrechtzuerhalten, daß eine ausdehnende Auslegung des Begriffes „Lebensgefährte“ nicht in Frage kommt. Jede Gesetzesinterpretation hat mit der Erforschung des Wortsinnes zu beginnen.

Es ist zu fragen, welche Bedeutung einem Ausdruck oder Satz nach dem allgemeinen Sprachgebrauch oder nach dem Sprachgebrauch des Gesetzgebers zukommt. Ausgehend davon, daß man dem allgemeinen Sprachgebrauch im positiven Sinne stellt, daß er zumindest Tendenzen dahin entwickelt, Sinngehalte zu schaffen, die zumindest Platz für Offenheit und liberales Denken lassen. Also solche Sinngehalte, die sich gegen Diskriminierung von Personen oder Personengruppen wenden, die keine Mehrheit darstellen. Hiedurch muß das Verständnis des Begriffes „Lebensgefährte“ in Richtung, daß es sich nur um verschiedengeschlechtliche Personen handeln dürfe, doch zumindest ins Wanken geraten. Dies führt weiter zum Versuch einer objektiv-teleologischen Interpretation die-

ses Begriffes. Dieser Interpretationsart ist u. a. dann erforderlich, wenn sich die Gegebenheiten oder die Absichten des Gesetzgebers geändert haben (Grundriß des Bürgerlichen Rechtes, Koziol-Welser, Allgemeiner Teil, Schuldrecht I, 9. Auflage, S. 23).

Neue Gegebenheiten

Geändert hat sich nicht nur – so steht es jedenfalls zu hoffen – die Gesinnung des Gesetzgebers in Richtung der Schaffung einer liberalen und toleranten Gesellschaft, sondern im konkreten auch die Situation Österreichs innerhalb Europas durch Österreichs Beitritt zur EU, führt der Richter weiter aus.

Zu Beginn des Jahres 1994 faßte das Europäische Parlament eine Entschliebung zur Gleichberechtigung von Schwulen und Lesben in der EG, mit der die Mitgliedstaaten u. a. dazu aufgefordert wurden, die ungleiche Behandlung von Person mit gleichgeschlechtlicher Orientierung in den Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu vermeiden; überdies wurde die Möglichkeit einer amtlichen Eintragung der homosexuellen Lebensgemeinschaft gefordert. Auch die österreichische Interessenvertretung homosexueller Menschen verlangte in der letzten

Zeit eine partielle Gleichstellung mit verschiedengeschlechtlichen Lebensgefährten; so beispielsweise im Mietrecht in Ansehung des Eintrittsrechtes im Todesfall. Im Respekt vor dem heute international anerkannten Recht jedes Menschen, in seiner sexuellen Orientierung und in der Gestaltung seiner persönlichen Lebensweise nicht unsachliche Diskriminierungen zu erfahren, werden Reformüberlegungen über die Lebensgemeinschaft auch an diesen Forderungen letztlich nicht vorbeigehen können (Österreichische Notariatszeitung 3/95, Dr. Johannes Stabentheiner, Die nichteheliche Lebensgemeinschaft – ein Überblick, S. 49).

Dies bedeutet, daß aufgrund der geänderten Gegebenheiten im vorliegenden Fall eine objektiv-teleologische Interpretation des Begriffes „Lebensgefährte“ nach Ansicht des Gerichts zuzulassen ist und daher der Zweck der Regelung selbst angesichts der von dieser angestrebten Lösung zu überprüfen ist. Hierbei sind die dem Recht im allgemeinen innewohnenden Zwecke, wie Gerechtigkeit, sozialer Ausgleich und Rechtssicherheit zu berücksichtigen. Der Zweck der Regelung des § 14 Abs. 3 MRG im Hinblick auf das Eintrittsrecht

des Lebensgefährten liegt darin, daß Personen, die schon jahrelang in einer völlig einer Ehe gleichzusetzenden Beziehung zum Hauptmieter lebten, nicht durch den Tod des Hauptmieters plötzlich das „Dach über dem Kopf“ verlieren sollen. Der Gedanke dieser gesetzlichen Regelung entspringt im hohen Maße der Forderung des Gesetzgebers nach Gerechtigkeit. Im Widerspruch zu dieser Forderung nach Gerechtigkeit setzt sich aber die Rechtsprechung, wenn sie einem Lebensgefährten des Hauptmieters diese gesetzliche Begünstigung nicht zuteil werden läßt, der alle geforderten Kriterien erfüllt, nur zufällig gleichen Geschlechtes wie der Hauptmieter ist. Dies führt zu einer sachlich durch nichts gerechtfertigten Diskriminierung, und ist es nach Ansicht des Gerichts an der Zeit, diese restriktive Interpretation des Begriffes „Lebensgefährte“ durch die Rechtsprechung aufzuheben.

So weit, so gut. Der Vermieter, der dem hinterbliebenen Lebensgefährten die Wohnung aufgekündigt hat, hat gegen dieses erstinstanzliche Urteil Berufung eingelegt. Es ist daher noch nicht rechtskräftig. Bleibt abzuwarten, wie die höheren Instanzen entscheiden werden. Die LN werden weiter berichten. ▼

AIDS-Informationszentrale Austria

Die Informationsstelle der AIDS-Hilfen Österreichs

Bietet: In- und ausländische Informationsbroschüren
Plakate, Folder, Aufkleber
Videothek, Videoverleih
Archiv internationaler Fachzeitschriften

Anforderungen: Telefon (0222) 402 23 53; Fax (0222) 402 23 536



Während die Forderung nach einem Beitritt der Europäischen Union zur Europäischen Menschenrechtskonvention und nach Aufnahme einer allgemeinen Nichtdiskriminierungsklausel in den revidierten EU-Vertrag (Maastricht II) immer lauter wird, scheint die EU-Polizeiagentur EUROPOL die Grundrechte der EU-BürgerInnen ignorieren zu wollen.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

EU-Regierungskonferenz 1996/97: Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen

Kaum war die LN-Ausgabe 1/96, in der wir uns über die mangelnde Bereitschaft des Bundeskanzlers, unsere Briefe im allgemeinen und unser Schreiben betreffend Maastricht II im besonderen zu beantworten (S. 43 f), in der Druckerei, flatterte uns Vranitzkys Antwort auf unsere Anfrage vom Juli 1995 ins Haus – fast ein halbes Jahr später, aber immerhin! Wir hatten von ihm – ebenso wie vom Vizekanzler – wissen wollen (vgl. LN 3/95, S. 54), wie die österreichische Position zur Frage der vorhin erwähnten Nichtdiskriminierungsklausel und der Übernahme der EMRK ins EU-Primärrecht sei. Zu diesem Zeitpunkt hatte bereits das EU-Parlament eine Resolution verabschiedet, in der die Aufnahme von sexueller Orientierung als Schutzkategorie in eine derartige Klausel gefordert wurde.

Vranitzky teilte uns mit: *Dieses Thema wurde im Rahmen der Reflexionsgruppe zur Vorbereitung der Regierungskonferenz bereits mehrfach erörtert. Dabei haben sich Österreich und eine Reihe anderer Mitgliedstaaten für die Erweiterung des Grundrechtsschutzes und den Ausbau des Diskriminierungsverbots ausgesprochen.*

So weist auch der Zwischenbericht der Reflexionsgruppe im Kapitel „Europabürgerschaft“ auf Vorschläge hin, ein allgemeines Verbot der Diskriminierung (Zusatz zum Verbot der Diskriminierung aus Gründen der Staatsangehörigkeit in Art. 6 EG-V) aufgrund von Geschlecht, Rasse, Konfession, Überzeugung, sexueller Ausrichtung zu verankern...

Ich versichere Ihnen (...), daß es mir selbstverständlich auch weiterhin ein besonderes Anliegen sein wird, mich bei

den kommenden Verhandlungen für den Schutz gegen jegliche Diskriminierung einzusetzen.

Aus Schüssels Antwort haben wir bereits in den LN 1/96 (S. 44) zitiert. Wie dort ebenfalls angekündigt, hat die HOSI Wien im Februar dieses Jahres allen Klubobleuten der Parlamentsfraktionen geschrieben und sie aufgefordert, der österreichischen Regierung entsprechende Instruktionen auf den Weg zur Regierungskonferenz (RK) 1996 mitzugeben, die Ende März in Turin begann und mindestens ein Jahr dauern wird. Die nationalen Parlamente können den Regierungen derartiges Marschgepäck schnüren.

Vier Parteien antworten

Bei Drucklegung haben wir vier Antworten erhalten: ÖVP-Klubobmann Khol

teilte uns lapidar mit, er habe veranlaßt, daß unsere Vorschläge an die zur Vorbereitung zuständigen Gremien weitergeleitet worden sind.

Ausführlicher antworteten da schon die Grünen, und zwar durch ihre Abgeordnete Terezija Stoitsits: *Wie auch Eure geschätzte Initiative sind die Grünen bestrebt, das Diskriminierungsverbot im EU-Vertrag zu erweitern und „sexuelle Orientierung“ ausdrücklich als Schutzkategorie aufzunehmen. Auf der Basis der Unteilbarkeit der Menschenrechte treten die Grünen im Rahmen der Vorbereitungen für die EU-Regierungskonferenz 1996 insbesondere für folgende Anliegen ein (vgl. „Europapolitisches Manifest der Grünen“ S. 3 und S. 14):*

• *Beitritt der EU zur Europäischen Menschenrechtskonvention;*

• *Aufnahme eines Grundrechtskataloges in den VEU [Vertrag über die Europäische Union (Maastricht I), Anm. LN], der u. a. ein Verbot der Diskriminierung aus Gründen des Geschlechts, der Rasse, der Religion, der Kultur, des Alters, der sexuellen Orientierung oder aus Gründen einer körperlichen oder geistigen Behinderung beinhaltet, weiters den Schutz des menschlichen Erbgutes, ein humanes Asylrecht, die Ächtung der Todesstrafe und des Menschenhandels, Mindeststandards zum Minderheitenschutz und gemeinsame Maßnahmen zur Gleichstellung der Frauen enthält;*

• *Bildung eines verfassungsschöpferischen Prozesses in der EU auf Basis eines sozialen, ökologischen und friedenspolitischen Bündnisses vor der Setzung weiterer Zentralisierungsmaßnahmen.*

Diese Anliegen werden seitens der Grünen u. a. im Hauptausschuß des Nationalrats eingebracht, um eine entsprechende Bindung des für die Vertretung Österreichs auf der Regierungskonferenz zuständigen Bundesministers zu erreichen.

Seid versichert, daß sich die Grünen auch weiterhin – ganz im Sinne ihrer Tradition im Einsatz für die Menschenrechte – im Rahmen all ihrer Möglichkeiten für die Anliegen der lesbischen und homosexuellen Menschen einsetzen werden.

SPÖ-Klubobmann Peter Kostelka antwortete grundsätzlich ähnlich wie Vranitzky, betonte ebenfalls, daß die Ergebnisse der Regierungskonferenz einstimmig beschlossen werden müssen, und konkretisierte für seine Fraktion: *Soweit eine Zuständigkeit des Parlaments gegeben ist, wird sich die sozialdemokratische Parlamentsfraktion dafür einsetzen, daß diesem Gedanken zum Durchbruch verholfen wird, womit er das allgemeine Verbot der*

Diskriminierung meinte, wie es die Reflexionsgruppe in ihrem Zwischenbericht vorgeschlagen hat.

Heide Schmidt, Klubobfrau des Liberalen Forums, schickte uns eine Kopie des Antrags, den das LiF im

Hauptausschuß des Nationalrats eingebracht hat und mit dem der Außenminister u. a. aufgefordert wird, sich bei der RK für die *Festschreibung eines allgemeinen Diskriminierungsverbotes, das sich neben der Staatsangehörigkeit auch auf Ge-*

schlecht, ethnische Zugehörigkeit, religiöse Anschauungen, sexuelle Ausrichtung, Behinderungen und Alter bezieht, einzusetzen.

Von den F lag bei Drucklegung noch keine Antwort vor. Wir sind# jedenfalls



Sei so lieb!



gespannt, wie sich Österreich bei den Verhandlungen im Rahmen der Regierungskonferenz in dieser Frage verhalten wird und ob die 15 Staaten auf einen gemeinsamen Nenner kommen werden. Die LN werden weiter berichten.

Aufregung um EUROPOL: EU-weite Rosa Listen?

Für große Aufregung, zumindest in Skandinavien – in Österreich dämmerten mit Ausnahme des Grünen EP-Abgeordneten Johannes Voggenhuber wie so oft alle vor sich hin, als ginge sie die Sache nichts an* –, sorgte in den letzten Monaten ein Entwurf für die Durchführungsbestimmungen zum

Europol-Übereinkommen, der im Vorjahr unter spanischer EU-Präsidentschaft vorgelegt wurde. Dazu muß man wissen, daß die EU in jüngster Zeit auch ihre sogenannte „Dritte Säule“ sehr forciert, nämlich u. a. die Zusammenarbeit bei der Drogenbekämpfung, Asylpolitik und im Kampf gegen das organisierte Verbrechen. Zu diesem Zweck haben die Innenminister der EU-Staaten im Juli 1995 die Europol-Konvention unterschrieben, in der die EU-weite Kooperation der nationalen Polizeiapparate vereinbart ist. Dazu gehört auch die grenzüberschreitende Erfassung personenbezogener Daten, die im Europol-Hauptquartier in Den Haag zentral gesammelt werden.

Artikel 10 des Europol-Übereinkommens definiert den Personenkreis, der für eine Datenerfassung in Frage kommt, derart weit, daß praktisch jede/r EU-BürgerIn legal erfaßt werden kann. Außerdem ist nicht vorgesehen, daß Daten von Personen, die nur vorsorglich erfaßt worden sind, später aber für die Bekämpfung von Verbrechen irrelevant geworden sind, jemals definitiv gelöscht werden. Ein weiterer Kritikpunkt am Europol-Abkommen ist, daß Europol praktisch von niemandem kontrolliert wird. Voggenhuber im *profil**: *Faktisch kontrolliert sich Europol selbst.* Um das Übereinkommen operativ zu machen, sind natürlich auch Durchführungsbestimmungen notwendig. Und diese sollen

offenbar als interne Regelungen behandelt und damit unter Ausschluß der Öffentlichkeit und auch vorbei an EU-Gremien und nationalen Parlamenten erstellt werden. Besagter spanischer Entwurf der „Durchführungsbestimmungen für die Arbeitsdateien zu Analysewecken“ sah u. a. beispielsweise vor, daß auch besondere personenbezogene Daten, wie rassische Herkunft, politische Anschauungen, religiöse oder andere Überzeugungen, Angaben zur Gesundheit und über das Sexualleben im Europol-Computer gespeichert werden.

Schöne neue EU-Welt:

Europaweite „rosa Listen“ über Lesben und Schwule sowie Verzeichnisse von HIV-Positiven und AIDS-Kranken wären dadurch möglich! Ist also die

ganze Europol-Konstruktion schon an sich problematisch genug, gemahnte der spanische Entwurf an Orwells *Horrorvision 1984*. Voggenhuber im *profil*: *Wir erleben hier den realen Aufbau eines Überwachungsstaates, das Papier ist ein Beweis für den rapiden Verfall der Grund- und Bürgerrechte in der EU.*

Das fanden auch die in diesen Dingen sehr sensiblen Dänen und Schweden, die sofort dagegen mobilisierten. In Dänemark und Schweden gingen die Wogen hoch, hatte man dort doch gemeint, in Sachen religiöser Überzeugung und sexueller Orientierung würden die Uhren längst anders gehen. Besonders schockiert war man im Norden auch darüber, daß ein derartiger Entwurf überhaupt das Licht der Welt erblicken konnte, ohne daß die EU-PolitikerInnen und die Öffentlichkeit irgendwas über die diesbezüglichen Vorbereitungen wußten, und daß es offenbar im EU-System (weltfremde?) Leute gibt, die offensichtlich ernsthaft meinen, für die Umsetzung derart weitreichender Pläne zur Überwachung und Kontrolle der StaatsbürgerInnen politische Rücken- und Unterstützung zu bekommen.

Dank des skandinavischen Aufruhrs wurde kürzlich unter der gerade laufenden italienischen Präsidentschaft ein neuer, wesentlich abgemildeter Entwurf für die erwähnten Durchführungsbestimmungen vorgelegt. Ob „sexuelle Orientierung“ als zu registrierendes Datum in diesem Entwurf immer noch enthalten ist, war uns zu schreibender Stunde nicht bekannt, wir werden aber weiter am Ball bleiben!

* In Österreich berichteten die Zeitschriften *Juridikum* # 1/96 und *profil* # 11 vom 11. März 1996.

Der Falter enthüllte nun, wer wirklich hinter der ablehnenden Haltung der ÖVP steckt: Es ist die Gattin von Bundesparteiohmann Schüssel. Die österreichische Lesben- und Schwulenbewegung hat dem neuen Nationalrat eine 100-Tage-Frist eingeräumt, um die drei Paragraphen abzuschaffen. Danach wird sie international zu einem Österreich-Boykott aufrufen. Die Frist läuft am 24. April 1996 ab.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Am 15. Jänner 1996 wurde der neue Nationalrat angelobt, die 20. Gesetzgebungsperiode begann. Gleich an ihrem ersten Tag brachten die drei Ampelparteien ihre Anträge auf ersatzlose Streichung der anti-lesbischen und anti-schwulen Strafrechtsparagraphen 209, 220 und 221 aus der vergangenen Legislaturperiode neu ein. Diesmal hatte die SPÖ die Nase vorn, sie war die erste, noch vor den Grünen und dem LiF. Der SP-Antrag war überhaupt der erste Antrag, der im neuen Parlament eingebracht wurde und trägt daher die Nummer 1. Publizistisch begleitet wurden diese neuerlichen Initiativen am selben Tag durch einen ausgezeichneten *Kommentar der anderen* des ÖLSF-Vorsitzenden Christian Michelides im *Standard*. Das LiF brachte an diesem Tag auch seinen Antrag auf Ergänzung des Artikels 7 der Verfassung um die Schutzkategorie „sexuelle Orientierung“ (vgl. LN 4/95, S. 30) neuerlich ein.

Fristsetzungsantrag

Am 31. Jänner 1996 brachte das Liberale Forum einen

Antrag ein, dieses unwürdige Reform-Trauerspiel bis spätestens 31. Mai 1996 durch Abschluß der Beratungen im Justizausschuß und dessen Berichterstattung ans Plenum zu beenden und über die Anträge abzustimmen. Das wurde von der ÖVP vehement abgelehnt, sie konnte sich einmal mehr gegen die SPÖ durchsetzen, die – ebenso wie die FPÖ – gegen diesen Antrag stimmte. Statt dessen brachten die Abgeordneten Maria Fekter, ÖVP (sie ist nunmehr Vorsitzende des Justizausschusses), und Willi Fuhrmann, SPÖ, einen Antrag ein, dem Justizausschuß zur Berichterstattung über die erwähnten Anträge eine Frist bis 1. November 1996 zu setzen. Dieser Antrag wurde dann angenommen. Dieser Termin liegt also nach den Wiener Gemeinderatswahlen und der Wahl der österreichischen Abgeordneten zum Europäischen Parlament am 13. Oktober. Es gab an diesem 31. Jänner auch eine kurze Debatte über den Fristsetzungsantrag, in deren Verlauf je ein/e Abgeordnete/r der fünf Parlamentsfraktionen das Wort ergriff. Wir haben die wichtigsten Passagen im Kasten ab S. 21 dokumentiert.

Strafrechtsreform: Stoppt Schüssel und ihren Mann!

Homosexualität im Koalitionspakt

Die Aufhebung der drei Paragraphen wurde in der Öffentlichkeit und in den Medien auch immer wieder als Beispiel einer Materie für den berühmten koalitionsfreien Raum innerhalb einer neuen SP/VP-Koalitionsregierung diskutiert, etwa in einem Streitgespräch zwischen den Klubobmännern Kostelka und Khol im *Zeit im Bild-Abendstudio* am 17. Jänner, und schließlich auch im Koalitionsvertrag, der am 7. März definitiv geschlossen wurde, vereinbart (vgl. auch *NEWS* # 3 vom 18. 1. 96 und # 10 vom 7. 3., *Kurier* vom 30. 1., *Der Standard* vom 3. 2., Tageszeitungen vom 8. März, *täglich alles* vom 10. 3. und *profil* # 11 vom 11. 3.).

Es ist das erstmal in der Geschichte der vier großen Koalitionen seit 1986, daß das Thema „Homosexualität“ Eingang in den schriftlichen Koalitionsvertrag zwischen SPÖ und ÖVP gefunden hat (er wurde im Wortlaut in *täglich alles* am 17. März 1996 abgedruckt). Dort heißt es eben, daß als Materien für den genannten koalitionsfreien Raum zunächst u. a. fest-

gelegt werden: *Die Bestimmungen über die Strafbarkeit der Homosexualität im Strafrechtsänderungsgesetz.*

Da es dem SPÖ-Verhandlerteam offenbar nicht möglich war, die ÖVP auf die Streichung der drei Paragraphen festzulegen, scheint dies wohl die zweitbeste mögliche Lösung zu sein. Die HOSI Wien hatte noch am 9. Jänner, also gleich zu Beginn der Koalitionsgespräche, an den SPÖ-Vorsitzenden Vranitzky geschrieben und ihn aufgefordert, die Anliegen der lesbischen und schwulen Bevölkerung (Strafrechtsreform, Eingetragene Partnerschaft, Opferfürsorgegesetz) in den Verhandlungen mit der ÖVP zu berücksichtigen. Einmal mehr vergebens.

Daß sich die SPÖ unter Vranitzky ständig von der ÖVP über den Verhandlungstisch ziehen läßt, hat die HOSI Wien ja seit Jahren kritisiert. Jetzt sind auch andere endlich draufgekommen! Das *profil* vom 11. März hat mit dem nackten Vranitzky auf der Titelseite am drastischsten dargestellt, wie ihm Schüssel Hemd und Hosen bei den Koalitionsverhandlungen ausgezogen hat. Leidtragende

POPPERS

DIVERSE DUFTRICHTUNGEN
PRO STÜCK NUR ÖS 198,-

GAY-VIDEOS

IN GROSSER AUSWAHL
ZUM KAUFEN SCHON AB ÖS 99,-

ZUM ANSCHAUEN IN EINER
VIDEOKABINE AB ÖS 70,-

ZUM TAUSCHEN AB ÖS 200,-
PRO VIDEO-CASSETTE!

ÖFFNUNGSZEITEN:
MO-FR DURCHGEHEND 9-20 UHR

1070 WIEN
MARIAHILFERSTRASSE 72
IM GESAMTEN 1. STOCK

sind einmal mehr auch wir Lesben und Schwule.

Mögliche Szenarien

Die ÖVP hat sicherlich noch einige Tricks auf Lager, um eine ersatzlose Streichung der drei Paragraphen auch bis, am und nach dem 1. November zu verhindern, etwa in dem sie eine Verlängerung der Frist verlangt oder sich nur auf Teilreformen, etwa Herabsetzung der Altersgrenze auf 16 Jahre, einlassen will. Man wird sehen. Nichts

Gutes verhiß ja in dieser Hinsicht die Rede der Abgeordneten Fekter am 31. Jänner im Nationalrat (siehe LAMBDA-Dokumente ab Seite 20). Und auch ohne paranoidisch sein zu wollen, birgt ja das Datum 1. November eine gewisse Symbolträchtigkeit. Sollte es tatsächlich zu einer Abstimmung kommen, wird ein für uns positives Ergebnis davon abhängen, ob die ÖVP und die F ihren Abgeordneten eine Gewissensentscheidung erlauben oder auf dem Klubzwang bestehen. Sollte letzteres der Fall sein, müßten mindestens vier Abgeordnete der beiden Parteien den Plenarsaal verlassen, vorausgesetzt, alle Ampel-Abgeordneten sind anwesend und stimmen den Anträgen zu. Gestattet nur die F ein freies Mandat, dann müßten bloß zwei F-Abgeordnete für die Anträge stimmen, um sie zu verabschieden (wieder unter der Voraussetzung, alle 90 MandatarInnen von SP, Grünen und LiF stimmen ebenfalls den Anträgen zu.)

Mehr peinlich als imponierend hingegen Krista Schüssel, ihres Zeichens Ministergattin, die - wie der stern # 28/93 vermeldete (siehe Faksimile) - dahinter gekommen ist, daß Preußenkönig Friedrich der Große schwul war. Sicherlich hat man zu Schüssels Jugendzeit in der Schule nicht gelernt, daß Fritz homosexuell war, aber inzwischen hätte sie diese Bildungslücke längst schließen und sich damit dieses ultra-peinliche Aha-Erlebnis in Sanssouci ersparen können! ▼



Preußenkönig geoutet: Krista Schüssel verblüfte die Museumsführerin im Potsdamer Schloß Sanssouci. Nach Besichtigung der Räume Friedrichs des Großen, von Alkoven, Schönheiten-Galerie und Bibliothek wollte Frau Dr. Schüssel, von Beruf Psychotherapeutin, nur noch eins wissen: »Sagn'S, war der große Fritz eigentlich schwul?« Die Kastellanin Hannelore Timm verwies auf Mädchenbildnisse und die Neigung des Königs zu Wind- und Flötenspiel. Doch Frau Schüssels Analyse friderizianischer Vorlieben stand fest: «Das muß ein Schwuler gewesen sein!»

stern # 28/93 vom 8. Juli 1993

Die Gigi meint das auch

Inzwischen hat der Falter # 5/96 vom 31. Jänner enthüllt, wer wirklich hinter der militanten VP-Haltung gegen die Abschaffung des § 209 steht: Schüssels Ehefrau Krista. In einer großen Reportage über den wachsenden Groll in der ÖVP über die einsamen und

selbtherrlichen Entscheidungen des Duos Schüssel/Khol kamen die Redakteure auch auf das Thema Homosexualität und zitieren einen hochrangigen VP-Funktionär: *Eine Diskussion werde eigentlich nicht mehr zugelassen: „Man wird von Khol und Schüssel über die Linie einfach informiert.“ Es gebe in der Patei zwar auch kritische Stimmen, die zum Beispiel bei der Diskussion um die Homosexuellen-Paragraphen für deren Abschaffung plädiert hätten. Aber jeder Widerstand gegen die Linie des Obmanns würde von diesem mit einem dezenten Hinweis auf die Autorität seiner Gattin gebrochen: „Die Gigi meint das auch.“*

Krista „Gigi“ Schüssel hat nämlich Psychologie studiert, und Frau Doktor fühlt sich daher offensichtlich als Expertin in Sachen Homosexualität. Dabei vergessen sie und ihr Ehemann, daß Frau Schüssel, mittlerweile über 50, sich, wenn überhaupt, ihr „Wissen“ über die Homosexualität vor 25 Jahren angeeignet hat, als Homosexualität noch als Verbrechen und Krankheit galt. Die Zeiten haben sich aber gottseidank geändert. Wenn Frau Schüssel heute gegen die Aufhebung des § 209 ist, dann ist sie nicht auf dem aktuellen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Homosexualität. Dann sollte sie aber besser schweigen und sich nicht in die Politik einmischen!

Gigis Bildungslücken in Sachen Homosexualität sind ja bereits einmal notorisch geworden, wie die LN 4/93 (S. 31) in ihrem „Mediensalat“ damals berichteten (siehe nebenstehenden Kasten).

209er-Verurteilungen gehen weiter

In die neuerliche Diskussion um die drei Paragraphen im Rahmen der Koalitionsverhandlungen platzte dann

auch ein skandalöses Urteil nach § 209. Ein Mann wurde in Wien zu einem Jahr bedingter Freiheitsstrafe verurteilt, weil die Polizei (aufgrund einer Denunziation eines anderen Schwulen!) herausgefunden hatte, daß er in seinem Kalender die Vornamen und das Alter von jungen Männern zwischen 15 und 18 vermerkt hat, mit denen er sexuelle Beziehungen hatte. Das Gericht konnte kein einziges jugendliches „Opfer“ ausfindig machen, es gab keine Zeugen, sondern bloß ein unter Druck gemachtes Geständnis, wobei auch der Betroffene selbst das wahre Alter der jungen Männer nie überprüft hatte, er verließ sich auf deren Angaben oder seine eigenen Schätzungen. Zudem traf er die jungen Männer vorwiegend im benachbarten Ausland und in den Niederlanden, wo er sich gar nicht strafbar machte! Dieses Skandal-Urteil löste Mitte Februar auch heftiges Medienecho aus. Helmut Graupner vom Rechtskomitee Lambda schrieb dazu einen hervorragenden Kommentar der anderen im Standard vom 15. Februar. Der ÖVP-Abgeordnete Helmut Kukacka nahm dieses, jeder Rechtsstaatlichkeit und den primitivsten Menschenrechten Hohn sprechende Urteil zum Anlaß, wieder tief in die Mottenkiste seiner Vorurteile zu greifen und sich abermals gegen die Aufhebung der drei Paragraphen auszusprechen.

100-Tage-Frist bis 24. April

Noch bevor sich das Parlament selbst die Frist 1. November gesetzt hat, hat die österreichische Lesben- und Schwulenbewegung auf ihrer Strategiesitzung über die Pläne und Ziele der Bewegung für die laufende Legislaturperiode am 13. Jänner im Café Berg einen Vorschlag von Gernot Wartner von der HOSI Linz angenommen, dem Nationalrat eine 100-

Auszüge aus den Reden der Abgeordneten am 31. Jänner 1996 anlässlich der kurzen Debatte über den vom Liberalen Forum eingebrachten Fristsetzungsantrag betreffend die Aufhebung der §§ 209, 220 und 221 StGB:

Heide Schmidt (LiF): ... Ich weiß nicht, wie oft schon in diesem Haus in den letzten Jahren davon gesprochen wurde, zumindest diese drei Paragraphen aus dem Strafgesetz zu eliminieren, wie viele Lippenbekenntnisse aus allen im Hause vertretenen Fraktionen gekommen sind, daß dieses Unrecht beseitigt gehört, und wie lange wir gebraucht haben, um überhaupt einmal Anträge in Justizausschüsse zu bekommen. Dann hat es diese gegeben. Aber dann wurde nichts anderes gemacht, als versucht, Verzögerungstaktiken zu erfinden oder zu gebrauchen - erfinden muß man sie ja nicht, die Geschäftsordnung gibt diese Möglichkeit -, Unterausschüsse einzurichten, und das für Materien, die eigentlich völlig klar sind; um auf die lange Bank schieben zu können, was man in Sonntagsreden sonst verspricht.

Wir sind jetzt wieder soweit. Ich behaupte,

daß die Entscheidungslage zu diesen drei Paragraphen klar ist, daß es keine Argumente mehr gibt, die man irgendwo neu herholen muß, daß es keine Notwendigkeit mehr gibt, sich Experten zu holen, weil sich diejenigen, die sich damit auseinandergesetzt haben, ohnehin ein Bild gemacht haben.

Ich frage mich daher: Was hindert uns, jetzt, da die Koalitionsverhandlungen wahrscheinlich noch einige Zeit brauchen werden und wir daher auch Zeit hätten, im Ausschuß manche Materie zu behandeln zu einer Zeit, zu der wir nicht so unter Zeitdruck sind wie dann, wenn ein Regierungsprogramm vorliegt, gerade jene drei Paragraphen, die Menschen nicht nur benachteiligen, sondern über ihnen ein Damoklesschwert der Freiheitsstrafe schweben lassen, zu eliminieren und diese Menschen von diesem Damoklesschwert zu befreien? ...

Das ist nichts anderes als eine Ideologie, sage ich jetzt einmal, die meint, „Abnormes“ unter Strafe stellen zu müssen. Wenn das so ist, dann, bitte, sagen Sie es auch so. Reden Sie nicht von irgendwelchen Schutzbedürfnissen, davon, daß man Kinder schützen müsse. Sie müßten wissen, daß wir ein Jugendschutzgesetz haben und es daher keines besonderen Schutzes darüber hinaus bedarf. Reden Sie nicht so, als wollten Sie Menschen durchaus gleichwertig behandeln, aber tatsächlich tun Sie genau das Gegenteil! Dann sagen Sie auch, was Sie meinen! Dann sagen Sie auch, daß das für Sie etwas Abnormes ist, vor dem sich die Gesellschaft schützen soll, damit die Menschen auch wissen, mit welcher Geisteshaltung sie es zu tun haben, wenn Sie verhindern, daß diese drei Paragraphen aus dem Strafgesetz eliminiert werden. Dazu wollen wir Sie auffordern: daß Sie endlich den Boden, diesen doppelten Boden dieser Scheinmoral verlassen! ...

Maria Fekter (ÖVP): Die ÖVP wird diesem

Fristsetzungsantrag der Liberalen nicht zustimmen. [Abg. Dr. Schmidt: *Es war nichts anderes zu erwarten!*] Frau Kollegin Schmidt, Sie haben hier nämlich Unterstellungen vorgebracht. Sie haben in Ihren letzten Ausführungen gemeint, wir lehnten eine Liberalisierung ab, weil wir Homosexualität automatisch als Abnormität sehen.

Ich glaube, Sie haben im Unterausschuß, wo die Experten dazu Stellung genommen haben, nicht genau aufgepaßt. Dort ist nämlich von Frau Dr. Rollett, einer Wiener Entwicklungspsychologin, ganz klar gesagt worden, daß durch Erwachsene sehr wohl ein Einfluß auf die sexuelle Identitätsentwicklung der Jugendlichen ausgeübt werden kann, und zwar deshalb, weil die Zahl der Homosexuellen relativ gering ist und daher die Wahrscheinlichkeit, daß man Jugendliche sucht, die ihre Identität noch nicht gefunden haben, groß ist. Aus dieser Schutzüberlegung heraus lehnen wir eine Aufhebung des Schutzalters ab. [Beifall bei der ÖVP]

Wir sehen im § 209 nämlich nicht primär die Diskriminierung von Homosexuellen, sondern primär den Schutz von männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren. Und dieser Schutz rechtfertigt die Beibehaltung des § 209, um die sexuelle Identität der Jugendlichen nicht durch negative Erlebnisse zu prägen. [Beifall bei der ÖVP]

Es gibt derzeit ein unterschiedliches gesetzliches Schutzalter für Mädchen und Burschen. Ich möchte nicht verhehlen, daß meiner persönlichen Meinung nach das Schutzalter für Mädchen mit 14 Jahren zu gering ist. [Neuerlicher Beifall bei der ÖVP] Gerade diesem geringen Schutzalter, Frau Dr. Schmidt, wurde in der Diskussion viel zuwenig Raum gegeben. Daher glauben wir, daß es noch Zeit braucht, bis all diese Dinge wirklich ausdiskutiert sind. Es ist nämlich nicht alles völlig klar, wie Sie gemeint haben. [Beifall bei der ÖVP]

Um dieser Diskussion noch Raum zu geben, um noch Beratungen

Tage-Frist zur Streichung der Paragraphen einzuräumen, die am 15. Jänner, dem ersten Tag der neuen Legislaturperiode, zu laufen begann und am 24. April ablaufen wird. Der Öffentlichkeit wurde die Frist der Bewegung am 19. Jänner durch eine Aussendung des ÖLSF bekanntgegeben.

Sollten bis dahin die Paragraphen immer noch bestehen, wird sich die österreichische Lesben- und Schwulenbewe-

gung an die internationale Öffentlichkeit wenden. Geplant ist ein internationaler Aufruf an Lesben- und Schwulenorganisationen in aller Welt, speziell über die ILGA, einen weltweiten Waren- und Tourismusboykott gegen Österreich auszurufen und diesen durch Presseausendungen, Pressekonferenzen, Demonstrationen und Aktionen vor österreichischen Einrichtungen im Ausland zu unterstützen. Außerdem sollen überall

Artikel in großen Mainstream-Medien über die triste Lage in Österreich plazierte werden. Die Abgeordneten des Europa-Parlaments sollen kontaktiert und informiert werden. Außenminister Schüssel soll möglichst überall auf Dienstreisen ins Ausland durch Demos und entsprechende Medienarbeit verfolgt werden.

Fürs Inland wurden u. a. folgende Aktionen vorgeschlagen: Selbstanzeige-Aktion

nach § 209 (vgl. LN 3/95, S. 23), provokante „Werbeaktionen“ für Homosexualität, Steuerstreik, Prominente zum Selbst-Outing motivieren usw.

Alle Interessierten, die sich an diesen Aktionen, die einerseits viel Vorbereitung und Knochenarbeit bedeuten, mitunter aber auch lustvoll, schrill und spontiistisch sein können, beteiligen wollen, wenden sich an die HOSI Wien! ▼

durchführen zu können, sind wir für einen anderen Vorschlag, nämlich, daß diese Thematik bis spätestens 1. November 1996 abgewickelt werden soll.

Terezija Stoitsits (Grüne): Bevor Frau Dr. Fekter hier gesprochen hat, habe ich mir eigentlich überlegt, dem Fristsetzungsantrag, der in der nächsten Sitzung von SPÖ und ÖVP eingebracht wird, zuzustimmen. Diese meine Meinung habe ich nach diesen Worten der Vorsitzenden des Justizausschusses radikal ändern müssen.

Wenn man da sitzt und zuhört, kommt es einem so vor, als wäre man gerade am Ende der fünfziger Jahre – was heißt fünfziger Jahre! Die dreißiger und vierziger Jahre waren fortschrittlicher als das, was ... Frau Dr. Fekter hier gesagt hat...

Wenn hier wirklich jemand der Auffassung ist, daß es ein sinnvoller Weg ist, menschenrechtswidrige Bestimmungen in Österreich zu diskutieren, indem man die Absicht hegt – und das muß ich ja Ihren Worten leider

entnehmen –, Liebe zu kriminalisieren, nämlich solche, die mit heterosexuellen Menschen zwischen 14 und 16 „passiert“, die noch nicht strafbar ist oder in Österreich nicht strafbar war, dann schwant mir ja ganz Böses...

Wollen Sie tatsächlich ... das sogenannte Schutzalter auf 16 Jahre hinaufheben? Wollen Sie tatsächlich, daß man in Österreich mit 16 heiraten darf und gleichzeitig das Recht hat, erste sexuelle Erfahrungen zu machen? Seien Sie mir nicht böse, aber das ist ja geradezu abartig!

Ich beschäftige mich vom ersten Tag an, seit ich dem Nationalrat angehöre, mit diesem so unrühmlichen Paragraphen. Und jedes Mal – seit ich Delegierte der Parlamentarischen Versammlung des Europarates bin – spricht mich dort ein Kollege oder eine Kollegin aus einem anderen Land diesbezüglich an; – und ich geniere mich deshalb für Österreich! ...

Es ist bereits alles gesagt worden, und gerade die von Ihnen, Frau Dr. Fekter, zitier-

te Frau Universitätsprofessor Dr. Rollett hat es am allerdeutlichsten gesagt: Diese Paragraphen haben nichts mit Schutz zu tun, sondern diese Paragraphen sind ein Ausdruck einer bornierten Sexualmoral, mit der ich nichts zu tun haben möchte.

Willi Fuhrmann (SPÖ): Es ist vielleicht ganz gut, wenn in dieser Diskussion nach drei Kolleginnen auch ein Mann spricht und versucht, den emotionalen Level wieder etwas herunterzuschrauben. [Zwischenrufe bei den Grünen] Frau Kollegin Langthaler und Frau Kollegin Stoitsits! Das war ja nicht böse gemeint.

Ich möchte ... begründen, warum meine Fraktion diesem Fristsetzungsantrag nicht zustimmen wird, hingegen aber dem ... Fristsetzungsantrag auf 1. November...

Haben Sie – nämlich jene, die inhaltlich für eine positive Erledigung der Anträge sind, und ich zähle zu denen, so wie auch meine Fraktion – nicht auch den Eindruck, auch aus

dieser kurzen Diskussion jetzt, daß die große Gefahr besteht ..., daß diese Anträge im Moment in diesem Haus keine Mehrheit bekommen? Bei der Diskussion habe ich dort, wo sie inhaltlich geworden ist und wo Argumente gefallen sind, die gegen die Anträge verwendet worden sind, bei zwei Fraktionen sehr großen Applaus gesehen. Und diese beiden Fraktionen haben bei einer Kampfabstimmung in diesem Haus eben ein oder zwei Mandate bzw. Stimmen mehr.

Meine sehr geehrten Damen und Herren vom Liberalen Forum und von den Grünen! Glauben Sie nicht auch, daß es vielleicht besser ist, daß wir jene Argumente, die unter anderem auch Frau Kollegin Fekter gebracht hat, in aller Ruhe mit ihr und ihren Kolleginnen und Kollegen und jenen von der blauen Fraktion diskutieren sollten. Es kann doch nicht angehen, aus Anlaß der Behandlung dieser Anträge womöglich eine Viertelmillion junger Österreicher zu kriminalisieren, wenn wir das, von dem die Frau Kollegin Fekter meint, daß es richtig wäre, tatsächlich tun. Ich bin hundertprozentig der Auffassung, daß es nicht richtig ist, dieses sogenannte Schutzalter bei den Mädchen jetzt auf 16 Jahre hinaufzusetzen. Ich glaube, daß sich ein Großteil der österreichischen Jugend dafür beim Nationalrat sehr „bedanken“ würde... Ich glaube, daß es sinnvoll sein wird, daß wir

dann, wenn wir zu dieser Abstimmung kommen – und mit 1. November haben wir auf jeden Fall auch eine Deadline –, dieses Thema einmal vom Tisch haben, denn das gehört jetzt einmal abgestimmt – so oder so, ich hoffe, im positiven Sinn.

Ich appelliere an die Klubführung der ÖVP, aber durchaus auch an jene der FPÖ, es dann den Abgeordneten dieses Hohen Hauses ... freizustellen, nach ihrer Überzeugung abzustimmen...

Bis 1. November dieses Jahres haben wir das erledigt.

Harald Ofner (Freiheitliche): Man könnte den Eindruck gewinnen, daß es jetzt schon um den Inhalt der zu treffenden Entscheidung geht, um die Materie selbst, aber das ist nicht der Fall. Es geht darum, daß ein Thema, das seit Jahren auf dem „Herd“ steht, endlich zu einem Ende gebracht wird – entweder in dem einen oder in dem anderen Sinne... Wenn etwas schon lange als Anliegen auch an das Hohe Haus herangetragen wird, dann sollte man irgendwann einmal den Mut besitzen, auch darüber zu entscheiden und ja oder nein zu sagen.

Ich persönlich glaube aber, daß die Frist mit 31. Mai ... etwas knapp gefaßt erscheint. Ich persönlich aber werde der Fristsetzung fünf Monate länger, nämlich bis 1. November – tatsächlich ist es der 31. Oktober –, zustimmen.

Quelle: Stenographisches Protokoll der 5. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, XX. Gesetzgebungsperiode.



Kurts
Kommentar

Die Ratten kriechen wieder aus ihren Löchern

Seit die ÖVP nach jahrelanger Wischi-Waschi-Haltung unter Erhard Busek in den letzten Monaten gezwungen wurde, in Lesben- und Schwulenfragen endlich Farbe zu bekennen, und sich die Partei entschlossen hat, verbissen auf steinzeitlichen Anti-Homokurs zu gehen, haben allerlei homophobe Lemuren wieder Morgenluft gewittert und sind aus ihren Löchern gekrochen. Plötzlich glaubt man sich wieder in die Anfangszeiten der Bewegung zurückversetzt und denkt sich mit Staunen: Das war doch schon einmal besser! Das ist doch ein Rückfall ins Mittelalter!

Die ÖVP unter Schüssel, Khol und Kukacka hat mit ihrem anti-homosexuellen Kurs nicht nur die längst überfällige Streichung der drei Paragraphen verhindert, sondern ein auch in Österreich für überwunden gehaltenes Klima wieder neu aufbereitet, in dem die Ewiggestrigen und ach so Gottgläubigen sich mit ihrem Gefasel von der „Natur“ und ihren Haßreden gegen Lesben und Schwule allerorten wieder laut und vehement zu Wort melden getrauen. Wir erleben gerade einen gesellschaftlichen Rückfall, der

das in den letzten fünfzehn Jahren von der Bewegung erkämpfte und Erreichte wieder zunichte zu machen droht.

Appell an niedrige Instinkte

Die etwas älteren unter uns erinnern sich wohl, daß die Stimmung und das Klima im Jahrzehnt (ca.) 1983-93 schon besser waren. Natürlich gab es immer wieder homophobe Zwischenfälle, aber der reaktionäre Bodensatz hat sich bedeckt gehalten, weil er von keiner politischen Strömung motiviert wurde, öffentlich gegen Lesben und Schwule zu hetzen. Heute würde man sagen, homophobe Äußerungen sind als „politisch nicht korrekt“ empfunden worden.

Dank des neuen ÖVP-Kurses hat sich das geändert. Der ÖVP muß man vorwerfen, daß sie – offenbar im Wettstreit mit den Freiheitlichen – wieder an die niedrigen Triebe im Menschen appelliert statt an das Gute und an die Solidarität. Und

wohin das führt, wissen wir ja aus der Geschichte.

Gewisse Zeitgenossen haben ihre Hemmungen auch bereits abgelegt: Da geht ein Bischof Laun mit haarsträubenden Aussagen über die „Sünde“ der Kondomverwendung öffentlich hausieren, ohne daß er zum Teufel gejagt wird. Derselbe klagt Hermes Phettberg wegen Religionsstörung („Herabwürdigung religiöser Lehren – § 188 StGB), aber nicht etwa wegen Phettbergs Predigten im „Falter“, die – wenn man den Tatbestand wirklich ernst nehmen will – in der Tat hochgradig blasphemisch sind (ich wundere mich schon lange, daß Phettberg dafür noch nie wegen Gotteslästerung angezeigt wurde!), sondern weil er im Bischofs-Kostüm für sein Buch „Phettbergs Predigtendienst“ wirbt. Da die Kirche die inhaltliche Auseinandersetzung scheut, verlegt sie ihre Angriffe auf einen Nebenschauplatz. Oder ist es nur ein Tuntenstreit darüber, wer den schönsten Fummel hat bzw. wer überhaupt berechtigt ist, ihn zu tragen?

Und der Dornbirner Bürgermeister Sohm weigert sich, die städtische Veranstaltungshalle an das österreichische Lesben- und Schwulenforum für seinen Jahreskongreß 1997 zu vermieten. Okay, Laun und Sohm sind Wiederholungstäter, aber ihre anti-homosexuelle Dreistigkeit hat gegenüber früher, offenbar angespornt durch die neue politische Rückendeckung durch die ÖVP, noch zugenommen. Und Sohm hat mit seiner Ablehnung ebenfalls eine Menge Ratten dazu motiviert, aus ihren Löchern zu kriechen. Was da so manche LeserInnenbriefschreiberInnen in den Vorarlberger Zeitungen an homophober Kotze abgesondert haben, ist erschütternd. An ihnen ist das bald schon wieder zu Ende gehende 20. Jahrhundert offenkundig spurlos vorübergegangen. Bei Sohm kommt noch erschwerend hinzu, daß er die alte Gleichung Homosexualität = AIDS wieder neubelebt hat. Als Hauptgrund für seine Entscheidung gab er ja bekanntlich an, in Zei-

LILA
SCHRIFTEN

Zeitung für
lesbisch-separatistische
Perspektiven

Ausschließlich für Lesben

LILA Schriften ist auch als kassette erhältlich und erscheint 2x jährlich.

wir freuen uns über die zusendung eurer artikel, fotos, bilder, gedichte, geschichten etc.
einzelheft: ös 33,-/dm 5,-/sfr 5,- +porto.

abo (4 ausgaben): ös 111,-/dm 20,-/sfr 20,- plus porto
bitte gleich bei bestellung in bar beilegen.

kontakt: LILA Schriften, postfach 45, A-7400 Oberwart

„Tunten“-Streit Phettberg – Laun: Wer hat den schönsten Fummel im ganzen Land? Natürlich muß Phettberg mit seinem Leihkostüm vom Lambert Hofer gegen Launs exquisiten Bischofsfetzen total „abschmierren“.

(Leider können wir die Fotos nicht in Farbe reproduzieren, daher kommen die bunten Gewänder nicht zur vollen Geltung!)



ten von AIDS wolle er es nicht verantworten, daß die Hauptrisikogruppe für AIDS eine derartig große Zusammenkunft in seiner Stadt abhält. Er unterminiert mit solchen Aussagen nicht nur die mühsame jahrelange AIDS-Präventions-Aufbauarbeit, sondern verstärkt unterschwellige Vorurteile. Außerdem muß man aus dieser Aussage zwingend schließen: Sohm möchte keine HIV-Positiven und AIDS-Kranken in seiner Stadt, denn solche müßten ja nach Dornbirn kommen, damit tatsächlich die Möglichkeit von neuen Ansteckungen bestehen könnte.

Bojkott Vorarlbergs

Bezeichnend in der ganzen Angelegenheit ist auch, daß Sohm ÖVP-intern nicht nur nicht zur Ordnung gerufen würde, sondern sich auch kein/e einzige/r ÖVP-PolitikerIn – weder auf Vorarlberger Landes- und schon gar nicht auf Bundesebene – gefunden hat, der/dem auch

nur ein Wort der Kritik an Sohm über die Lippen gekommen wäre. Und dieselben ÖVP-PolitikerInnen, die Sohms Diskriminierung von HIV-Positiven und AIDS-Kranken tolerieren, tauchen dann am AIDS-Life Ball auf und heucheln Solidarität mit den Betroffenen – auf einem Ball, der in dieser Form vom ÖVP-Bürgermeister von Dornbirn niemals gestattet würde, weil ja daran mehr Lesben, Schwule und HIV-Positive teilnehmen als am österreichweiten Forum!

In der Karwoche, also wenn diese LN gerade in Druck sind, wird die HOSI Wien eine Pressekonferenz in Wien abhalten, um einen Boykott gegen Vorarlberger Waren zu propagieren. Wir Lesben und Schwule sind auch eine wirtschaftliche Macht (siehe auch unseren Beitrag „Homo-Markt“ auf S. 54), die wir im politischen Kampf um unsere Rechte auch einsetzen sollten. Wenn Lesben, Schwule und HIV-Positive in Dornbirn keine

öffentlichen Räume anmieten dürfen, dann ist es nur konsequent, legitim und auch eine Frage der Selbstachtung, Vorarlberger Produkte zu boykottieren. Das ist sicherlich keine Ungerechtigkeit gegen die Bevölkerung, denn natürlich kann sie etwas „dafür“, wenn sie solche Leute zum Bürgermeister wählt und ihm dann auch noch die Stange hält, statt ihn mit nassen Fetzen aus dem Rathaus zu jagen. Und wer unbedingt nach Vorarlberg auf Urlaub fahren will, der kann ja nach Bludenz gehen, dessen Gemeinderat ja eine Resolution für mehr Toleranz für Homosexuelle verabschiedet hat!

Life-Ball muß ÖVP-frei sein!

In dieser Pressekonferenz hat die HOSI Wien auch die Life-Ball-OrganisatorInnen aufgefordert, die offiziell eingeladenen ÖVP-PolitikerInnen (u. a. alle Mitglieder der Bundes-

regierung) wieder auszuladen und überhaupt die ÖVP-PolitikerInnen zu am Life-Ball unerwünschten Personen zu erklären, solange sie ihren ÖVP-Kollegen in Dornbirn nicht zur Raison gebracht haben. Wenn ein ÖVP-Politiker HIV-Positive und AIDS-Kranke zu unerwünschten Personen in seiner Stadt erklärt, dann kann man wohl keine PolitikerInnen derselben Partei auf einem Solidaritätsfest für HIV-Positive und AIDS-Kranke willkommen heißen. Das wäre eine widerliche Vergewaltigung der Betroffenen. Da kann auch ein politisch naiver Gery Keszler nichts mehr beschönigen. Denn um dies zu erkennen, bedarf es keines besonderen politischen Bewusstseins, sondern ganz trivial des Anstands, echter Solidarität und eines festen Rückgrats. Es muß auch Grenzen dafür geben, wieweit man sich für den eigenen Erfolg und auch für Millioneneinnahmen auf Kosten der Betroffenen prostituiert! ▼

Zu allererst möchte ich allen ganz ganz herzlich danken, die für die Begleichung der Honorare meines AnwaltInnen-Dream-Team gespendet haben. Ich habe mich über die erwiesene Solidarität und Unterstützung sehr gefreut. Einziger Wermutstropfen: Leider fehlt auf die in erster Instanz benötigte Summe von rund S 80.000,- noch ein hübsches Sümmchen. Aber es ist ja noch nicht zu spät! Die Spendenaktion geht auf alle Fälle noch weiter, solange sich die Verfahren durch die Instanzen ziehen. Ich bitte daher nochmals, für meine Anwaltskosten zu spenden. Ich möchte auch nochmals klarstellen, daß kein Geld aus den Spenden für Gerichtskosten oder die gegnerischen Anwälte verwendet wird und daß nach gewonnenem Verfahren Spenden auf Wunsch zurückgezahlt werden können. Das Spendenkonto wird von der HOSI verwaltet und hat die Nummer 0023-57978/03 bei der CA, BLZ 11000, lautend auf HOSI Wien – Verfahrenshilfe. Ihr könnt auch auf das normale HOSI-Konto spenden und als Zahlungszweck „Verfahrenshilfe“ angeben – dann wird der Betrag entsprechend umgebucht! Herzlichen Dank!

Inquisitorischer Eifer

Was wir schon in den LN 1/96 über das erste Urteil berichtet haben (S. 23 ff), hat sich in den drei anderen Verfahren nicht anders ergeben: In der Würdigung der Fakten- und Aktenlage haben sich die Richter dermaßen parteiisch, unfair und unredlich auf die Seite der Bischöfe geschlagen, daß man von keinem fairen Verfahren sprechen kann, was aber auch wieder ein Vorteil für mich in den Berufungsverfahren ist (siehe auch Presseaussendung der HOSI Wien auf der nächsten Seite). In den Verfahren Schönborn und Laun haben die Richter seitensweise wortident aus dem

ersten Urteil im Fall Kapellari abgeschrieben und sich nicht besonders angestrengt. Nur im Fall Küng hat Richter Adolf Maier Eigenes zum Besten gegeben.

Während in der Causa Kapellari Richterin Gabriele Fink-Hopf sich wenigstens noch einen heuchlerischen prohomosexuellen Halbsatz abringt, um offenbar die augenfällige Einseitigkeit der Urteilsbegründung abzumildern (Wie immer man zu den Zielen des Beklagten steht – es gibt in der Gesellschaft viel Verständnis für sie –, sie vermögen nicht den von ihm gewählten Weg zu rechtfertigen...), fehlt selbst dieses Zugeständnis an die Objektivität im Urteil Richter Wolfgang Wulff-Gegenbaurs im Fall Schönborn und im Urteil Richter Helmut Gartner in der Causa Laun. Gartner hat sich überhaupt relativ kurz gefaßt, sein Urteil fiel um zehn Seiten kürzer als die beiden anderen aus, in der Quintessenz läuft es aber auf gleiche hinaus: Meine Aussage von „homosexuellen Neigungen“ wurde gegen die Faktenlage künstlich auf Homosexualität bzw. Homosexuellsein hinargumentiert, um dann auf das OGH-

Outing: Verfahren gehen in die zweite Runde

Mittlerweile sind alle Ehrenbeleidigungsklagen der vier Bischöfe in erster Instanz erledigt worden – und wie nicht anders erwartet, wurde ihnen stattgegeben. Die Urteile lauten auf Widerruf und Unterlassung der Behauptung, die betreffenden Bischöfe hätten homosexuelle Neigungen.

EIN AKTUELLER BERICHT VON
BISCHOF-OUTER KURT KRICKLER

Urteil aus 1995 verweisen zu 4/95, S. 8-24, und LN 1/96, S. 20 ff).
Besonderen – schon als „inquisitorisch“ zu bezeichnenden – Übereifer hat



Dream-Team Nadja Lorenz, Alfred Noll, Thomas Höhne und Richard Soyer flankiert den Bischofsouter (Mitte)

besagter Adolf (nomen est omen?) Maier im Verfahren Küng an den Tag gelegt, um dessen Klage zu rechtfertigen und mir, dem Beklagten, auf äußerst parteiische Weise zu schaden. Man hat den Eindruck, hier geht es um ein Strafverfahren über Charaktereigenschaften oder ein kriminelles Delikt und nicht um eine Sachfrage in einem zivilrechtlichen Verfahren, wo der Richter sich an die vorgelegten Akten und Fakten zu halten und nicht selber in der Sache zu explorieren hat. Selbst meine in dieser Hinsicht durchaus an einiges

gewöhnte Verteidigerin Nadja Lorenz war entsetzt und schockiert über dieses haßerfüllte, mich persönlich beleidigende Pamphlet, das da – als Urteil „im Namen der Republik“ verkleidet – gegen mich ergangen ist! Nun ja, umso besser kann man es dann in der Berufung in der Luft zerreißen!

Medienboykott

Mittlerweile haben meine Anwälte in zwei Verfahren Berufung beim Oberlandesgericht Wien eingebracht.

Aus diesem Anlaß hat die HOSI Wien am 22. Februar 1996 im Café Landtmann zu einer Pressekonferenz mit meinem VerteidigerInnen-Dreamteam – Nadja Lorenz gegen Klaus Küng, Thomas Höhne gegen Egon Kapellari, Alfred Noll gegen Andreas Laun und Richard Soyer gegen Christoph Schönborn – geladen. Obwohl einige JournalistInnen gekommen waren und sowohl die Austria-Press-Agentur als auch die HOSI Wien am selben Tag eine Presseausendung ausschickte, war dann in keiner einzigen Tageszeitung

auch nur eine Zeile zu lesen. Wenigstens die anwesenden Redakteure von „Radio Omega“ aus Deutschland und die private „Antenne Steiermark“ fertigten Berichte an. Unter den Printmedien, die über die Pressekonferenz berichteten, waren der Falter (vom 28. 2.) und das TAT-blatt vom 29. 2. die rühmlichen Ausnahmen. Auch der ORF setzt seinen Boykott lückenlos weiter fort, obwohl es jetzt nicht mehr um die Nennung von Bischofsnamen geht, sondern um politisch relevante Verfahren.

Aus der Presseausendung der HOSI Wien vom 22. Februar 1996:

Österreichs Justiz – Willfähriges Instrument der Kirche

Als ziemlich unfaire und unredliche Erfüllungsgehilfin der röm.-kath. Amtskirche hat sich Österreichs Justiz durch ihre Urteile und deren Begründung [in den von den vier Bischöfen Kapellari, Küng, Laun und Schönborn angestregten Ehrenbeleidigungsverfahren] erwiesen.

durchsetzen. Die Sache wird wohl bis zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg durchzukämpfen sein.

Zunächst wird Krickler aber den österreichischen Instanzenzug ausschöpfen müssen. Mit den von ihm eingebrachten Berufungen wird sich vorerst das Oberlandesgericht Wien zu beschäftigen haben. Kein Gericht der Welt wird mich indes dazu bringen können, unterstreicht Krickler, meine Behauptung, die vier Bischöfe hätten homosexuelle Neigungen, zu widerrufen. Seit Sigmund Freud weiß man, daß alle Menschen homosexuelle Neigungen haben, also auch die Bischöfe. Ihre Klagen stellen einen plumpen Versuch der Kirche dar, wissenschaftliche Erkenntnisse, die ihr nicht in den Glaubenskramp

passen, mittels eines österreichischen Gerichts unterdrücken zu wollen. Galileo Galilei, Giordano Bruno und Salman Rushdie lassen grüßen! Und im übrigen können selbst homosexuelle Handlungen nie und nimmer etwas Ehrenrühriges sein!

Politische Auseinandersetzung

Daß es sich hier um keine private, sondern eine politische Auseinandersetzung handelt, unterstreicht Mag. Nadja Lorenz von der Kanzlei Dr. Prader, die Krickler gegen Bischof Küng vertritt. Sie weist in diesem Zusammenhang auf die Entscheidung des Straßburger Gerichtshofs in der Sache Oberschlick gegen Österreich hin, derzufolge der Schutz von politisch

tätigen Personen nicht soweit wie der von Privatpersonen geht, insbesondere wenn sie im Rahmen einer politischen Diskussion von allgemeinem Interesse Positionen vertreten, die geeignet sind, Kritik auf sich zu ziehen. In einem solchen Fall ist das Interesse des betreffenden Politikers am Schutz seines guten Rufes mit dem allgemeinen Interesse an einer freien politischen Diskussion abzuwägen. Für mich, so Lorenz, ist der wesentlichste Aspekt der Schutz der Meinungsäußerungsfreiheit des Beklagten.

Diese Ansicht teilt auch Rechtsanwalt Dr. Richard Soyer, der Krickler gegen Erzbischof Schönborn vertritt: Sowohl die rechtliche Beurteilung des Erstgerichts als auch dessen Weigerung, Beweise aufzunehmen, muß angesichts der aktuellen doktrinär sexualpolitischen Äußerungen und Einflußnahmen hoher kirchlicher Würdenträger als sehr befremdlich bezeichnet werden. Es ist auch überhaupt nicht einzusehen, daß für Bischöfe als Politiker

nicht die in der Politik sonst üblichen Maßstäbe gelten sollen und Herrn Krickler der gebotene Rechtsschutz vorenthalten wird.

Ächtung der Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung

Während alle anderen Formen der Diskriminierung aufgrund unveränderlicher Merkmale menschlichen Seins, wie Geschlecht, Rasse, ethnische oder soziale Herkunft, in modernen Rechtsstaaten längst geächtet werden, stellt Homosexualität in Österreich die einzige Ausnahme dar. Diesen Mißstand schleunigst zu beseitigen ist daher ein wichtiges Anliegen der Lesben- und Schwulenzbewegung in Österreich, das durch die Outing-Prozesse an Brisanz und Aktualität gewonnen hat. Wir fordern daher die Schaffung von entsprechenden Antidiskriminierungsbestimmungen in der Verfassung und im Strafrecht, betonte Kurt Krickler in der heutigen Pressekonferenz.

Zweite Runde

Richard Soyer und Thomas Höhne haben also bereits ihre Berufungsschriften dem Gericht übermittelt. Beide Schriftsätze sind exzellent. Leider ist in den LN kein Platz, sie im Detail zu dokumentieren, denn zum Teil sind sie wirklich witzig und für ParagrafenfetischistInnen eine reine Freude!). Wer die Schriftsätze objektiv liest, kann keinen Zweifel haben, daß die Klagen abgelehnt werden müßten. Aber in Österreich darf das halt nicht sein – eine solche Schlappe könnte die Justiz der Kirche niemals zufügen!

Inzwischen steht auch der erste Termin für die Berufungsverhandlung vor dem OLG in der Causa Schönborn fest. Deren voraussichtliche Dauer wurde vom OLG mit zehn Minuten festgesetzt, woran man schon erkennen kann, wie ernsthaft sich das OLG mit der Sache zu beschäftigen gedenkt...

Keine vollen Menschenrechte

Aus einem Erkenntnis des Obersten Gerichtshofs aus dem Jahre 1995:

Daß aber in der öffentlichen Bekanntgabe der jüdischen Abstammung eines Menschen und ebensolcher religiöser Betätigung eine Ehrenbeleidigung im Sinne des § 1330 Absatz 1 ABGB liegt, kann schon deshalb nicht zweifelhaft sein, weil ungeachtet der Abschaffung sämtlicher anti-jüdischer Pogrome und der Nürnberger Rassengesetze eine derartige Abstammung und derartige religiöse Glaubensausübung nach wie vor aufgrund der in der Gesellschaft vorherrschenden antisemitischen Grund-

stimmung stark diskriminiert sind...

Sie halten das für unmöglich? Derartige beleidigende und diskriminierende Aussagen in einem OGH-Urteil sind doch im Jahre 1995 in Österreich undenkbar! Sie haben recht – wenn es sich um jüdische MitbürgerInnen handelt. Aber die fehlende Ächtung der Diskriminierung von Lesben und Schwulen fand im Vorjahr ihren Niederschlag in einem Erkenntnis des Obersten Gerichtshofs, auf dem das Erstgericht nunmehr seine Entschei-

dungen in den Outing-Verfahren stützt. Und in diesem Erkenntnis hatte der OGH tatsächlich festgestellt:

„Daß aber in der öffentlichen Bekanntgabe der Homosexualität eines Menschen und ebensolcher früherer Beziehungen zu einem bestimmten Partner eine Ehrenbeleidigung im Sinne des § 1330 Abs 1 ABGB liegt, kann schon deshalb nicht zweifelhaft sein, weil ungeachtet der Abschaffung der allgemeinen Strafbarkeit der „gleichgeschlechtlichen Unzucht“ ... derartige geschlechtliche

Praktiken nach wie vor aufgrund der in der Gesellschaft vorherrschenden Wertvorstellungen stark diskriminierend sind... Der in der beanstandeten Mitteilung enthaltene Verhaltensvorwurf in bezug auf die weibliche Homosexualität der Klägerin ist daher geeignet, diese wegen ihrer diffamierenden Wirkung in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen (§ 111 StGB).

(Wir haben diese Begründung schon in den LN 1/96 abgedruckt, aber sie ist so ungeheuerlich, daß man sie wohl nicht oft genug ins Gedächtnis von Lesben und Schwulen rufen kann, damit ihnen bewußt wird, wie sie von der Gesellschaft und ihren Einrichtungen auch heute noch behandelt werden.)

... wo sich die Paradiesvögel der Nacht treffen...

CAFFE REINER

1040 Wien, Kettenbrückengasse 4

Täglich von 21-04 Uhr geöffnet



Österreich aktuell

Aktuelle Nachrichten und Neuigkeiten aus Österreich

ZUSAMMENGESTELLT VON
DIETER SCHMUTZER UND KURT KRICKLER

Sparpaket trifft HIV-Positive

Das von der Regierung beschlossene Sparpaket wird auch HIV-Positive und AIDS-Kranke empfindlich treffen, insbesondere wenn sie arbeitslos werden. Oft stellt sich ja gerade für diejenigen, die ihren Job verloren haben oder nicht mehr arbeiten können, nur mehr die Alternative: Früh-, also Berufsunfähigkeitspension oder Arbeitslosigkeit. Für jene, die in ihrem bisherigen Beruf gut verdient haben, ist letztere Option bisher günstiger gewesen, denn meist reichen die Versicherungsjahre kaum für eine richtige Pension. Pensionierung bedeutet in diesem Fall das Dasein als Ausgleichszulagenbezieher mit einer Mindestpension von S 7.887,- monatlich. Hat man gut verdient, hatte man bisher Anspruch auf rund S 12.000,- Ar-

beitslosenunterstützung pro Monat auf ca. ein halbes Jahr (26 Wochen), danach konnte man zeitlich unbegrenzt Notstandshilfe beziehen, die sich auf ca. S 360,- pro Kalendertag belief, was ungefähr S 11.000,- pro Monat ausmachte, immerhin jedes Monat S 3.000,- mehr zum Leben als mit der Mindestpension. Daß diese im Gegensatz zur Notstandshilfe vierzehnmals jährlich ausbezahlt wird, macht sie in der Jahressumme trotzdem immer noch geringer als die Notstandshilfe.

Aus den vorläufigen Verhandlungsergebnissen zum Sparpaket liegen folgende Punkte vor, die eine Verschlechterung der sozialen Lage HIV-betroffener Arbeitsloser mit sich bringen werden: Erstens wird der Durchrechnungszeitraum zur Errechnung der Höhe des Arbeitslosengeldes von sechs auf zwölf Monate ver-

längert, wodurch sich in der Regel ein niedriger Anspruch ergeben wird als nach dem

Aufruf

Wir wollen die Angelegenheit aber nicht auf sich beruhen lassen und diesen Sozialabbau widerstandslos hinnehmen. Um konkrete Forderungen und Strategien entwickeln zu können, benötigen wir in erster Linie Berichte über konkrete Erfahrungen HIV- und AIDS-Betroffener. Wer also demnächst als HIV-Positiver oder AIDS-Kranke die negativen Auswirkungen des Sparpakets am eigenen Leib und in der eigenen Brieftasche verspürt, sollte uns über diese Erfahrungen unbedingt informieren. Wir garantieren natürlich äußerste Diskretion. Nur mit konkreten Fallbeispielen können wir gegen die negativen Auswirkungen des Sparpakets argumentieren! Bitte, auch weitersagen! Betroffene sollen sich bei der HOSI Wien melden!

bisherigen Berechnungssystem. Zweitens wird bei der Dauer des Anspruchs auf Arbeitslosengeld und bei der Höhe der Notstandshilfe die bisherige Versicherungsdauer berücksichtigt, wodurch vier Klassen von NotstandshilfeempfängerInnen entstehen werden und was sich bei jungen Betroffenen ebenfalls negativ auswirken kann: Wer in-

nerhalb eines Jahres 26 Wochen sozialversichert beschäftigt war, hat künftig nur Anspruch auf 20 Wochen Arbeitslosengeld, wer innerhalb der letzten fünf Jahre drei Jahre lang sozialversichert beschäftigt war, hat Anspruch auf 30 Wochen Arbeitslosengeld.

Am einschneidendsten wird sich aber jene Regelung auswirken, wonach die bisherige Notstandshilfe, nämlich 92 % des davor ausbezahlten Arbeitslosengeldes, nur sechs Monate lang ausbezahlt wird. Danach erhält der/die Arbeitslose (wenn er/sie innerhalb eines Jahres 26 Wochen sozialversichert beschäftigt war) höchstens das Existenzminimum von S

80 % der weiblichen Arbeitslosen ohnehin der Fall ist), wird nach den sechs Monaten natürlich dieser Betrag weiterbezahlt und nicht der Höchstsatz.

Wer über 40 Jahre ist und innerhalb der letzten neun Jahre sechs Jahre lang beschäftigt war, wird in Zukunft 39 Wochen Anspruch auf Arbeitslosentgelt und danach auf Notstandshilfe von 92 % der Arbeitslosenunterstützung wie bisher, also unbegrenzt, haben. Wer bereits über 50 ist und während der letzten 15 Jahre neun Jahre sozialversichert beschäftigt war, erhält 52 Wochen lang Arbeitslosentgelt und danach wie bisher Notstandshilfe.

Für viele Betroffene wird es daher bedeutsam sein, den Zeitpunkt ihrer Arbeitslosigkeit vielleicht noch hinauszuzögern, um ihre Ansprüche auf Arbeitslosengeld und Notstandshilfe zu erhöhen! Was man auf jeden Fall in Hinkunft nicht tun sollte: nach längerer Arbeitslosigkeit einen neuen Job annehmen, denn bei neuerlicher Arbeitslosigkeit droht einem dann eine deutliche Verschlechterung der Ansprüche!

Und mit noch einem Zuckerl wartet das Sparpaket auf: Langzeitarbeitslose sollen in Hinkunft zu „gemeinnütziger Tätigkeit“ herangezogen werden. Wer sich weigert, verliert seinen Anspruch auf Unterstützung! Jedenfalls strafen diese neuen Regelungen die Beteuerungen der

GAY NEWS - Die Nummer 1 in Europa!
Du erhältst unsere GAY NEWS mit sämtlichen internationalen Neuheiten und preiswerten Sonderangeboten an Magazinen, Videos und "Spielzeugen" gratis - als Kunde im EurOPshop. Unsere GAY NEWS erscheinen bis zu 8mal im Jahr. Zeichne ein Abonnement auf unsere Magazine COCK (mit monatlich etwa 300 Kontaktanzeigen in Farbe und Schwarzweiss) und die Spezial-Magazine für Leder- und Uniformfans TOY und MISTER (Fotos, Stories, Reportagen und Kontaktanzeigen)
Sei clever: Lass Dir unsere Gratis-Kataloge schicken: EurOPshop, Postbox 30, DK-4300 Holbaek

ÖVP Lügen, wonach die Sozialabbaupläne der ÖVP, die sie offenbar in den Koalitionsverhandlungen voll durchgesetzt hat, chronisch Kranke und damit AIDS-Kranke gar nicht treffen würden. Wie berichtet (LN 1/96, S. 30 f), haben die ÖVP-Abgeordnete Gertrude Brinek und der ÖVP-Mitarbeiter Clemens Auer der Abordnung des Fackelzugs am Welt-AIDS-Tag des Vorjahrs treuherzig versichert, HIV-Betroffene bräuchten sich vor den Sozialabbauplänen der ÖVP gar nicht zu fürchten. Natürlich haben wir den beiden diese Beteuerungen keine Sekunde lang geglaubt, dennoch wollen wir sie an dieser Stelle als das bezeichnen, was sie sind: notorische VerbreiterInnen von Unwahrheiten!

Jedenfalls ist es der HOSI Wien eine Genugtuung, daß sie am 1. Dezember 1995 zumindest gegen diese Pläne demonstriert und auf Flugblättern protestiert hat, auch wenn sie die Umsetzung dieser Vorhaben dadurch nicht verhindern konnte - wie auch, bei dieser SPÖ!

Wiener AIDS-Konzept

Am 12. Februar 1996 wurde im Wiener Frauenzentrum *ega* die vorläufige Endfassung des vom Wiener AIDS-Forum beauftragten AIDS-Konzepts für Wien präsentiert. Der Erstellung dieses Konzepts ging ein über ein Jahr dauernder Prozeß voraus, in dem sämtliche im AIDS-Bereich engagierten Institutionen und Selbsthilfegruppen die Möglichkeit hatten, ihre Vorstellungen und Ideen einzubringen. An zahlreichen Sitzungen der drei eingesetzten Arbeitsgruppen (Prävention, psychosoziale Versorgung, medizinische Versorgung) nahmen rund 70 VertreterInnen teil, die HOSI Wien war in den Arbeitsgruppen Prävention und psychosoziale Versorgung vertreten.

Schließlich kristallisierten sich folgende Hauptempfehlungen heraus: Verwirklichung des Projekts „AIDS-Hilfe-Haus“ (siehe später), Schaffung einer Langzeittherapiestation, Ausbau und Koordination der bestehenden extramuralen Versorgung,

verbesserte zielgruppenorientierte Prävention, etwa „peer group education“ bei Jugendlichen (darunter versteht man die Aufklärung einer bestimmten Gruppe durch vorher speziell dafür ausgebildete Angehörige dieser Gruppe, also etwa durch Gleichaltrige oder aus dem gleichen sozialen Umfeld Kommende etc.; Hintergrund: bessere Akzeptanz des Informationsangebots, weil das Vertrauen in Gleichgesinnte größer ist als in Außenstehende).

Obwohl die Aufhebung der § 209, 220 und 221 StGB eigentlich mit der Stadt Wien unmittelbar nichts zu tun hat, hat das AIDS-Forum ausdrücklich eine diesbezügliche Empfehlung abgegeben, weil die genannten Paragraphen einer zielgruppenorientierten Prävention im Wege stehen. Der Wiener Gesundheitsstadtrat Sepp Rieder wies bei der Vorstellung des AIDS-Konzepts am 12. Februar ausdrücklich auf diese Forderung hin. Überflüssig zu sagen, daß die HOSI Wien bei der Erstellung des Konzepts nachdrücklich auf diesen Punkt hingewiesen hat.

AIDS-Hilfe-Haus

Kurz vor Präsentation des Wiener AIDS-Konzepts wurde bekannt, daß eine der Hauptempfehlungen einer baldigen Verwirklichung entgegenzusehen kann: Für das geplante AIDS-Hilfe-Haus, so wurde Anfang Februar bekannt, hat die Stadt Wien ein geeignetes Objekt zur Verfügung gestellt und auch die Übernahme der Kosten für die Sanierung und Adaptierung zugesagt. Bei dem Gebäude handelt es sich um das Haus Mariahilfer Gürtel 4 (Ecke Gumpendorferstraße) im 6. Bezirk. Die AIDS-Hilfe Wien rechnet damit, in einem Jahr übersiedeln und die bisherigen beengten Raumverhältnisse in den diversen Räumlichkeiten im 8. Bezirk hinter sich lassen zu können. Davor steht der AHW aber noch jede Menge Arbeit bei der Planung und Durchführung der Umbauarbeiten, der Ausstattung sowie beim Umzug bevor. Wir gratulieren dem AHW-Geschäftsführer Dennis Beck ganz herzlich zu diesem Erfolg und wünschen ihm und seinen MitarbeiterInnen viel Erfolg bei der Adaptierung und dem Betrieb des Hauses. Die AHW benötigt auch noch Spenden für dieses ehrgeizige Projekt, insbesondere auch für den Betrieb nach der Eröffnung, u. a. soll im Haus ein gemütliches Tageszentrum für Betroffene eingerichtet werden.

Spenden sind daher nach wie vor erbeten auf das PSK-Konto Nummer 9000.9066, BLZ 60.000.

Neues Präventionsprojekt

Im März 1996 hat die AIDS-Hilfe Wien auch ein neues Präventionsprojekt für schwule und bise sexuelle Männer gestartet: *ich DichDu mich!* Dabei handelt es sich um Veranstaltungen, die - möglichst vielfältig - an abwechselnden Orten der schwulen Szene stattfinden sollen: Vorträge, Parties, Workshops, Lesungen, Diskussionen etc. Thematisiert sollen dabei die verschiedensten Aspekte schwulen Lebens werden: Liebe, Freundschaft, Sex, Diskriminierung, schwule Gesundheit, Recht, Kunst, Kultur usw.

Die Veranstaltungen sollen auch in Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, Gruppen oder Persönlichkeiten der Wiener „Community“ durchgeführt werden. Programm-Faltblätter liegen in der Szene aus.

Lesben und AIDS

Im Jänner 1996 erschien eine von der Rosa Lila Villa herausgegebene umfangreiche Informationsbrochure über AIDS bzw. sexuell übertragbare Krankheiten, die sich speziell an lesbische Frauen wendet. Die Broschüre ist gegen einen Unkostenbeitrag von S 15,- in der Villa erhältlich.

Lunacek zur Bundesgeschäftsführerin gewählt



Ulrike Lunacek

Am 30. März 1996 haben die Grünen Ulrike Lunacek mit beachtlichen 72 % der Stimmen zur Bundesgeschäftsführerin gewählt. Ulrike hat ja im Dezember aufgrund des schlechten Wahlergebnisses der Grünen den Einzug ins Parlament verpaßt. Nun hat die stellvertretende Vorsitzende des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums eine bedeutende Funktion in der Partei erhalten. Ein wichtiges Signal dafür, daß auch in Österreich – wie in anderen westlichen Demokratien – offene Lesben und Schwule durchaus politische Karriere machen können. Entsprechend haben auch die Medien im Vorfeld über Ulrikes Kandidatur und danach über ihre Wahl ausführlich berichtet.

Die HOSI Wien und die LN gratulieren!

Mit Lust und Liebe

So heißt eine neue Coming-Out- und AIDS-Aufklärungsbroschüre für „schwule, homo- und bisexuelle Männer“, die von der AIDS-Informationszentrale Austria herausgegeben wurde. Die ansprechend gestaltete Broschüre besteht auch durch ihre klare, selbstverständliche Sprache, die sich an der Zielgruppe orientiert, aber nie anbiedernd wirkt. Der Text rezidiert sich auf optimale Weise auf das Wesentliche. Es fehlt nichts, und die Broschüre ist auch nicht mit Details überladen. Genau das Richtige fürs angepeilte junge Zielpublikum.

Die Broschüre ist kostenlos bei allen AIDS-Hilfen Österreichs erhältlich.

Life Ball '96

Zum vierten Mal findet heuer der AIDS-Life-Ball statt, und zwar am 11. Mai 1996, wiederum im Wiener Rathaus. Für das diesjährige Laufstegspektakel wird der spanische Modeschöpfer Paco Rabanne sorgen.

Wie man hört, hat es sich AIDS-Ball-Organisator Gery Keszler auch dieses Jahr – trotz der Proteste aus der Lesben- und Schwulenbewegung – nicht nehmen lassen, ÖVP-PolitikerInnen als Ehrengäste extra einzuladen. Dabei hätte es der Life Ball angesichts seines bisherigen Erfolgs und seines Erreichten Grades an Etabliertheit längst nicht mehr nötig, derartige politische Rücksichten zu nehmen. Gerade weil der Life Ball nicht das Feuer-

wehrfest von Hinterpuffung ist, könnte Keszler es sich leisten, die homophoben Damen und Herren von der ÖVP auszugrenzen, und aufgrund des gesellschaftlichen Status, den der Ball mittlerweile erreicht hat, würde es diese sicherlich auch schmerzen, draußen bleiben zu müssen! Also Gery, mehr Zivilcourage und Selbstbewußtsein! Du schaffst es, auch ohne vor den ÖVPLerInnen in Bauchlage gehen zu müssen! Bedenke: Wenn man die Heuchelei und Verlogenheit aus Opportunismus auch noch fördert, darf man sich nicht wundern, wenn sie überall blühen und gedeihen!

Und noch was: Angesichts des Umstands, daß der ÖVP-Bürgermeister von Dornbirn Lesben, Schwule, HIV-Positive und AIDS-Kranke nicht im städtischen Kulturhaus tagen lassen will, wäre es nur konsequent, ÖVPLerInnen von Veranstaltungen für HIV-Betroffene auszuschließen. So aber wird ihnen durch rückgratlose Anbiederung signalisiert: euer diskriminierendes und ausgrenzendes Verhalten gegenüber Schwulen im allgemeinen und HIV-Betroffenen im besonderen hat ohnehin keinerlei Folgen; im Gegenteil, sie werden noch hofiert und man lädt sie mit Handkuß ein. Aber es geschieht uns ja recht: Eine Gruppe, der jegliche Selbstachtung abhanden gekommen ist, darf nicht erwarten, daß ihr andere Respekt entgegenbringen. Traurig, daß der Life Ball auch Leuten

eine Bühne bietet, um sich als aufgeschlossene und tolerante Anti-AIDS-Kämpfer darzustellen, die Schwule, Lesben und HIV-Betroffene nur dulden, wenn diese möglichst leise und lautlos dahinstehen, die aber sofort in ihre Diskriminierungsmuster verfallen, wenn die Genannten Forderungen zu stellen wagen.

Liberales Forum feierte

Seinen dritten Gründungstag feierte das LiF Anfang Februar. In den Medienberichten darüber wurde einmal mehr auf die LiF-Haltung zu Minderheiten und das Eintreten der neuen Partei für die Anliegen und die Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen hingewiesen (NEWS # 5 vom 1. 2., Ö1-Mittagsjournal am 3. 2.).

Am 20. März hat übrigens das LiF im Nationalrat einen Antrag auf Novellierung des Gesetzes über den Nationalfond für die Opfer des Nationalsozialismus (vgl. LN 3/95, S. 12 ff) eingebracht, der vorsieht, daß die Ansprüche auf die Erben der Anspruchsberechtigten übergehen sollen. Da die anspruchsberechtigten Personen in der Regel sehr betagt sind, besteht die Gefahr, daß sie die Erledigung ihrer Anträge auf Leistungen nach diesem Gesetz nicht immer erleben. Mit der vorgeschlagenen Lösung könnten zumindest die Erben dann ins laufende Verfahren einsteigen und die Ansprüche übernehmen.

Keine „Internationalisierung“ des § 209!

Harte Zeiten für Sex-Touristen schlagzeilte die Neue Kronenzeitung am 20. März. SP-Klubobmann Peter Kostelka, so war dann auf Seite 2 zu lesen, möchte Österreicher, die sich im Ausland an Kindern bzw. Unmündigen (unter 14) sexuell vergehen, nach österreichischem Recht in Österreich bestrafen. Das ist derzeit nicht möglich. Bekanntlich boomt in einigen asiatischen und südamerikanischen Staaten die Kinderprostitution aufgrund des Sex-Tourismus aus Europa, Nordamerika, Japan und anderen reichen Staaten. Die USA und einige europäische Staaten haben bereits gesetzliche Regelungen getroffen, die es erlauben, ihre Staatsbürger, die im Ausland Kinder bzw. Unmündige sexuell mißbrauchen und dort dafür üblicherweise nicht belangt werden, nach ihren nationalen Gesetzen zu bestrafen.

Mittlerweile organisiert sich weltweit eine Bewegung, die dafür kämpft, daß immer mehr Staaten solche Gesetze einführen. In Österreich hat sich zu diesem Zweck die „Initiative zur Ergänzung des § 64“ gegründet – bezugnehmend auf jenen Paragraphen im Strafrecht, der jene im Ausland von Österreichern begangene strafbare Handlungen anführt, die ohne Rücksicht auf die Gesetze des Tatorts in Österreich bestraft werden (Beispiele: Hochver-

rat, Luftpiraterie, Menschenhandel).

Die Initiative möchte nun erreichen, daß der sexuelle Mißbrauch von Kindern und Unmündigen ebenfalls in den § 64 StGB aufgenommen wird. Zu diesem Zweck hat man eine Petition an die Parlamentsfraktionen geschickt, die von vielen Organisationen und Vereinigungen unterschrieben wurde. Peter Kostelka scheint sich nun auf dieses Anliegen „draufgesetzt“ zu haben.

Leider ist der von der Initiative § 64 für die Gesetzesänderung vorgeschlagene Text unausgegoren und oberflächlich. Sie schlägt nämlich ganz einfach vor, fast das gesamte Sexualstrafrecht – vom § 201 bis inkl. § 216 – in den § 64 aufzunehmen. Das würde auch bedeuten, daß der § 209 StGB für Österreicher auch im Ausland gelten würde (auch wenn die jugendlichen Partner keine Österreicher wären). Das kann die HOSI Wien natürlich nicht befürworten, denn es kann wohl nicht sein, daß der § 209 weiter einbetont und sein Anwendungsbereich auch noch ausgedehnt wird. Wie undurchdacht der Vorschlag ist, zeigt sich auch daran, daß er auch den § 211 (Blutschande) miteinschließt. Was hätte es für einen Sinn, Inzest in den § 64 aufzunehmen?

So sehr die HOSI Wien die Initiative unterstützt, auch im Ausland von Österreichern begangene sexuelle Delikte an

Unmündigen (insbesondere nach § 206 und 207 StGB) nach österreichischem Recht zu bestrafen, um die Kinderprostitution und den Kindesmißbrauch in armen Ländern der Dritten Welt wenn schon nicht einzudämmen (was realistisch leider durch allein wohl nicht gelingen wird), so zumindest doch symbolisch und signalhaft zu ächten, so entschieden werden wir gegen eine „Internationalisierung“ des § 209 auftreten.

Paradoxerweise haben gerade katholische Frauenorganisationen bemängelt, daß § 209 auch auf der Liste der Bestimmungen ist, die in den § 64 aufgenommen werden sollen, und ihre Unterschrift unter den Petitionstext mit entsprechenden Kommentaren versehen, nämlich daß sie den § 209 hier nicht mitberücksichtigt haben wollen. Andere Organisationen, von denen man derartige Bedenken und Einschränkungen erwartet hätte, haben offenbar den Text ungeschaut unterschrieben, ohne ihn vorher zu studieren (etwa die Aktion Kritischer SchülerInnen). Auch der Falter # 13 vom 27. 3. berichtete über die Sache.

Die HOSI Wien hat jedenfalls an die Klubobleute der Parlamentsfraktionen geschrieben, um sie auf die oben genannte Problematik aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, den § 209 StGB auf keinen Fall in den § 64 mitaufzunehmen.

Lehrveranstaltung

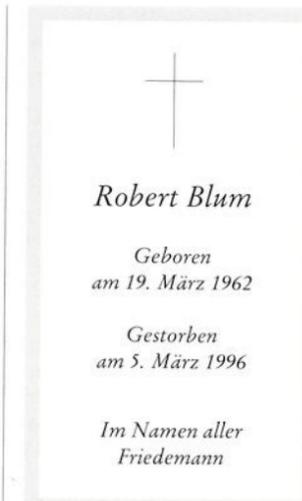
AIDS beginnt langsam, auch an Österreichs Hochschulen Unterrichtsthema zu werden. HOSI-Veteran Dr. Dieter Schmutzer wurde im Sommersemester 1996 von der Universität Klagenfurt für einen Lehrauftrag verpflichtet: *Sexualerziehung und AIDS – Beiträge zum Abbau von Vorurteilen und zur Integration diskriminierter Bevölkerungsgruppen*. Die Lehrveranstaltung am Institut für Schulpädagogik und Sozialpädagogik wird in drei Wochenendblöcken (23./24.3., 11./12.5., 22./23.6.1996) abgehalten. Für das Sommersemester 1997 ist eine ähnliche Lehrveranstaltung zum Thema „Gesundheitserziehung und AIDS“ geplant.

Theater im Why Not

Ab 12. April 1996 wird das Welttheater in der Wiener Diskothek Why Not zwei Theaterstücke zur Aufführung bringen: *Tropfen auf heiße Steine*, ein kaum gespieltes tragikomisches Frühwerk (1965) von Rainer Werner Fassbinder, in dem es um die Gleichwertigkeit homo- und heterosexueller Beziehungen geht, und *Dossier: Ronald Akkerman* von Suzanne van Lohuizen, einer jungen niederländischen Autorin, die in ihrem Stück die Beziehung zwischen einem AIDS-Kranken und seiner Pflegerin schildert und sich einfüh-

sam mit dem Sterben auseinandersetzt. *Queen* steuern die Musik zu beiden Stücken bei. Und es wäre nicht Wien, wenn es nicht auch hier ein Skandalchen beizusteuern hätte. Die stadteigene Plakatierfirma Gewista hatte wieder einen homophoben Rückfall (oder ist es nur ein moralischer Anfall gewesen?) und weigerte sich, untenstehendes Bild als Plakat zu affichieren, was allerdings nicht unbedingt zu bedauern ist – ist den PR-Leuten des Theaters wirklich nichts Besseres eingefallen als vor Männern kniende Frauen?

Die Stücke werden vom 12. April bis 4. Mai (außer Mi, 1. Mai) jeweils Di bis Sa um 19 Uhr bzw. 21 Uhr hin-



Robert Blum

Geboren am 19. März 1962

Gestorben am 5. März 1996

Im Namen aller Friedemann

tereinander aufgeführt (Why not, Tiefer Graben 22, Wien 1). Ermäßigter Preis für beide Vorstellungen. Kartenvorverkauf bei Österreich-Ticket, Tel. (0222) 1793, Libro, Club Austria, Raiffeisen Club, HTU und Welttheater.



Zensurrückfällige GEWISTA verweigert die Affichierung dieses Plakats des „Welttheaters“.

Foto: Anthony Gayton

Auszeichnung

Am 18. Mai 1996 wird an die bekannte Wiener Psychotherapeutin Mag. Dr. Rotraud A. Perner – als erste Frau – der Paracelsusring der Stadt Villach verliehen. Die hohe Auszeichnung war bisher höchst honorigen Herren vorbehalten: Konrad Lorenz, Paul Watzlawik, Antal Festetics und Helmut Schüller. Zweifelloser Verdienst für die anerkannte Therapeutin, Wissenschaftlerin und Autorin.

Seit kurzem ist Rotraud Perner, die sich seit Jahren immer wieder für die Rechte von Lesben und Schwulen

einsetzt, auch Gerichtssachverständige. Als allgemein gerichtlich beeidete Sachverständige für Psychotherapie wird sie in ihrer Tätigkeit als Gutachterin einen Schwerpunkt im Bereich der Sexualwissenschaft setzen. Zur Auszeichnung und zur neuen Funktion gratulieren HOSI Wien und LN ganz herzlich.

Tanztheater Homunculus

Das Tanztheater Homunculus zeigt noch täglich bis 14. April seine neue Produktion *How to Kick Silence* im Atelierhaus der Akademie



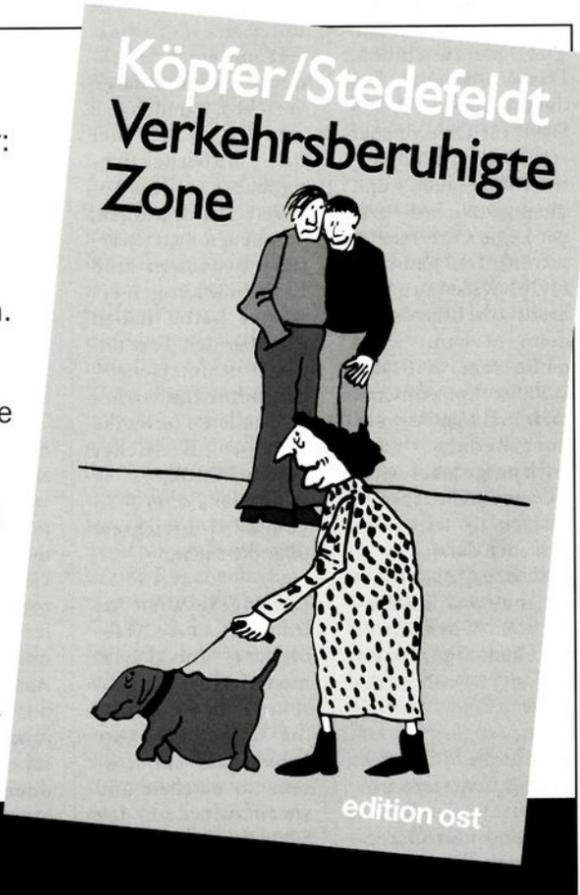
Foto: Michael Zeborny, Liebhild Fotostudio

Tanztheater Homunculus: David Subal und Markus Kurat

der Bildenden Künste (Semper-Depot), Lehárgasse 6-8, Wien 6, jeweils um 20 Uhr. Kartenvorverkauf und Reservierung unter der Telefonnummer 587 05 04, Mo-Sa 14-18 Uhr. ▼

Die beiden sind ein seltsames Paar, obgleich sie eigentlich keines sind. Dafür sind ihre sexuellen Präferenzen einfach zu verschieden. Oder genauer: zu ähnlich, nämlich gleich. Aber aus eben dieser interessanten Verbindung erwächst eine ungewöhnliche Spannung. Sie schließt die beiden auf für Einblicke in das Seelenleben von uns MitbürgerInnen, die unsereinem verborgen bleiben. Ihre Texte halten die Balance zwischen schwarzmalen und schwarzsehen. Sie spannen den Bogen, mit dem sie spitze Pfeile verschießen, ohne ihn zu überspannen. Das ist ein gänzlich unüberspanntes Buch, mit Witz und Charme geschrieben. Eine Lesbe und ein Schwuler berichten über Lesben und Schwule, ohne das alle Texte gleich Lesben- und Schwulengeschichten sind.

Anne Köpfer/Eike Stedefeldt: Verkehrsberuhigte Zone und weitere Irrtümer Satiren und Glossen. Illustrationen: Kathrin Haller 160 Seiten, DM 16,80, öS 131,-



edition ost

HOSI Wien aktiv

Eine aktuelle Zusammenstellung wichtiger HOSI-Aktivitäten

VON CHRISTIAN HÖGL, MARKUS KÖNIG UND KURT KRICKLER

Abschiebung – HOSI-Protest erfolgreich

In den LN 4/95 haben wir darüber berichtet (S. 32), daß ein philippinischer Staatsbürger, der nach § 209 StGB zu neun Monaten Gefängnis, davon zwei unbedingt, verurteilt worden war, aufgrund dieses Umstandes abgeschoben werden sollte.

Dank des Einsatzes des im Ausländer-, Asyl- und Fremdenrecht sehr versierten Rechtsanwalts Dr. Heinrich Vana und nicht zuletzt auch dank der HOSI Wien, die brieflich und tele-

fonisch bei Innenminister Caspar Einem intervenierte, wurde der Berufung des Betroffenen gegen den Abschiebungsbescheid stattgegeben. Er darf weiterhin in Österreich bleiben, wo er seit acht Jahren lebt und arbeitet.

Das große HOSI-Gschnas 1996

Geschätzte siebenzig Nasen waren der Einladung zum diesjährigen HOSI-Gschnas, das am Samstag, dem 24. Februar 1996, in den ehrwürdigen Räumen

der HOSI stattfand, gefolgt. Der ungeheure Publikumserfolg war in erster Linie der Initiative Gottfrieds zuzuschreiben, der im Rahmen des PosiHiven Cafés, dem der Reinerlös der Veranstaltung zugute kam, einen bunten Showblock herbeizauberte.

So gelang es ihm etwa, die wunderbare Sängerin Michaela Christl für drei französische Chansons zu gewinnen, die sie mit umwerfend spannendem Ausdruck vortrug und dabei vergleichbare renommierte Interpretinnen durchaus in den Schatten stellte; am Klavier wurde sie von

Klaus Erharter begleitet. Im krassen Gegensatz hierzu der Auftritt der Travestiekünstlerin Bette La Belle, die exakte Playback, kecke Bewegungen zu noch witzigeren deutschen Schlagern in schrillen Kostümen auf die Bühne brachte. Als Gaststar für ihre Cissy Kraner-Parodie hatte sie sich Kurt K. auserkoren, der zum fiktiven Opernbesuch im nicht ganz adäquaten Polizistenoutfit den perfekten Waschlappenehemann abgab.

Großen Spaß bescherte das Dreimäderlhaus der Angelo Conti-Revue, das mit den Highlights ihres aktuellen Programms den letzten Teil des einstündigen Showprogramms bestritt. Wieder wurden deutschsprachige Evergreens in tollen Fummeln und schreiend schriller Manier dargeboten, die den Einfallsreichtum der KünstlerInnen glorios unterstrichen.

Im Anschluß an den Showblock fand eine lustige Tombola statt, die einige BesucherInnen mit kleidsamen Herrenslips und den Hauptgewinner mit einem eigens vom PosiHiven Café gestifteten Geschenkkorb ausstattete. Das tanzwütige Publikum kam schließlich in den folgenden Discours auf seine Kosten. Mann und frau amüsierten sich königlich, bis das Lokal um halb zwei Uhr die Pforten schloß und sich die paar fleißigen Heinzelmännchen allein, zu zweit oder gar zu

... ins warme Nestchen begeben wollten.

Angesichts des großen Erfolgs scheint sich ein Gschnas in dieser Form durchaus am Markt zu behaupten, und es wäre eine noch größere Freude, würde die HOSI 1997 zu diesem Anlaß aufgrund der immensen Publikumsnachfrage vollends aus den Nähten platzen!

Initiative Minderheiten

HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler wurde am 9. März 1996 auf der Generalversammlung der Initiative Minderheiten wieder als Vertreterin der schwul/lesbischen Bevölkerungsgruppe in den Vorstand der Initiative gewählt.

AIDS und Menschenrechte

Für eine Studie der Menschenrechtsorganisation *Rights and Humanity* über die Achtung der Menschenrechte im Zusammenhang mit HIV und AIDS hat die HOSI Wien im März einen Fragebogen über die diesbezügliche Lage in Österreich beantwortet und speziell auf die Verletzung der Menschenrechte von Lesben und Schwulen hingewiesen, die ja unmittelbar auch für den HIV/AIDS-Bereich relevant ist. Die Studie wurde vom „Gemeinsamen UNO-Pro-

Fotos: Markus König



Gediegene französische Chansons mit Michaela Christl und komische, professionelle Travestie mit der Angelo-Conti-Truppe

gramm gegen HIV/AIDS (UNAIDS)“, sowie vom Centre for Human Rights, dem Menschenrechtszentrum der UNO, in Auftrag gegeben. Die Studie soll als Grundlage für eine ExpertInnentagung im Juli 1996 dienen, die Entwürfe für Richtlinien zum Schutz und zur Förderung der Achtung der Menschenrechte im AIDS-Zusammenhang ausarbeiten soll. Diese Richtlinienentwürfe wiederum sollen 1997 der UNO-Menschenrechtskommission vorgelegt werden. Diese hatte 1995 in einer Resolution die Ausarbeitung derartiger Richtlinien für die Mitgliedsstaaten beschlossen. UNAIDS ist im übrigen seit 1. Jänner 1996 das Nachfolgeprogramm bzw. die Nachfolgeagentur der UNO zum nunmehr aufgelösten „Global Programme on AIDS“ der Weltgesundheitsorganisation WHO.

HOSI-Mitarbeit beim ÖLSF

Die HOSI Wien ist auch als Mitglied des Österreichischen Lesbien- und Schwulenforums sowohl im Forum selbst als auch bei dessen Aktionen und Tätigkeiten aktiv involviert. HOSI-Wien-VertreterInnen nahmen sowohl an der Wiener Landesversammlung des ÖLSF am 10. Februar als auch an der ÖLSF-Generalversammlung am 17. Februar in Salzburg teil. HOSI-

Wien-Obfrau Waltraud Riegler kandidierte allerdings bei der Generalversammlung nicht mehr für das Amt der stellvertretenden Vorsitzenden, weil sie einfach mit ihren knappen Zeitressourcen besser haushalten muß. Dem ÖLSF-Vorstand gehören nunmehr folgende Personen an: Ines Rieder und Christian Michelides als Vorsitzende und Ulrike Lunacek und Gernot Wartner als deren StellvertreterInnen. Waltraud wurde allerdings bei der neu ins Leben gerufenen Wiener Landesversammlung („Wiener Lesben- und Schwulenforum“) in deren Vorstand gewählt.

Schon am 13. Jänner hatte das ÖLSF zu einer österreichweiten Strategiesitzung über die Pläne und Ziele der Bewegung für die kommende bzw. jetzt laufende Legislaturperiode ins Café Berg nach Wien eingeladen. Die HOSI Wien war selbstverständlich mit von der Partie. Eine Reihe von Ideen für spektakuläre, weil ungewöhnliche Aktionen wurde u. a. bei diesem Brainstorming geboren (vgl. auch Bericht über den Stand der Strafrechtsreform ab Seite 19).

Unter den ÖLSF-Projekten, bei denen HOSI-Wien-MitarbeiterInnen aktiv mitmachen, sind zu erwähnen: die Diskussionen *Lob und Tadel des Pornographiegesetzes* am 9. Februar 1996 im Republikanischen Club, bei der Gudrun Hauer am

KünstlerInnen-Pool

Die HOSI Wien hat sich ein neues Ziel gesteckt: Um lesbischwule Kulturformen zu fördern, haben Barbara, Gottfried und Markus einen Pool ins Leben gerufen, der schwulen, lesbischen und sympathisierenden heterosexuellen KünstlerInnen im HOSI-Zentrum Entfaltungsmöglichkeit bzw. Spielstätte für Veranstaltungen jeglicher künstlerischen Art bieten soll (Ausstellungen, Lesungen, Theateraufführungen, Kammerkonzerte, Workshops etc.).

Wer Interesse hat, möge sich bitte – am besten in schriftlicher Form – mit Beschreibung der künstlerischen Tätigkeit an uns wenden: HOSI Wien, KünstlerInnenpool, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

Podium saß, sowie *Wie lange noch soll denn Liebe Sünde sein?* am 17. Februar 1996 in der Katholischen Hochschulgemeinde in Salzburg, bei der Kurt Krickler kurzfristig als Podiumsdiskutant einsprang. Kurt wird auch an einem der acht Abende der ÖLSF-Vortragsreihe *LesBiSchwule Menschenrechte weltweit* im Republikanischen Club referieren, und zwar am 10. April über Osteuropa („Im Osten viel Neues“). Im März sprach bereits Rebeca Sevilla, ehemalige ILGA-Generalsekretärin, über ihren Heimatkontinent Südamerika. (Die Termine der weiteren Referate finden sich im *Sichtbar '96*-Programm auf Seite 38).

HOSI'nerInnen am Rosenball

Die Eröffnungspolnaisé des Rosenballs im U4, der traditionellen schwul/lesbischen Alternative

zum Opernball, am 15. Februar besorgten in bewährter Tradition HOSI'nerInnen. Zum xten Mal im Rosenball-Debütanten-Komitee mit dabei: Peter „Sabine“ Stepanek, anderntags (18. 2.) wortspendend in den *Seitenblicken* zu bewundern.

Info- und Gesprächsabend

Das 10jährige Bestehen des Pfarrzentrums Laaer Berg wurde vor Ort mit einem einwöchigen Festprogramm begangen. Neben Veranstaltungspunkten wie einem Vortrag von Kräuterpfarrer Weidinger, einem Rockkonzert und einer Theateraufführung war ein Abend der HOSI Wien gewidmet.

Am 20. März 1996 fanden sich Waltraud, Dieter und Christian im Pfarrzentrum ein und standen Rede und Antwort zum Thema Homosexualität. Im Gegensatz zu den anderen Abenden, die

jeweils von über 100 Leuten besucht waren, blieb der Kreis der TeilnehmerInnen an diesem Abend mit etwa 30 Personen im Verhältnis eher klein. Der engagierte Pfarrer Alexander de Antoni führte diesen Umstand darauf zurück, daß Homosexualität auch in seiner Pfarrgemeinde noch immer ein Tabu-Thema sei. Der Abend verlief in einer angenehmen Atmosphäre. Wir erzählten von unseren Coming-Outs, der rechtlichen Diskriminierung von Schwulen und Lesben in Österreich, und natürlich galt auch dem Themenkreis „Kirche und Homosexualität“ großes Interesse. Hier konnte Waltraud, die ja (als offene Lesbe) in der Evangelischen Akademie beschäftigt ist, interessante Einblicke in das Verhältnis dieser Kirche zur Homosexualität geben.

Wiener Appell

Die HOSI Wien hat im März 1996 den *Wiener Appell für die Beendigung des Krieges und ein friedliches und gleichberechtigtes Zusammenleben des kurdischen und türkischen Volkes* unterzeichnet, der an die österreichische Bundesregierung gerichtet ist. Sie soll sich innerhalb der EU dafür einsetzen, daß bei den Verhandlungen mit der Türkei über eine Zollunion dieser Konflikt Berücksichtigung findet.

The screenshot shows a Netscape browser window displaying the website for the Homosexual Initiative Wien (HOSI). The browser title is "Netscape: HOSI Join us!". The page content includes a navigation bar with buttons for Back, Forward, Home, Reload, Images, Open, Print, Find, and Stop. Below the navigation bar is a banner with the text "ENGAGIER DICH! Join us! TRAG WAS BEI!". The main text on the page discusses the activities of HOSI Wien, the importance of member support, and provides information on how to join or donate. A prominent image is a membership card for "Mitgliedskarte '96 HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN" issued to "Marion Aufrecht" at "1020 Wien, Novaragasse 40, 216 66 04". Below the card, there is a small logo for "MAB" and a list of services: "Frauen | Jugend | Positives Cafe | Zeitschrift | Aktionismus | Telefon | Join us!". At the bottom of the page, the email address "email Homosexuelle Initiative Wien" is provided.

Der URL: <http://www.oeh.uni-linz.ac.at/homo/hosiwien>

Das virtuelle HOSI-Zentrum

Seit Jänner dieses Jahres informieren wir auf eigenen Web-Pages die SurferInnen auf dem vielzitierten Infobighway, dem Internet, über unser Angebot.

EIN BERICHT VON CHRISTIAN HÖGL

Die LN berichteten bereits über die Eroberung des Cyberspace durch Lesben und Schwule (LN 4/95, S. 56ff). Nun ist auch die HOSI Wien im Internet vertreten. Auf vorläufig neun WWW-Seiten stellen sich der Verein und die einzelnen Arbeitsgruppen der Web-Gemeinde vor. Von der Home-Page des virtuellen HOSI-Zentrums kann zu weiteren Seiten verzweigt werden.

Den *LAMBDA-Nachrichten* ist eine eigene Seite gewidmet. Hier kann man immer Informationen zur aktuellen Ausgabe abrufen. Neben einer kleinen Reproduktion des Covers ist auch das Inhaltsverzeichnis abgedruckt. Bei Interesse besteht auch die Möglichkeit, auf Mausclick gleich ein Abo über unsere Email-Adresse (ln@via.at) zu bestellen.

Die einzelnen Seiten wurden mit viel Liebe zusammengestellt und enthalten auch Bildmaterial aus dem HOSI-Archiv. Wer will, kann sich Fotos von der legendären Schwul/lesbischen Hochzeit anno 1989 oder von der Ausbreitung des weltgrößten Rosa Winkels 1991 ansehen.

Zu guter Letzt ruft auch eine Seite unter dem Titel *Join us!* (siehe nebenstehende Abbildung) dazu auf, den Verein persönlich, durch aktive Mitarbeit, oder finanziell, durch Spenden oder Mitgliedschaft, zu unterstützen. Zum Thema Internet beachtet bitte auch den Kasten im Feuilleton auf Seite 72.

Viel Spaß beim Surfen! Anregungen und Kommentare, wie im übrigen auch andere Post, nehmen wir auch gerne per email (hosiwien@via.at) entgegen.

American Discount Comics-Magazines-Books

GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE

IHRE REISELEKTÜRE AM FLUGHAFEN SCHWECHAT NACH DER PASSKONTROLLE

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5

WIEN 7, NEUBAUGASSE 39	WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1
WIEN 11, SZ, SIMMERINGER HPTSTR. 96 A	GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12
WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13	SALZBURG, ALTER MARKT 1

SPORTARTIKELHANDLUNGEN: WIEN 6, LINKE WIENZEILE 58 – WIEN 15, LUGNER CITY – WIEN 11, EKAZENT SIMMERING

Fotos (3): Christian Högl



Um es gleich vorwegzunehmen und allen KritikerInnen des Projekts den Wind aus den Segeln zu nehmen: *Sichtbar '96* wurde nicht zu dem, was sich seine Initiatoren vorgestellt haben. Die Gründe dafür mögen vielfältig sein und von anderen diskutiert werden, fest steht nur, daß die Vernetzung und Bündelung lesbischer, schwuler oder von Transgender-Interessen schwierig und von den geforderten Gruppen oft gar nicht erwünscht sind.

Trotzdem passiert diesen Frühling und Frühsommer einiges (zumindest) in Wien. Neben einer Reihe von Lesungen, auf die später näher eingegangen wird, gibt es vor allem zwei Highlights: das Kulturfest „Ecce Homo“ und die Regenbogen-Parade.

Ecce Homo

Im Rahmen von „Ecce Homo“ werden die im deutschen Sprachraum bekanntesten lesbischen und schwulen KünstlerInnen auftreten (da

das Programm bei Redaktionsschluß noch nicht ganz fix war, folgen nur einige Hinweise auf Highlights). Es kommen die Geschwister Pfister mit einem neuen Programm, Cora Frost, wahrscheinlich Max Raabe, dafür aber sicher Georgette Dee (28. 6. im Konzerthaus), vielleicht zeigt sich auch Hella von Sinnen – lassen wir uns überraschen! Auch das Puppen-Musical „Kondom des Grauens“ soll nach rauschenden Erfolgen im Ausland endlich Wien beehren. Hoffen wir's, daß es dazu kommt, die Wiener KulturpolitikerInnen haben ja mit so was wenig Freude, denn wo gibt es denn schon Schwule und Lesben im Kulturbetrieb?

Die Regenbogen-Parade

Unter dem Namen „Regenbogen-Parade“ wird eine große Gay-Pride-Parade organisiert, die hoffentlich die größte werden wird, die Wien je gesehen hat. Warum sollte nicht auch in Wien möglich sein, was in ver-

gleichbaren europäischen Großstädten schon seit Jahren Tradition ist? Ich kann nur dazu aufrufen, es den UnkenruferInnen (selbst aus der Szene) zu zeigen! Wir müssen uns nicht verstecken! Zeigen wir uns in all unserer Vielfalt am 29. Juni – dann kann sich das Motto „Sichtbar '96“ doch noch erfüllen.

Es geht auch nicht darum, sich an diesem Tag selbst zu outen, indem man mit tausenden anderen über die Ringstraße paradiert (vielleicht auch stöckelt, denn man wollte schon immer mal über die anderen drübersehen). Es gibt tausende Varianten, den Tag auch inkognito zu begehen, andererseits wiederum tausende Möglichkeiten, sich auch völlig zu entäußern (nur ein Unterhosen! muß man anbehalten, sonst gibt's öffentliches Ärgernis – zumindest laut Gesetz).

Die TeilnehmerInnen an der „Regenbogen-Parade“ sammeln sich um 15.00 Uhr bei der Oper, die ZuschauerInnen flankieren den Ring bis zum Burgtheater. Abmar-

Sichtbar '96

oder: Über die Schwierigkeiten der Vernetzung innerhalb der lesbisch-schwulen Szene

VON ANDREAS BRUNNER

schiert wird um 16.00 Uhr. Pünktlich! Es war genug Zeit, sich schön zu machen! Danach gibt es ein kleines Fest rund um die Burg und eine Abschlußgala von „Ecce Homo“ an einem noch geheimgehaltenen Ort (mit viel Prominenz).

Sichtbar '96-Lesungen

Im Wiener Literaturhaus wird es vier Lesungen geben. Drei Männer und eine Frau stellen ihre Werke vor: am 22. April liest die deutsche Autorin Klaudia Brunst aus ihrem ersten Buch *Spätere Heirat ausgeschlossen. Geschichten aus einem gleichgeschlechtlichen Paradies*, am 3. Juni Peter Tschiche aus *Pariserpark*. Auf zwei Autoren möchte ich aber aus verschiedenen Gründen näher eingehen:

Bernd Aretz

Bernd Aretz wird am 15. April aus seinem Buch *Annäherungen – meine ersten zehn Jahre mit Aids* lesen (weitere Termine: 11. 4. Salzburg, 16. 4. Linz, 18. 4.

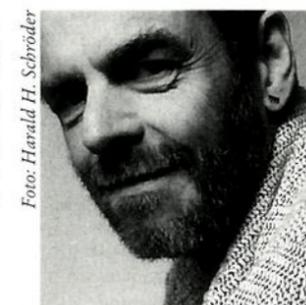


Foto: Harald H. Schröder
Bernd Aretz

Graz). Bernd Aretz ist seit zwölf Jahren HIV-positiv. Sein Buch ist ein Bericht des Kampfes gegen die Verzweiflung, aber auch einer der Hoffnung. Es gibt ein Leben mit dem Virus. Und dieses Leben hat ein Gesicht. Bernd zeigt seines und gibt damit Menschen Mut und Kraft, auch ihr Gesicht zu zeigen. Er greift die schwule Welt an, wenn sie ignorant ist, er unterstützt sie aber, wenn es um ihren Kampf um Gleichberechtigung und Menschlichkeit geht.

Bernd Aretz leitet eine Rechtsanwaltskanzlei und steht mitten im Leben, so wie seine Sprüche aus dem Leben gegriffen sind: *Ich nehme für mich in Anspruch, nicht nur*

aus Viren zu bestehen, sondern stinknormal schwul zu leben! Als Bewegungsschwester der ersten Jahre ist ihm der Kampf gegen Diskriminierung vertraut. Zuerst nahm er ihn nur gegen das Stigma der Homosexualität auf, heute kämpft er zusätzlich gegen das des HIV-Positiv-Seins. Daß er diesen Kampf auch mit einem gerüttelt Maß an Witz und (Selbst-)Ironie führt, beweist er in seinem Buch.

Michael Sollorz

Abel und Joe war das vielleicht schönste deutschsprachige schwule Buch der letzten Jahre. Das neue Buch des aus dem ehemaligen Osten Deutschlands stammenden Michael Sollorz, *Orakel*, übertrifft es aber noch. Aus letzterem wird er am 6. Mai im Literaturhaus lesen.

Was macht *Orakel* zu einem literarischen Ereignis? Zum einen sind es die Geschichten, die Michael Sollorz erzählt, zum anderen ist es die



Gay Pride beim Mai-Aufmarsch am Ring 1989



Menschenkette für Menschenrechte vorm Palament, Feb. '96

feine Beobachtungsgabe, die seine Erzählungen auszeichnet. Liebevoll gestaltet er die Geschichten von Außenseitern, aber auch Schwulen wie du und ich, zart demaskiert er ihr Leben, weist uns auf ihre kleinen Lügen hin, ohne die Figuren je zu denunzieren.

Am 8. Mai 1995 jährte sich zum 50. Mal der Tag der Befreiung von der Naziherrschaft. An diesem Tag begleiten wir David, einen alten schwulen Juden, der seiner Jugend und seiner ersten Lie-

be beraubt wurde, in ein schwules Bordell, in dem er seine Vergangenheit, aber auch seine Zukunft erkennt. Wir begegnen dem jungen ungarischen Stricher Ferenc, der nicht nur David „bedient“, sondern auch Peter „versorgt“. Peter wiederum wird sich von Paul trennen – oder umgekehrt? Und welche Rolle spielt Marc in diesem Puzzle, das nicht von ungefähr an einen Reigen erinnert. Viele Personen des Romans stehen zueinander in einer Beziehung, doch wissen sie meist nichts davon. Gisela

weiß nichts von Paul, genauso wenig wie sie von ihrem Sohn Marc weiß. Doch weiß Paul sehr wohl etwas von Gisela. Auf 190 dichten Seiten schildert Michael Sollorz ein kleines Universum voll von Liebe und Schmerz, von Sehnsucht und Erfüllung, von sexueller Begierde und innerer Zerrissenheit. Ein wahrhaftiges Buch (auch wenn das jetzt pathetisch klingen mag), ein schönes Buch!

Veranstaltungen Sichtbar '96

Da viele Termine erst in der berühmten letzten Minute festgelegt werden, steht noch nicht fest, wohin uns Sichtbar '96 wirklich führen wird. Noch ist Zeit, die Monate Mai und Juni dicht mit Programmen zu füllen, der ignoranten heterosexuellen Mehrheit zu zeigen, daß wir uns nicht unterkriegen lassen und daß selbst in Vorarlberg noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Das Programm

Das folgende, vorläufig feststehende Programm wird laufend ergänzt. Programmänderungen sind durchaus möglich, vor allem die Daten des Kulturfestes „Ecce Homo“ sind nur als Anregungen zu verstehen. Genaue Informationen sind über die Buchhandlung Löwenherz, Berggasse 8, 1090 Wien, Tel.: 317 29 82, Fax.: 317 29 83, erhältlich.

10.4., 19.00 Uhr
Reihe LesBiSchwule Menschenrechte weltweit
Kurt Krickler:
Osteuropa
Ort: Republikanischer Club, 1010, Rockhg. 1 ÖLSF

11.4., 19.30 Uhr
Lesung Bernd Aretz
Ort: Katholische Hochschulgemeinde Katholische Hochschulgemeinde + Aids-Hilfe Salzburg

12.4. – 4.5. jeweils Di-Sa (außer 1. 5.)
19.00 Uhr: *Tropfen auf heiße Steine* – von Rainer W. Fassbinder
21.00 Uhr: *Dossier: Ronald Akkerman* – von Suzanne van Lohuizen
Ort: „Why Not“, 1010, Tiefer Graben 22 Welttheater

Lesung aus beiden Stücken am 21.4., 20.00 Uhr im Café Berg

14., 16. und 17.4., jeweils 19.00 Uhr
Theatergruppe „Le Funambule“ spielt „Haute Surveillance“ anlässlich Jean Genets 10. Todestag in französischer Sprache
Ort: Studio Molière, 1090, Liechtensteinstraße 37
Le Funambule

15.4., 20.00 Uhr
Lesung Bernd Aretz
Ort: Literaturhaus Wien, 1070, Zieglergasse 26A Kulturverein Berggasse + Literaturhaus Wien + Aids-Hilfe Wien

16.4., 20.00 Uhr
Lena Treu stellt vor... von und mit Horst Putz
Ort: Galerieraum Café Berg, 1090, Berggasse 8 KV Berggasse

16.4., 20.00 Uhr
Lesung Bernd Aretz
Linz (Ort wird bekanntgegeben)
Aids-Hilfe Linz

17.4., 20.00 Uhr
Ausstellungseröffnung Rudolf Mezensky: Love me Kill me Save me Installation zum Dreieck Liebe – Geld – Gewalt
Ort: Café Berg KV Berggasse

18.4., 20.00 Uhr
Bernd Aretz
Forum Stadtpark Graz Steirische Aids-Hilfe + Forum Stadtpark

19.-22.4. und 26.-29.4. jeweils 21.45 Uhr
Fassbinder-Filmreihe
Ort: Starkino, 1070, Burggasse 71 Welttheater + Velvet Cinema

22.4., 20.00 Uhr
Lesung Klaudia Brunst aus *Spätere Heirat ausgeschlossen*
Ort: Literaturhaus Wien, 1070, Zieglergasse 26A KV Berggasse + Literaturhaus Wien

24.4., 19.00 Uhr
Reihe LesBiSchwule Menschenrechte weltweit
Diana Voigt: Nordamerika, Australien
Ort: Republikanischer Club, 1010, Rockhg. 1 ÖLSF

29.4., 20.00 Uhr
Claudia Schoppmann
Lesben im Exil
Ort: Café Berg

6.5., 20.00 Uhr
Lesung Michael Sollorz
Ort: Literaturhaus Wien, 1070, Zieglergasse 26A KV Berggasse + Literaturhaus Wien

8.5., 19.00 Uhr
Reihe LesBiSchwule Menschenrechte weltweit
Helmut Graupner: Westeuropa
Ort: Republikanischer Club, 1010, Rockhg. 1 ÖLSF

21.5., 20.00 Uhr
Buchpräsentation eines Jugendromanes von Pier Paolo Pasolini
Ort: Café Berg KV Berggasse + Folio Verlag

22.5., 20.00 Uhr
Reihe LesBiSchwule Menschenrechte weltweit
Ulrike Lunacek: Süd- und Südost-Asien
Ort: Republikanischer Club, 1010, Rockhg. 1 ÖLSF

3.6., 20.00 Uhr
Lesung Peter Tschiche
Ort: Literaturhaus Wien, 1070, Zieglergasse 26A KV Berggasse + Literaturhaus Wien

5.6., 19.00 Uhr
Reihe LesBiSchwule Menschenrechte weltweit
John Clark: Israel und Islamischer Raum

Ort: Republikanischer Club, 1010, Rockhg. 1 ÖLSF

13.6.-18.6. (vorauss.), jeweils 20.00 Uhr
Ecce Homo
Geschwister Pfister

15.6.-16.6. (vorauss.), jeweils 20.00 Uhr
Ecce Homo
Cora Frost

19.6., 19.00 Uhr
Reihe LesBiSchwule Menschenrechte weltweit
NN: Zur Situation in Österreich
Ort: Republikanischer Club, 1010, Rockhg. 1 ÖLSF

19.6.-22.6. (vorauss.), jeweils 20.00 Uhr
Ecce Homo
Neville Tranter

21.6., 20.00 Uhr
Ecce Homo
Max Raabe

28.6., 20.00 Uhr
Ecce Homo
Georgette Dee
Ort: Konzerthaus

29.6., 15.00 Uhr
REGENBOGEN-PARADE
18.00 Uhr: Straßenfest
21.00 Uhr: Abschlußgala: Ecce Homo

Aus der Bewegung

10 Jahre schwul/lesbische AA

Seit zehn Jahren gibt es auch in Österreich bei den Anonymen AlkoholikerInnen eine Gruppe, in der dezidiert auch homosexuelle AlkoholikerInnen willkommen sind. Dieses Verdienst verdanken wir einem einzigen Menschen, nämlich Erich Z., den wohl die wenigsten unter diesem Namen kennen, den meisten ist er aber als „Täubchen“ bekannt und ein Begriff.

Am 2. März 1996 wurde in der sogenannten Samstagsgruppe, in der sich lesbische und schwule AlkoholikerInnen treffen, der runde Geburtstag begangen. Zehn Jahre schwul/lesbische AA-Gruppe – das klingt in einer Zeit wie der unsrigen vielleicht nicht besonders großartig und spektakulär – doch nichtsdestotrotz war dies nur möglich, weil sich der Erich seit mehr als zehn Jahren unermüdlich dafür eingesetzt und gegen so manchen Widerstand innerhalb der AA erfolgreich angekämpft hat.

Beim „offenen Meeting“ am 2. März erzählte Täubchen vor vollem Haus – es waren ca. 50 Leute in dem kleinen Veranstaltungsraum versammelt – selbstbewußt und selbstverständlich die Geschichte „seiner“ AA-Gruppe:

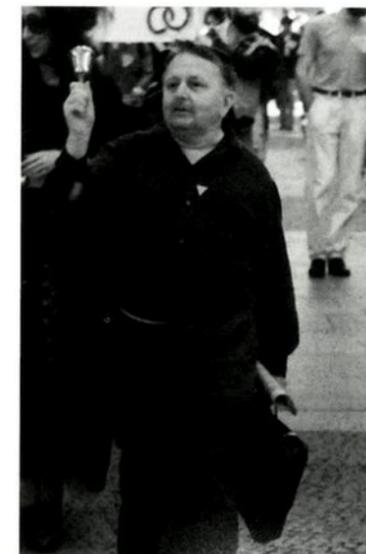
Eines Tages, der Erich sitzt mehr oder minder betrunken in der HOSI, klopf ihm ein gewisser Christian auf die Schulter und sagt: „Erich, du hast ein Problem mit dem Alkohol.“ Er überredet ihn, einmal zu einem Treffen der AA mitzukommen. Aufgeregt wie ein kleines Kind geht er dann mit und versteht die

Welt nicht mehr. Da verlangen diese Alkoholiker nicht, daß er von heut' auf morgen mit dem Saufen auf immer und ewig aufhört, sondern nur für die nächsten 24 Stunden keinen Alkohol trinken soll. Die sind ja bescheuert, denkt er sich und trinkt weiter. Als er aber frühmorgens bei einem Würstelstand sternhagelvoll bewußtlos zusammensinkt und erst im Krankenhaus wieder aufwacht, weiß er, daß er so nicht weitermachen kann. Wieder geht er zur AA und diesmal klappt's. Für mittlerweile unzählige 24 Stunden...

Er braucht sehr lange, bis er es in einer AA-Gruppe schafft, seine Homosexualität aus- und anzusprechen. Aber wie immer beim Täubchen, wenn er was macht, dann macht er's ordentlich: und so erklärt er allen ungeniert, daß seine Alkoholsucht davon herrührt, daß er mit seiner Homosexualität nicht zurecht gekommen ist. Zu seiner Zeit war Homosexualität noch gänzlich unter Strafe gestellt (§ 129 StG); getroffen hat man sich in irgendwelchen dunklen Spelunken, immer auf der Hut vor Razzien. In einer solchen Situation war der Alkohol naturgemäß ein willkommenes Mittel, Hemmschwellen und Angst abzubauen, Glück herbeizuzaubern.

Wider Erwarten ist damals

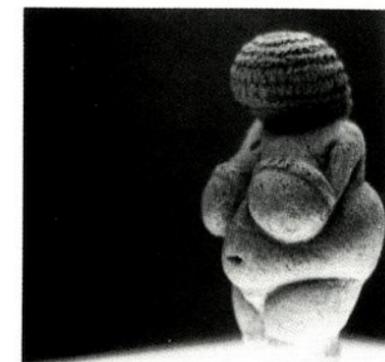
in der AA-Gruppe niemand über ihn hergefallen, ausgespottet wurde er auch nicht; im Gegenteil, er erfuhr sogar lauter positive Anteilnahme. Dermaßen gestärkt, hat sich das Täubchen vorgenommen, eine AA-Gruppe, in der dezidiert auch lesbische und schwule AlkoholikerInnen willkommen sind, zu gründen. Er wollte weiter nichts, als daß im Treffenkalender der AA vermerkt wird, daß sich hier eben auch homosexuelle AlkoholikerInnen treffen. Da haben aber dann die Schwierigkeiten begonnen. Geendet haben sie in einem Schreiduell im entscheidenden Gremium der AA. In dieser Situation wollte das Täubchen schon der Mut verlassen, er wollte sein Ansinnen hinschmeißen. Da hat ihm aber ein AA-Freund Mut zugesprochen. Und tatsächlich hat dem Täubchen die lautstarke Auseinandersetzung nur genützt. Die Abstimmung fiel zugunsten des Zusatzes aus. Seither durfte auch im



Erich „Täubchen“ Z.

AA-Kalender draufstehen, was drinnen ist. Erich ist nun für seine Gruppe seit zehn Jahren immer zur Stelle, wenn er gebraucht wird. Manchmal gibt es aber doch wieder Rückschläge, die ihn traurig stimmen, z. B., als der hart erkämpfte Zusatz voriges Jahr einfach wieder

CAFÉ - RESTAURANT WILLENDORF



SCHWULEN & LESBEN LOKAL

TÄGL. 19-02 UHR KÜCHE 19-24 UHR

1060 WIEN, LINKE WIENZEILE 102

LÖWENHERZ

die Buchhandlung der Buchversand

1090 Wien
Berggasse 8
Eingang Wasagasse

Tel Buch: 317 29 82
Fax: 317 29 83
Tel Café: 319 57 20

Berg
das Café

täglich von 10-01 Uhr

weggelassen wurde. Aber für das Täubchen kein Grund aufzugeben. „Der kommt wieder hinein“, meint er zuversichtlich.

Noch heute ganz besonders stolz ist das Täubchen auf ein offenes Meeting, das er zusammen mit der HOSI im Februar 1991 organisiert hat. Dieses Meeting hat nicht, wie sonst üblich, in Räumlichkeiten der AA stattgefunden, sondern im HOSI-Zentrum. Für dieses Treffen ist es ihm gelungen, den Bezirksvorsteher der Leopoldstadt für den Ehrenschatz zu gewinnen.

Zum Selbstverständnis des Täubchens gehört auch, daß er über sein Leben und seine Freunde bei den Treffen bei der AA ganz selbstverständlich spricht. So hat er beim 10-Jahres-Meeting auch eine Gedenkminute für seine Freunde, die an den Folgen von AIDS gestorben sind, gehalten.

In der anschließenden Gesprächsrunde meldeten sich zahlreiche AlkoholikerInnen zu Wort, um dem Täubchen ihren Dank auszusprechen. Eine Aussage ist bezeichnend für Täubchens Arbeit: Eine junge Frau meinte, sie habe anfangs nicht verstanden, warum es eine eigene Gruppe geben soll, in der sich gerade homosexuelle AlkoholikerInnen treffen können. Seit sie jedoch einmal an einem reinen Frauentreffen der AA teilgenommen hat, weiß sie, daß frau bei solchen Treffen leichter und anders über ihre Situation sprechen kann.

Alle, die bei diesem Jubiläumstreffen dabei waren, haben sich herzlich beim Täubchen für seine unermüdete Arbeit bedankt. Das wollen wir an dieser Stelle auch als HOSI und LN nochmals „öffentlich“ tun, denn auf den Dank wird in der Bewegung meist „vergessen“.

FRIEDL NUSSBAUMER

Gründung des Wiener Lesben- und Schwu- lenforums (WLSF)

Vor kaum mehr als einem Jahr wurde das *Österreichische Lesbian- und Schwulenforum* als Verein gegründet. Das ÖLSF hat in dieser Zeit insgesamt zwölf Veranstaltungen in Österreich organisiert und damit auch beachtliches Medieneco auslösen können. Niemand konnte ahnen, daß ein so junger Verein in so kurzer Zeit derart vielfältige Aufgaben übernehmen kann. Ein Großteil des Erfolgs geht dabei sicherlich auf das Konto des Vorstands des ÖLSF.

Die Aufgaben werden in Zukunft weiter anwachsen: Die Regenbogen-Parade am 29. Juni 1996 (siehe Beitrag auf Seite 36 f), ein neues Haus für Lesben, Schwule und Trans-Gender-Personen in Wien (vgl. LN 1/96, S. 35 f) oder die Beseitigung der leidigen Strafparagrafen sind nur drei Beispiele dafür.

Um diese Aufgabenvielfalt österreichweit organisatorisch besser bewältigen zu können, wurde von der Generalversammlung des ÖLSF am 17. Februar 1996 in Salzburg der Bundesländerrat als beratendes Organ des ÖLSF eingesetzt. Er soll dreimal jährlich tagen und politische Strategien erarbeiten und koordinieren. Die Mitfrauen, Mitmänner und Mitvereine des ÖLSF jedes Bundeslandes nominieren ihre VertreterInnen für den Bundesländerrat (BR) selbständig.

In Wien wurden bei der konstituierenden Landesversammlung am 10. Februar 1996 nicht nur die VertreterInnen für den Bundesländerrat gewählt (Irene Brickner, Gottfried Dechant, Waltraud Riegler und Günter Strobl), sondern es wurde gleichzeitig das Wiener Lesbian- und Schwulenforum als Teilorganisation des ÖLSF gegründet und ein Arbeits-

programm verabschiedet. Es umfaßt neben der Wahrung der Wiener Landesinteressen im Rahmen des BR vor allem kommunalpolitische Ziele. So möchten wir uns im Vorfeld der Wiener Gemeinderatswahlen für die Verbesserung der Situation für Lesben, Schwule und Trans-Gender-Personen bei der Vergabe von Gemeindewohnungen, aber auch für ein Antidiskriminierungsgesetz ähnlich dem Gleichbehandlungsgesetz für Frauen auf kommunaler Ebene einsetzen. Weitere Schwerpunkte werden die Mitarbeit bei der Regenbogen-Parade sowie die enge Zusammenarbeit mit anderen Wiener Vereinen darstellen.

Das WLSF sieht sich nicht als Konkurrenz zu bestehenden Organisationen. Es versteht sich vielmehr als Teilorganisation, die die Vorhaben und Ziele des ÖLSF auf Wiener Landesebene umzusetzen versucht und Wiener Interessen im BR vertritt. Gerne laden wir auch Dich zur Mitarbeit ein. Informationen über das WLSF gibt es auch im Internet unter der Adresse: <http://www.oeh.uni-linz.ac.at/homo/wlsf.html> – oder schreib ans WLSF, Postfach 53, 1093 Wien.

GÜNTER STROBL

Villa-Broschüre in 2. Auflage

Die Informationsbroschüre der Rosa Lila Villa *Lesbisch/schwule Lebensweisen* ist soeben in zweiter, überarbeiteter und erweiterter Auflage erschienen. Sie richtet sich in erster Linie nicht an Lesben und Schwule, sondern an interessierte Menschen, die grundlegende Einstiegsinformationen zum Thema Homosexualität suchen. Zu beziehen beim Rosa Lila Tip, Linke Wienzeile 102, 1060 Wien.

Da ich es nicht und nicht aus meinem Schädel bringe, muß ich zum Thema **Bischofs-Outing** folgendes veröffentlichen:

1.) Mir ist outen zuwider. Zuerst bin ich Citoyen und dann bin ich schwul. Und dann gebe ich die subversive Kraft des Geheimnisses zu bedenken. **Sadomaso** in der Oper: Alle tragen Reißnägeln-Dildo-Höschen bei Turandot und niemand merkt es! Hätte auch was.

2.) Allerdings gäbe es tatsächlich eine Ausnahme: Ich wäre absolut dafür, einen schwulen Bischof zu outen. Wer's mit so jemandem getrieben hat, würde mir sehr viel Freude bereiten, wenn er vor die Kameras ginge und berichtete, gestern es mit diesem oder jenem Bischöflein am Trevi-Brunnen getrieben zu haben. Es war sehr schön, es hat mich sehr gefreut. Bischöfe erlauben uns nämlich nicht einmal das Wichsen. Sie proklamieren sich in mordsmäßigem öffentlichem Geprotze als vollkommen sexuell Enthaltsame.¹ Sie haben äußerst viel Schuld an unseren Nöten.

3.) Gibt es so einen Veröffentlichler nicht, halte ich es für eine schwere Verletzung auch und sogar eines Bischofs, ihn irgendwie – und sei es entferntest – mit "schwul" zu assoziieren. Ich finde es daher recht und billig, wenn sich in der Frage ein Gericht an der Peer-Gruppe eines Bischofs orientiert. Und was wäre ein veranlagter, aber nicht "in Betrieb" befindlicher schwuler Bischof letztlich anderes als ein den Katechismus diszipliniert lebender Musterkatholik!

4.) Es kann keine neue Reichssexualkammer geben, die ein Eigentlich über Personen wirft und aus Gebärden und Mundwinkeln Veranlagungen deutet. Obgleich ich die wichtigen Verdienste der bekennenden Lesben, Bisexuellen und Schwulen sehr wohl erkenne, erträume ich ein laszives Morgen für jedwede spontane polymorph perverse Cominage.

5.) Ich erkenne jedoch die politische Frucht des stattgehabten Kricklerischen Coups absolut an, indem es mich wie alle seither zuallererst bei Erblickung eines Geistlys lustvollst beschäftigt: ist es hetero, bi oder homo?

Fußnote:

1) Was mir als Polymorphiker auch wieder nur recht ist, denn wie noch nie ein Schneekristall ident mit einem anderen war, war noch nie eine Sexualität mit einer anderen ident. Weshalb das Sammler in mir die Sexualform der völligen Unbeflecktheit überaus sehr und ebenso herzlich bewillkommnet.

Wien, 16. Jänner 1996

Hermes Phettberg

Adressen & Treffen

WIEN

□ **ACT UP Wien**
Novaragasse 40, 1020 Wien;
AktivistInnen sind jeden
Dienstag im HOSI-
Zentrum anzutreffen

□ **Anonyme AlkoholikerInnen**
Lesben und Schwule mit
Alkoholproblemen erhalten
Informationen bei der
Gruppe Anonyme Alkoholi-
kerInnen:

jeden Sa um 19 Uhr, Geb-
lergasse 45/3, 1170 Wien;
telefonische Auskünfte:
☎ 799 55 99, täglich 18-21
Uhr (Zentrale Kontaktstelle
der AA, Barthgasse 5, 1030).
Auskünfte auch
bei Erich: ☎ 35 10 963,
bei Traude: ☎ 749 19 17 *und*
bei Edith: ☎ 718 68 58.
Jeden ersten Samstag in den
ungeraden Monaten finden
„offene Meetings“ statt, d.
h., es können auch Freun-
dInnen und Bekannte
mitgenommen werden.
Erich ist jeden ersten Di im
Monat im HOSI-Zentrum
anzutreffen.

□ **AHOG**
Arbeitsgruppe für homosexuelle
Männer und Frauen
in der Gewerkschaft der
Privatangestellten
Postfach 139, 1013 Wien

□ **Arbeitskreis
Schwul und Behinderung**
Postfach 562, 1070 Wien

□ **Eisbrecher**
Männergruppe jeden
Samstag ab 18 Uhr im
Gruppenraum der RL Villa

□ **Frauen/Lesbenreferat der
Fakultätsvertretung NAWI**
Strudlhofgasse 1/10,
1090 Wien,
☎ 34 42 84

□ **HOSI Wien**
siehe Einschaltung Seite 4

□ **Homosexuelle und Kirche
(HuK)**
Postfach 513, 1011 Wien
☎ 405 87 78 (Johannes),

☎ 485 30 31 (Franz & Josef),
☎ 02732/85 403 (Wolfgang)

□ **Lesben-Delta**
für junge Frauen/Lesben.
Treffen jeden 2. und 4.
Donnerstag im Monat ab 20
Uhr im Gruppenraum der
Rosa Lila Villa

□ **Lesben über 35**
Treffen jeden 1. und 3.
Donnerstag im Monat ab 20
Uhr, Frauencafé, Lange
Gasse 11, 1080 Wien

□ **LesBiSchwule Gruppe
auf der GEWI**
Treffen: jeden Donnerstag
ab 19 Uhr, Beratung: Do
13-17 Uhr
Rooseveltplatz 5a, 1090
☎ 43 93 54

□ **Lesbische/Schwule
EthnologInnen**
Infos: siehe *Mitarbeiter für
LesBiSchwule Angelegen-
heiten*

□ **Libertine**
Sadomasochismus-Initiative
Postfach 63, 1011 Wien

□ **LMC**
Leather & Motorbike
Community Vienna
Postfach 24, 1032 Wien

□ **LSG**
Liga schwuler/lesbischer
EsperantistInnen
Postfach 299, 1020 Wien

□ **Mitarbeiter für LesBi-
Schwule Angelegenheiten**
Sozialreferat im ZA/ÖH,
Liechtensteinstraße 13,
1090 Wien,
☎ 310 88 80/26,
Fax-DW 36
Telefonberatung:
Mo 12-16, Fr 13-15 Uhr,
Persönl. Beratung:
Fr 13-15 Uhr

□ **Names Project Wien**
Treffen: nach Bedarf,
bitte anfragen
Werkstatt: Tailors unlimited
Peter Holub,
Graf-Starhemberg-Gasse 9,
1040 Wien
☎ 505 49 41

□ **Österr. Lesben- und
Schwulenforum**
Postfach 53, 1093 Wien
☎/Fax 319 80 33

□ **Rechtskomitee Lambda**
Linke Wienzeile 102, 1060
☎ 876 30 61

□ **Re'uth**
Vereinigung jüdischer Ho-
mosexueller in Österreich
Scheugasse 12/18, 1100

□ **Rosa Antifa Wien**
Linke Wienzeile 102, 1060
Plenum: Mo 19 Uhr im
Kulturzentrum Siebenstern,
Siebenstern, 31, 1070

□ **Rosa Lila Villa/Tip**
Linke Wienzeile 102, 1060
Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr,
☎ 586 81 50
Organisationsbüro:
☎ 587 17 78

□ **Rosa Liste**
Schwule politische Partei,
Nußgasse 10, 1090 Wien

□ **Safe Way / XTRA!**
Verein für AIDS-Information
und Prävention für ho-
mo- und bisexuelle Männer
Postfach 77, 1043 Wien

□ **Schwulengruppe an der
Technischen Uni Wien**
Freihaus, 1. Stock,
roter Bereich, Freitag 16-18
Uhr (zugleich schwule Hot-
line: ☎ 58801/5890 DW)

□ **SCHWUNG –
Schwul und jung**
Treffen: jeden Freitag im
Monat 18-21 Uhr im
Gruppenraum der Rosa Lila
Villa

□ **SoHo – Sozialismus und
Homosexualität**
Treffen: am Mittwoch
jeder geraden Kalender-
woche um 19 Uhr
Schmerlingpl. 2/1, 1010 Wien
☎ 43 71 11 (VSSStÖ)

□ **Try To Fly**
Encounter-Gruppe jeden
Dienstag 20-21.30 Uhr im
Gruppenraum der
Rosa Lila Villa

KÄRNTEN

□ **Queer Klagenfurt**
Postfach 146,
9010 Klagenfurt/Celovec
Treffen: Do 18-20 Uhr, Ort
bei der Hotline erfragen:
Mi 19-20 Uhr
☎ (0463) 50 46 90
Lesbenstammtisch: jeden 3.
Fr im Monat ab 19 Uhr im
Frauenkulturzentrum Bel-
ladonna, Villacher Ring 21

OBERÖSTERREICH

□ **HOSI Linz**
HOSI-Zentrum, Schubert-
straße 36, 4020 Linz
☎ (0732) 60 98 98
Offener Abend: Do 20-22
Uhr

Jugendgruppe:
2.+4. Sa im Monat 15 Uhr
Lesbengruppe:
1. Fr im Monat 20 Uhr
Rosa-Lila Telefon:
Mo 20-22, Do 18.30-22 Uhr
HuG (Homosexuelle und
Glauben):
1. Mi im Monat 20 Uhr
HOSI-Linz-Info, Gratis-
zeitschrift 6 x jährlich.
Bestelladresse:
Postfach 43, 4013 Linz

□ **Lesbengruppe Linz**
Frauenzentrum, Altstadt 11,
4020 Linz, ☎ (0732) 21 29

□ **L&S AG**
Lesbische und schwule
Aktionsgruppe
Postfach 160, 4010 Linz
Einmal im Monat Coming
Out Treff.
☎ (0732) 79 21 60
(Di 19-21 Uhr)

□ **Queery**
LesBiSchwule Mailbox,
Postfach 53, 4030 Linz
Datenline:
☎ (0732) 31 48 77,
Voice: ☎ (0732) 30 38 89

SALZBURG

□ **HOSI Salzburg**
HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11,
5020 Salzburg
☎ (0662) 43 59 27
Rosa Telefon:
freitags 19-21 Uhr
Treffen: Jeden Dienstag ab
20 Uhr Vereinstreffen, jeden
Mittwoch 19-24 Uhr Café,
jeden Samstag ab 20 Uhr
Lokalbetrieb/Vereinstreffen

□ **Homosexuelle und Kirche
(HuK) Salzburg**
Treffen 1. und 3. Mittwoch
des Monats in der Katholi-

schen Hochschulgemeinde,
Philharmonikergasse 2, 5020
Salzburg, ab 20 Uhr,
☎ (0662) 84 13 27

□ **Lesben**
im Frauenzentrum, Markus-
Sittikus-Straße 17,
5020 Salzburg
☎ (0662) 87 16 39

STEIERMARK

□ **Rosarote Panther –
Schwul/lesbische Arbeitsge-
meinschaft Steiermark**
Postfach 34, 8017 Graz
Treffen jeden Dienstag ab
19 Uhr in der Herzl-
Weinstube am Mehplatz
☎ (0316) 82 82 80
(Di 19-22 Uhr)

□ **Schwule Infostelle auf der
ÖH der Uni Graz und
schwule Uni-Gruppe**
Schubertstr. 2-4, 8010 Graz
Mo 16-18 Uhr, Zimmer 4
☎ (0316) 36 46/69
email: kforscb@www-oeb.
kfumigraz.ac.at

□ **Sachbearbeiterin für
lesbische Angelegenheiten
am Frauenreferat der HUG**
Schubertstr. 2-4, 8010 Graz
Mi 12-14 Uhr
☎ (0316) 36 46/26
email: jordan@gewi.
kfumigraz.ac.at

TIROL

□ **HOSI Tirol**
Innrain 100, 1. Stock,
6020 Innsbruck
☎ und Fax (0512) 56 24 03
Offener Abend:
Do 20.30-23.00 Uhr
Telefonberatung:
Do 20.30-23.00 Uhr
Coming-out-Gruppe:
jeden 1. und 3. Di im Monat

□ **Autonomes
Frauen/Lesbenzentrum**
Liebeneggstraße 15,
6020 Innsbruck
☎ (0512) 58 08 39

VORARLBERG

□ **HOSI Vorarlberg**
Postfach 841,
6854 Dornbirn
Regelmäßige Treffen -
bitte anfragen.
Rosa Telefon
jeden Do 18-20 Uhr:
☎ (05574) 46 90 414

□ **HO in VO (Homo-
sexuelle in Vorarlberg)**
Postfach 13
6854 Dornbirn

INTERNATIONAL

*Aus vielen Ländern sind aus
jüngster Zeit Rück-, aber auch
Fortschritte im Kampf um die
Anerkennung schwuler und
lesbischer PartnerInnen-
schaften und ihre
Gleichstellung
mit der Ehe
zu berichten.*

EIN AKTUELLER
ÜBERBLICK VON
KURT KRICKLER

Am erfreulichsten ist die Nachricht aus den Niederlanden. Dort hat am 25. März das Parlament seine Beratungen über die Regierungsvorlage für ein Gesetz nach skandinavischem Vorbild aufgenommen, was sogar dem *Ö1-Mittagsjournal* an diesem Tag einen Korrespondentenbericht wert war. Wie berichtet (LN 4/95, S. 42 f), wird in den Niederlanden aber auch die Öffnung der bestehenden heterosexuellen Ehe für gleichgeschlechtliche Paare diskutiert – mit der möglichen Ausnahme, daß eine Adoption von Kindern ausgeschlossen wird. Die Beratungen werden wohl noch einige Zeit dauern.

Auch in Finnland geht die Debatte um die Eingetragene PartnerInnenschaft weiter. Am 5. März wurde ein an Ministerpräsident Paavo Lippinen und an die Reichstagsabgeordneten gerichteter Appell veröffentlicht, in dem die 181 unterzeichneten Prominenten (darunter KünstlerInnen, WissenschaftlerInnen, TheologInnen und auch ein früherer Trainer des finnischen Eishockey-Nationalteams) auf eine rasche Verwirklichung der Eingetragenen PartnerInnenschaft drängen.

Sendepause herrscht indessen in der Schweiz, die ja nicht gerade fürs schnelle Schießen bekannt ist. Um zum Jahrestag der Ablieferung der Rekord-Petition *Gleiche Rechte für gleichgeschlechtliche Paare* (85.000 SchweizerInnen unterzeichneten) im Bundeshaus zu Bern (vgl. LN 2/95, S. 50) diese wieder in Erinnerung zu rufen, haben am 9. Jänner Schweizer Lesben- und Schwulengruppen dort selbst ein augenfälliges Symbol aufgestellt: eine lange Bank.

Eine Enttäuschung mußten unsere nördlichen Nachbarn hinnehmen. Entgegen allen – durchaus nicht unbegründeten – Hoffnungen der Lesben und Schwulen in Tschechien hat die dortige Regierung keine Regelung für eine Eingetragene PartnerInnenschaft nach skandinavischem Modell in ihren Letztentwurf für ein neues Familienrecht aufgenommen. Hier hat die Regierung offenbar der Mut verlassen – obwohl der Vorschlag in der Bevölkerung keineswegs auf Ablehnung gestoßen ist und auch Präsident Václav Havel sich dafür ausgesprochen hatte.

Neues von der Lesben- & Schwulenehe

Konservative Wende

Auch die Befürchtungen unserer spanischen FreundInnen wurden leider wahr (vgl. LN 3/95, S. 55 f): Bei den Parlamentswahlen im März war die PSOE unter Felipe González – wie erwartet – die große Verliererin; das Land wird aller Voraussicht nach eine bürgerliche Regierung bekommen, und damit kann die spanische Bewegung ihren Traum von der Eingetragenen PartnerInnenschaft vorläufig begraben. Offenbar haben sich die SozialistInnen doch nicht getraut, so kurz vor den Wahlen dieses heiße Eisen anzugreifen (das kommt uns irgendwie vertraut vor!).

Konservativer Gegenwind schlägt auch der Bewegung in den USA entgegen, wo man im Sommer mit der Entscheidung des Obersten Gerichts des Bundesstaates Hawaii rechnet. Wie berichtet (LN 2/94, S. 20), hatte dieser im Mai 1993 entschieden, daß das Eheverbot für schwule und lesbische Paare eine Diskriminierung darstellt, und die Regierung von Hawaii aufgefordert, nachzuweisen, daß für ein derartiges Verbot „zwingende Staatsinteressen“

vorlägen. Weil das eher schwierig sein dürfte, rechnet man in den USA durchaus mit der Möglichkeit, daß das Eheverbot endgültig fällt.

Für diesen Fall wollen nun etliche andere Bundesstaaten „Vorkehrungen“ treffen: Waren es 1995 nur drei, so sind es zur Zeit mindestens 18, in denen sich auf Initiative der Republikaner die Parlamente mit Gesetzesanträgen befassen, die einerseits eine Klarstellung der eigenen gesetzlichen Bestimmungen für die Ehe und andererseits die Nichtanerkennung von in anderen Bundesstaaten geschlossenen Ehen, die im eigenen Staat nicht gültig wären, vorsehen (bisher gilt jede in einem US-Bundesstaat geschlossene Ehe automatisch in allen anderen). In etlichen Ehegesetzen fehlt offenbar die explizite Definition, daß die Ehe eine Verbindung zwischen Mann und Frau ist, wovon man mangels Phantasie immer ganz selbstverständlich ausgegangen ist.

Sollte Hawaii nun als erster Bundesstaat die Homo-Ehe erlauben, so befürchten viele Konservative – was wunder – einen Heiratstourismus vieler lesbischer und schwuler Paa-

re aus allen Bundesstaaten, in denen die auf Hawaii geschlossenen Homo-Ehen dann Gültigkeit hätten.

Bisher wurden derartige vorsorgliche Gegen-Gesetze erst in Utah verabschiedet, in Virginia, Alaska und Maine konnten die Initiativen abgewendet werden. In allen anderen Staaten läuft die politische Debatte noch. Einziger Lichtblick in dieser Gegenbewegung ist Nebraska. Dort liegt eine Gesetzesinitiative vor, die auf die Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Ehen abzielt.

Massenhochzeit in San Francisco

Eher symbolisch (weil rechtlich kaum bedeutsam), aber deswegen keineswegs zu unterschätzen oder gar zu verachten ist eine neue Regelung in der Stadt San Francisco. Im Jänner beschloß der Stadtrat, lesbischen und schwulen Paaren die Möglichkeit zu geben, ihren Bund zumindest für den städtischen Bereich zu besiegeln. Diese Verordnung erlaubt dazu auch eine feierliche Zeremonie. Ob mit oder ohne Feier – das Zertifikat bringt, wie erwähnt, wenig Rechte, nur Krankenhäuser und Versicherungen gewähren aufgrund der Registrierung glei-

che Rechte und Konditionen wie für EhepartnerInnen.

Ende März fand in der kalifornischen Schwulen- und Lesbenhochburg eine Massen-„Hochzeit“ 175 schwuler und lesbischer Paare statt, die Bürgermeister Willie Brown persönlich „traute“, worüber auch die österreichischen Medien berichteten (etwa großer Bildbericht in den *Oberösterreichischen Nachrichten* vom 27. März). Auch einige andere US-Städte, vor allem kalifornische, bieten die Möglichkeit, sich für \$ 35,- als „häusliche PartnerInnen“ registrieren zu lassen.

Mit einer derartigen offiziellen Eintragungsmöglichkeit auf kommunaler Ebene haben nach spanischen Gemeinden in jüngster Zeit auch französische, belgische (Ostende, Antwerpen) und italienische Städte (Pisa) von sich reden gemacht. Wie in San Francisco hat das aber keine rechtlichen Folgen.

Ungarn ins europäische Spitzenfeld

In Ungarn liegt dem Parlament ein Gesetzesentwurf vor, der die Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften mit nicht-ehelichen heterosexuellen Lebensgemeinschaften vorsieht. Die

Novelle sieht bloß die Änderung eines Wortes jener Formulierung im bestehenden Gesetz über nicht-eheliche Lebensgemeinschaften vor, die „Lebensgemeinschaft“ auf Personen verschiedenen Geschlechts beschränkt – was ja im Vorjahr der ungarische Verfassungsgerichtshof als verfassungswidrig erkannte; der Regierung wurde eine Frist bis zum 1. März 1996 gesetzt, um diese Menschenrechtsverletzung zu beseitigen. Die jetzt vorgeschlagene Lösung tut bloß dem Entschaid des Gerichtshofs genüge – nicht mehr und nicht weniger. Es wäre zwar schön gewesen, hätte man gleich eine skandinavische Lösung verwirklicht, doch selbst diese Novelle, an deren Verabschiedung kein Zweifel besteht, katapultiert Ungarn in Sachen Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen ins europäische Spitzenfeld! Österreich muß sich da im Vergleich wirklich genießen! (Über die Rechte und Pflichten, die das ungarische Gesetz über nicht-eheliche Lebensgemeinschaften regelt, berichteten wir in den LN 2/95, S. 48, und 3/95, S. 55)

Kleine Fortschritte sind auch aus Deutschland zu vermelden: Der abstruse Plan, lesbische und schwule Lebensgemeinschaften ausgerechnet und nur im Sozialhilferecht anzuerkennen, was gegenseitige Versorgungspflichten, aber keinerlei Rechte mit sich gebracht hätte (vgl. LN 4/95, S. 43), wurde nach Protesten des *Schwulenverbands in Deutschland* (SVD) wieder fallen gelassen.

Eine richtungsweisende Entscheidung hat immerhin das Bundesverwaltungsgericht getroffen: Es hat

festgestellt, daß die Ausländerbehörden bei der Erteilung einer Aufenthaltsgenehmigung für den ausländischen Partner in einer homosexuellen Lebensgemeinschaft einen Ermessensspielraum haben. Das haben diese Behörden und die für sie zuständigen Innenminister der Länder bisher stets bestritten. Wermutstropfen der Entscheidung: Ein solcher Spielraum ist und bleibt eine Art Gnade der Behörde – bei Ehepaaren besteht hingegen ein Rechtsanspruch auf *Herstellung und Wahrung der familiären Lebensgemeinschaft*. Der SVD hat daher folgerichtig die Innenminister der Länder aufgefordert, ihre Ausländerbehörden per Erlaß anzuweisen, diesen Ermessensspielraum zumindest voll auszuschöpfen.

Die öffentliche Segnung eines schwulen Paares in der Hamburger St. Georgs-Kirche durch den bekannten AIDS-Seelsorger, Schwulenaktivisten und Pfarrer Rainer Jarchow am 28. Jänner 1996 löste heftige Kontroversen in der evangelischen Kirche aus. „Männer-Hochzeit“ zerreißt die Kirche schlagzeilte gar die *Hamburger Morgenpost* am 2. Feber. War die protestantische Kirche in Norddeutschland bisher vergleichsweise aufgeschlossen gegenüber Lesben und Schwulen, ging diese provokante Aktion vielen denn doch zu weit. Während einige Kirchenfunktionäre gleich von Gotteslästerung sprachen, meinte die zuständige nordelbische Bischöfin Maria Jepsen hingegen, wenn Christen auf ihrem gemeinsamen Weg Gottes Zuspruch wünschten, sollten wir dies nicht verweigern.

Apropos: Kommen Mai wird es auch in Wien soweit sein: Das erste lesbische Paar wird von einem evangelischen Pfarrer die Segnung ihrer Partnerinnenschaft erhalten. Die LN werden in ihrer nächsten Ausgabe darüber berichten.

Ehe-Splitter

ZUSAMMENGESTELLT
VON GUDRUN HAUER
UND ANGELA
HEISSENBERGER

**Berlin:
Sozialwohnungen
für Lesben
und Schwule**

Seit 1. Jänner können in Berlin laut Senatsbeschu auch gleichgeschlechtliche Paare einen gemeinsamen Sozialwohnungsberechtigungsschein (WBS) erhalten. Die PartnerInnen müssen seit mindestens einem Jahr einen gemeinsamen Haushalt führen; im Todesfall kann der/die hinterbliebene PartnerIn die Wohnung behalten, sofern beide länger als drei Jahre zusammengelebt haben. Berlin ist das erste deutsche Bundesland mit einer derartigen Regelung, weitere – auch österreichische? – werden hoffentlich diesem Beispiel folgen.

**Australien:
Lesbe muß
Alimente an ihre
ehemalige Lebens-
gefährtin zahlen**

In letzter Instanz wurde eine lesbische Australierin zu Unterhaltszahlungen für die zwei Kinder ihrer früheren Lebenspartnerin verurteilt. Die Kinder waren während der achtjährigen Beziehung durch künstliche Befruchtung, an der die Angeklagte aktiv mitgewirkt hatte, gezeugt worden. Die Mutter habe davon ausgehen können, daß sich ihre Partnerin an der Erziehung der Kinder beteiligen würde, entschied der Oberste Gerichtshof.

**Schweden:
Prominente
Lesben heiraten**

Ein Jahr, nachdem Schweden 1995 die standesamtliche Trauung für gleichgeschlechtliche Paare eingeführt hat – als drittes Land nach Dänemark und Norwegen –, haben zwei prominente Lesben durch ihre Heirat ein weiteres wichtiges Kapitel in der Lesbengeschichte des Landes geschrieben. Als am 25. Jänner Eva Dahlgren, eine der bekannte-

sten Rocksängerinnen Schwedens, und Efva Attling, ebenfalls eine bekannte Sängerin, auf der kleinen Schäreninsel Tynningsö vor Stockholm als erstes prominentes lesbisches Paar geheiratet haben (siehe Bild), waren nicht nur die Lesben und Schwulen in höchster Euphorie, auch die schwedischen Medien berichteten voller Sympathie.



Positive Vorbilder und Charme-Offensive für die Anliegen von Lesben und Schwulen. Das prominente Lesbenpaar Eva Dahlgren und Efva Attling hat geheiratet.

Bürgerrechte für Mitspieler

Von der Vereinsgründung bis zur Bauplatzbesetzung, vom Recht auf Akteneinsicht bis zur Umweltverträglichkeitsprüfung, von Entgegnung bis Umweltstrafrecht... Immer wieder werden initiative BürgerInnen mit rechtlichen Problemen konfrontiert. Das Buch liefert dafür die juristische Basisinformation.



Um 165,- öS erhältlich im Falter-Verlag und in der Grünen Bildungswerkstatt, Lindengasse 40, 1070 Wien
Tel. 0222 / 526 91 11, Fax 0222 / 526 91 15

© Falter-Verlag, mit Unterstützung der die grüne bildungswerkstatt

**USA:
Mörder-Vater
besser als
lesbische Mutter**

Da rümpfte sogar täglich alles die Nase (4. 2. 96): In Florida erhielt ein Mörder das Sorgerecht für seine 11jährige

Tochter, weil die Mutter lesbisch ist. Er hatte seine erste Frau getötet und eine neunjährige Gefängnisstrafe verbüßt. Das Mädchen solle nicht in einer lesbischen Welt aufwachsen, begründete der Richter seine Entscheidung.

M.Y. AMICA

Auf der M.Y. AMICA hat die Zeit eine andere Dimension. Wie schön Urlaub auf einer Privatjacht sein kann, sollten Sie (Ihr) selbst erfahren!

1 Woche alles inklusive ab öS 9200,-

Adria, Kyarner Bucht, Dalmatien, Kornaten, Korfu, Agäis, Mykonos

Ich interessieren mich für Yachtferien im Mittelmeer und bitte um weitere Infos:

Vorname/Name, Strasse, PLZ/Ort, Tel.

Talon bitte einsenden an: AMICA-Yacht-Travel, Zürcherstr. 79, CH-8640 Rapperswil, Tel. (050)79/420 25 85

Gay owned & operated, VISA

Aus aller Welt

Aktuelle Nachrichten und Kurznotizen aus nah und fern

ZUSAMMENGESTELLT VON GUDRUN HAUER,
ANGELA HEISSENBERGER (REDAKTION AN.SCHLÄGE) UND KURT KRICKLER

■ NIEDERLANDE
/„DRITTE WELT“

Lesben & Schwule gefördert und verfolgt

Die niederländische Regierung plant auf Vorschlag des Ministers für Entwicklungskooperation Jan Pronk Finanzhilfe für schwule und lesbische Organisationen in Entwicklungsländern. Mehrheitliche Ablehnung in den betroffenen Staaten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas: *Das ist eine Provokation für unsere Leute und gegen unsere Religion*, sagte Fasilou Kane, Botschafter des großteils muslimischen Senegal. Auch Simbabwe Präsident Robert Mugabe will Homosexualität nicht als Menschenrecht anerkennen und setzt seine Diskriminierungskampagnen fort (vgl. LN 1/96, S. 31), obwohl das inzwischen sogar katholische Bischöfe verurteilen. Die halten zwar auch Homosexualität für krankhaft und abnormal, distanzieren sich aber von Folter und Haß gegen „diese Menschen“, so die Bischöfe in einer Verlautbarung.

■ GROSSBRITANNIEN

Massenflucht zum Papst

In der anglikanischen Kirche hat eine Art Massenflucht eingesetzt: Fünf Bischöfe und 300 Geistliche der britischen Staatskirche haben in den vergangenen Monaten ihr Amt niedergelegt und sind zur katholischen Kirche übergetreten. Grund: Heftige Proteste gegen liberale Entwicklungen innerhalb der anglikanischen Kirche, wie zum Beispiel die Zulassung von weiblichen und homosexuellen PriesternInnen.

■ NORWEGEN

Promis verweigern Outing

Mangels öffentlicher Bekenntnisse scheiterte der erste nationale Outing-Tag, zu dem norwegische Homosexuellengruppen aufgerufen hatten, kläglich. Nach Angaben der Zeitung *Aftenposten* reagierten nur zwei der 20 per Brief aufgeforderten KünstlerInnen und PolitikerInnen – und die lehnten es ab, öf-

fentlich ihre sexuellen Neigungen zu deklarieren. Dennoch soll der Outing-Tag (auch ohne Outing?) weiter abgehalten werden.

■ KASACHSTAN/EU

HIV-Test für AusländerInnen

Rußlands Beispiel, von AusländerInnen HIV-Tests zu verlangen, findet unter den GUS-Staaten Nachahmer. Kasachstan hat eine ähnliche Regelung eingeführt: AusländerInnen, die sich länger als drei Monate in der zentralasiatischen Republik aufhalten wollen, müssen einen HIV-Test vorlegen. In einer Demarche bei der Regierung in Almaty hat die EU – wie schon zuvor anlässlich ähnlicher Bestrebungen in Argentinien und Rußland – gegen diese Maßnahme und die damit verbundene Diskriminierung von HIV-Positiven „protestiert“. Argentinien hat unlängst auch fürs Militärpersonal obligatorische HIV-Tests verfügt (dagegen hat u. a. die HOSI Wien bei Präsident Menem per Brief protestiert).

■ DEUTSCHLAND

Rosa Liste München im Stadtrat

Bei den Gemeinderatswahlen am 10. März konnte in München die „Rosa Liste“ 1,8 % der Stimmen und einen Sitz im Stadtparlament erringen: Erstmals in der Geschichte der deutschen Lesben- und Schwulenbewegung sitzt eine rein schwul/lesbische Gruppierung in einem Gemeinderat. Das Mandat wird der 34jährige Geschäftsführer der Münchner AIDS-Hilfe Thomas Niederbühl ausüben.

Offenbar ist vielen Lesben und Schwulen wegen der zunehmenden anti-homosexuellen Schikanen in Bayerns Hauptstadt die Geduld gerissen (so hat die Polizei zwei Polen den Vermerk *Prostitution* in die Pässe gestempelt; eine Schwulensauna wurde geschlossen usw.)!

Michael Förster ist tot

Im Jänner verstarb 53jährig der schwule Journalist und Verleger Michael Förster-

Düppe. In den 70er Jahren Kulturredakteur bei der WAZ, wurde er ob der Qualität seiner Beiträge in die Jury des renommierten Adolf-Grimme-Preises berufen. Was die WAZ nicht hinderte, ihn zu feuern, als sie von seiner Homosexualität erfuhr. 1982/83 brachte Förster das Schwulenzeminar *TORSO* heraus – für den Markt leider zu aufwendig und zu anspruchsvoll. Förster arbeitete als freier Journalist. Der *TORSO*-Verlag gab auch das Werk des schwulen Schriftstellers Hans Siemsen heraus, der nach seiner Rückkehr aus dem Exil fast vergessen in einem Altersheim in Essen gestorben war.

Historischer Glanz fiel auf das schwule Berlin

Vom 20. bis 21. Jänner fand in Berlin das 2. Arbeitstreffen der schwulen Archive, Sammler und Historiker (SASH) statt, mit über 40 Teilnehmern aus den Niederlanden, der Schweiz, Italien und Deutschland. Das Archiv des *Schwulen Museums Berlin* hatte

die Koordination der Tagung übernommen.

Vorträge und lebhaft Diskussionen wechselten sich ab. Referatsthemen: von der niederländischen Forschungseinrichtung HOMODOK über schwul/lesbische Studien an der Uni Bremen bis zur Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus.

Neben der Gründung eines Fachverbands und der Herausgabe einer Fachzeitschrift soll die Vernetzung und die Verfügbarkeit von Informationsdaten vorangetrieben werden. Das mittlerweile verfügbare Material sprengt den herkömmlichen Rahmen, so wurden in den letzten Jahren noch von Hand Zehntausende von Zeitungsartikeln einzeln archiviert.

Nächstes Treffen: 13. bis 15. September in Bremen.
Infos: Dr. Jörg Hutter, Universität Bremen FB 8, Schwul-Lesbische Studien, Postfach 330 440, D-28334 Bremen.

Begleitservice

Allein ausgehen macht wenig Spaß. Berlinerinnen haben's besser, denn seit 1. April gibt es „Kumpania“, das kulturelle und soziale Begleitservice für Frauen und Lesben. Annette Pauzenberger und Brigitta Schilk wollen mit diesem innovativen Angebot „die patriarchale Dominanz in der Vergnügungskultur“ durchbrechen. Speziell für Lesben gibt's das One-Evening-Service: Mittwoch und Sonn-

tag werden *blind dates* mit Unbekannten vermittelt. Na, das wär doch was...
Info: Brigitta Schilk, Tel.: +49-30-611 93 81.

Offizielle Einladung für Lesbenpaar

Die offen lesbische PDS-Bundestagsabgeordnete Christina Schenk wurde von einem Generalmajor der Bundeswehr gemeinsam mit ihrer „Frau Gemahlin“ zu einem offiziellen Termin eingeladen. Schenk zeigte sich über diese „gleichgeschlechtliche Verhelichung“ amüsiert. Der Kommandeur der 13. Panzergrenadierdivision habe ihr und ihrer Lebensgefährtin sogar freigestellt, „in Straßenanzug oder Dienstuniform/Grundform“ zu der sicherheitspolitischen Veranstaltung zu erscheinen.

DRAG KINGS

Londons Mannfrauen

Sie nennen sich *Hermaphrodites* (dyke = engl. für Lesben) und brechen in die letzte Männerdomäne, das Transvestitentum, ein. Ihr Outfit würde jedem Macho schmeicheln. Leder- oder Lackklamotten, aufgepickte Bärte und Penispro-

thesen in den Hosen – so feiern die Drag Kings jeden Montag Partytime. Ihre Treffs im Herzen des Londoner Bezirks SoHo sind das *Dragqueens* und *Madame Jojo*. Die absoluten Höhepunkte der stürmischen Nächte: das Bestrafen „böser Buben“, Spezialstrips und Erfahrungsaustausch über die Wirkung von Testosteronen.



Die Hermaphrodites stürmen die letzte Männerdomäne

aus: WIENER, Jänner 1996

Termine & Veranstaltungen

BERLIN: Bis 18. Mai ist im Berliner Schwulen Museum noch eine Ausstellung mit „Fotos aus der Sammlung“ des seit zehn Jahren bestehenden Museums zu sehen.
Adresse:
Mehringdamm 61,
D-10961 Berlin.

WALDSCHLÖSSCHEN: Das schwule Tagungshaus in Reinhausen bei Göttingen bietet eine neue Veranstaltungsreihe für AIDS-Kranke an. Das Thema der ersten Veranstaltung vom 20. bis 23. Mai mit passendem Titel – *Gebt's mir Scheiße!?* – soll AIDS-Kranken helfen, die schmerzlichen Erfahrungen mit den Einschränkungen der Lebensqualität und der persönlichen Perspektiven aufzuarbeiten. Dem Negativen soll außerdem konstruktiver Umgang entgegen gesetzt werden. Die Ver-

anstaltungsreihe möchte zu aktivem Handeln und Gestalten des Alltags mit AIDS anregen.
Info und Anmeldung:
Bildungswerk AIDS und Gesellschaft,
Waldschlößchen,
D-37130 Reinhausen.
Tel.: +49-5592-1738,
Fax: +49-5592-1792.

ALBSTEDT: MANuF-AKTur, die schwule Werkstatt für Theater, Musik und Maske. Teilnehmen können Männer, die Lust haben, sich auf der Bühne zu erobern. Diese Werkstatt für Amateure findet nun zum 3. Mal in Albstedt statt, und zwar über Pfingsten (22.-27. Mai).
Info und Anmeldung:
Theaterwerk,
Albstedter Str. 29,
D-27628 Albstedt.
Tel.: +49-4746-1430,
Fax: +49-4746-8524.

WALDSCHLÖSSCHEN: Schon das 17. Pfingsttreffen schwuler Lehrer, vom 24. bis 27. Mai.
Info und Anmeldung:
Waldschlößchen,
D-37130 Reinhausen.
Tel.: +49-5592-382,
Fax: +49-5592-1792.

OSLO: Zum 8. Mal findet in Oslo der Euro-Fun-Cup statt, ein internationales lesbisches Handball-Tournier: 14. bis 16. Juni, gleichzeitig auch das erste Wochenende der diesjährigen *Gay Pride Week*. Anmeldegebühr: 450 Kronen pro Team oder 50 Kronen pro Person; Anmelde-schluss: 19. Mai.
Info und Anmeldung:
Euro-Fun-Cup 96,
Siri E. Kvalheim,
Orknøygata 4,
N-0658 Oslo

FEMØ: Auf der dänischen Fem-Insel gehen die Sommer-Frauenlager in die 26. Saison. In der Woche nach dem EUROPRIDE in Kopenhagen gibt es ein eigenes Europride-Camp (30.6.-6.7.), danach noch zwei Lesben-Camp-Wochen (6.7.-13.7.; 27.7.-3.8.).
Info und Anmeldung:
Foreningen Femø, Kvindehuset, Gothersgade 37,
DK-1123
Kopenhagen K.

ALBSTEDT: Das 17. Schwule Sommercamp Deutschlands vom 20. Juli bis 17. August. Die einzelnen Wochen können nur Samstag bis Samstag gebucht werden (im Tagungshaus zu DM 295,-/Woche oder im eigenen Zelt zu DM 210,-/Woche).
Info und Anmeldung:
Theaterwerk,
Albstedter Str. 29,
D-27628 Albstedt.
Tel.: +49-4746-1430,
Fax: +49-4746-8524.

SÜDTIROL: Am Südrand der Zillertaler Alpen in Südtirol – nahe des Hochfeilers – haben wir in diesem Jahr erstmals für vier Wochen eine Berghütte gefunden, richtig für bergwandermäßige und (ent)spannende Aktivitäten. Die Teilnahme ist wochenweise oder für die gesamte Zeit möglich. Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich pro Woche auf DM 260,- (ermäßigt DM 210,-) zuzüglich Anreise. Information gibt es nur gegen einen frankierten Rückumschlag (oder Internationalen Antwortschein) bei Berthold J. Münzer, Dorotheenstraße 53, D-53111 Bonn.

Dirk Koethe · Otmar Karner · Julius Zechner · Peter · Mikel · Henry D.
Thomas · Rudi · Pierre Fröhlich · Hannes Zeller Mayer · Michael Herbold ·
Erich-Franz Plaim · Michael Handl · Reinhardt Brandstätter · Erich · Hansi ·
Loy · Kilian · Szygfried · Michael · Reinhardt · Alois · Rainer · Rainer
Artenfels · Christian · Hermann · Robert · Uta Madarassy · Otmar · Edith ·

Werner · Wolfgang · Karin · Reinhardt · Michael · Gerhard · Werner Roschko · Wolf Waldburg · Thomas Dax · Walter Benner ·
Andreas Wallner · Hubert · Rudi Weil · Heinz · Manfred · Christian · Klaus Brunthaler · Franz · Harry · Peter Peterli · Helmut
Dallinger · Hervé Guibert · Axel Lang · Ruth · Andrea · Wolfgang · Ferdinand · Erwin · Wilhelm · Christoph · Kilian · Elke · Harti ·
Michael · Gerti · Daniel · Gerhard · Robert · Johann · Karin · Gerhard · Heinz · Uta · Ewald · Brigitte · Friedrich · Ingrid · Herbert ·
Gabi · Wolfgang · Norbert · Hannes · Erika · Stephan · Inge · Wilhelm · Ursula · Gerlinde · Erich · Daniel · Hermann · Klaus · Bruno ·
Beppo Harti · Walter · Herbert · Walter · Miles Davis · Michael · Joe · Reinhard · Julius Zechner · Elisabeth · Gerlinde Kalina · Tommi

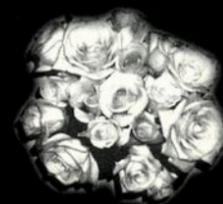
L · E · B · E · N · S · Z · E · I · C · H · E · N

„Lebenszeichen“ sind ein neuer Bestandteil der LAMBDA-Nachrichten. In den „Lebenszeichen“ geht es darum, gegen das Vergessen und Verschweigen anzuschreiben. Es soll der Menschen gedacht werden, die an den Folgen von AIDS starben. Wir sind der Überzeugung, die Erinnerung an die Verstorbenen dadurch aufrechterhalten zu können, daß wir darüber schreiben, uns mitteilen, Geschichten erzählen, damit andere davon erfahren und diese Lebensgeschichten in ihre Erinnerung aufnehmen können. Es sollen ganz persönliche Geschichten erzählt werden. Viele „kleine“ Erinnerungen, die zeigen können, wie sehr AIDS unser Leben verändert hat, wie viele Menschen andere zurückgelassen haben, die uns heute über jene erzählen sollen, die nicht mehr erzählen können. Denn abgesehen vom Leid, das diese Krankheit über uns gebracht hat, ist das Vergessenwerden wohl das Schlimmste.

Schickt uns daher bitte Eure Geschichten. Das können Briefe, Liebesbriefe, Beschreibungen von Begebenheiten aus Eurem Leben, aus dem Leben des/der Verstorbenen sein, das können Fotos sein, die illustrieren, wer und wie glücklich Ihr wart... All das muß nichts Besonderes sein, es soll Euren Alltag zeigen, das Besondere sind die Menschen, derer wir gedenken. Das Besondere ist auch das Authentische an unseren Geschichten. Laßt uns wissen, wie es Euch ergangen ist, wie Ihr Euch verliebt habt, wie Ihr mit der Krankheit umzugehen gelernt habt, wie Ihr mit dem Sterben und der Trauer zurechtgekommen seid.

Es scheint mitunter so wenig, was wir tun können. Geben wir dennoch ein kräftiges Lebenszeichen von uns. Und sei es nur, um zu sagen: Wir sind und waren da! Bedeutende und weniger bedeutende Menschen, Menschen aber, die andere geliebt haben, die Spuren hinterlassen haben. In anderen Menschen, in der Gesellschaft. Diese Spuren wollen wir aufspüren, damit sie nicht verwischen und verlorengehen. Helft uns dabei. Ohne Eure Hilfe gibt's keine „Lebenszeichen“.

Bitte schickt Eure Beiträge an die LAMBDA-Nachrichten
„Lebenszeichen“
Novaragasse 40
A-1020 Wien.
Danke.



A PROMISE TO REMEMBER

Ferdinand · Manuela · Harald · Andreas · Leopold · Georg · Wolfgang · Robert · Pierre · Michael · Josef · Eduard · Ludwig · Manfred ·
Heinz · Max-Gerhard · Hans · Werner · Uta · Rudolf · Johann · Helmut · Michael · Gerhard · Henryk · Stanton · Andreas · Ernst ·
Othmar · Otto · Karin · Hannes · Alois · Gerhard · Helmut · Hubert · Peter · Franz · Gerhard · Heinz · Gabriele · Leopold · Gerhard ·
Editha · Günther · Andreas · Franz · Elfriede · Theo · Karl · Gerhard · Milinko · Otto · Werner · Kilian · Ljerka · Erich · Petru · Peter ·
Walter · Alois · Martin · Rudolf · Stanylo · Wolfgang · Christian · Alfred · Leopold · Gertrude · Ernst · Bernhard · Alfred · Anton · Edith ·
Wilhelm · Reinhard · Michael · Franz · Walter · Alberto · Otto · Helmut · Franz · Johann · Claudjen · Reinhard · Ronald · Ferdinand ·
Bernhard · Franz · Brigitte · Anton · Hans · Erwin · Wolfgang · Otto · Gerhard · Rainer · Juan · Günter · Helmut · Wolfgang · Josef ·
Elisabeth · Benght-Are · Hildegard · Abdullah · Fritz · Daniel · Szygfried · Henry · Reinhard · Franz · Werner · Christian · Mechthild ·
Seppi · Theo · Erol · Klaus · Peter · Erich · Ursula · Alexander · Roland · Thomas · Andrea · Peter · Klaus Nomi · Robert · Hannes

Pähler · Rudolf Nurejew · Thomas Bent · Michaelchen · Brigitte · Theo ·
Gerhard · Rainer · Gerti · Franz · Robert · Werner Schneider · Robert
Goppold · Robert · Andi · Rudi · Keith Haring · Hubert · Fred · Gerhard ·
Gerhard Pirker · Reinhardt Brandstätter · Michael · Erwin-Wolfgang · Franz ·
Christian · Michael · Thomas · Leopold · Mechthilde · Otto · Franz · Josef ·
Anton · Elisabeth · Ferdinand · Wolfgang · Fritz · Zygfried · Erwin · Georg ·
Andrea · Martin · Eduard · Peter · Stanton · Hermann · Rudolf · Alfred ·
Franz · Gerhard · Hannes · Herbert · Friedrich · Herbert · Josef · Theodor ·
Paolo-Alfonso · Norbert · Raimund · Andreas · Walter · Antoinette · Werner ·
Ingrid · Elfriede · Rudolf · Ewald · Heinz · Johann · Henry · Peter · Reinhard ·
Josef · Ruth · Christian · Klaus-Alexander · Heinz · Erich · Petru · Walter ·
Alois · Peter · Wilhelm · Reinhard · Alberto · Helmut · Wolfgang · Peter · Er-
ich · Michael · Max-Gerhard · Alexander · Hans · Werner · Johann · Franz ·
Albert · Robert · Gerhard · Michael · Bernhard · Helmut · Josef · Otto ·
Robert · Gerhard · Anton · Franz · Ernst · Claus · Ferdinand · Abdullah · Jo-
sef · Rudolf · Johann · Kilian · Uta · Otto-Felix · Ernst · Brigitte · Gerhard ·
Susanne · Alois · Milinko · Daniel · Dusanka · Robert · Peter · Christian ·
Herbert · Werner · Josef · Wayne * Uli Landauer * Axel Manthey * Arthur *
Karl

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährtenInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. All diese Namen stehen auf den Erinnerungstüchern, die im NAMES Project hergestellt wurden. Leider mußten die regelmäßigen Treffen wegen mangelnden Interesses eingestellt werden; nichtsdestotrotz wollen wir unser Versprechen einhalten: Wir wollen die Idee des Names Project ausdehnen: Schreibt uns die Namen der Menschen, die Ihr nicht vergessen haben wollt. Wir fügen die Namen laufend ein und verhindern dadurch ein Vergessen und Verdrängen. Es ist so wenig, das wir tun können – tun wir es gemeinsam. Die Namen schickt bitte an folgende Adresse: NAMES Project Wien, c/o HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien. Danke.

Laßt uns gemeinsam
„aus den Filtern
bebutsamer Trauer
die Schönheit bergen,
die bleibt“
(Christine Busta).

Lieber Reinhardt!

Jetzt im April sind es tatsächlich schon vier Jahre seit Deinem Tod. Irgendwie kommt mir das so unwirklich vor. Ich merke, wie meine Erinnerungen an Dich und unsere dreizehn gemeinsamen Jahre ausbleichen, verblassen, sich verwischen, überlagern, wie mir viele Details entfallen. Offenkundig sind der Aufnahmefähigkeit des Gedächtnisses Grenzen gesetzt. Neue Eindrücke und Erlebnisse verdrängen ältere.

Jetzt ärgert es mich einerseits, daß ich während unserer gemeinsamen Zeit nie Tagebuch geführt habe, denn darin zu lesen würde vielleicht der Erinnerung doch wieder auf die Sprünge helfen. Andererseits tröstet mich meine realistische Einschätzung, daß ich ohnehin keine Zeit finden würde, in alten Tagebüchern zu schmökern – aus dem gleichen Grund wurden sie ja seinerzeit nie geschrieben. Jetzt muß ich mich halt damit abfinden, daß vieles in meiner Erinnerung verschüttet bleibt. Einerseits schade, denn Deine letzten Jahre waren durch die AIDS-Hilfe sehr aufregend und

spannend, andererseits ist es vielleicht gut so, daß ich Deine Krankheit nicht in allen Einzelheiten dokumentiert habe. Auf diese Weise breitet sich auch auf die vielen negativen und schlimmen Ereignisse (ob jene in der AIDS-Hilfe, die zu deren Auflösung führten, oder jene, die mit Deiner Krankheit zu tun hatten) auch gnädig der Mantel des Vergessens.

Es war sicher besser, die Zeit für andere Dinge zu verwenden, als Buch zu führen über das gerade stattfindende Leben. Wir beide haben ja eber immer in der Gegenwart gelebt und nicht in der Vergangenheit und auch nicht so sehr in der Zukunft. Das hat wohl auch damit zu tun, daß wir beide nicht an ein Leben nach dem Tod geglaubt haben bzw. glauben. Das hat uns sicher auch geholfen, einen rationalen Umgang mit der HIV-Infektion zu entwickeln, auch dann, als die Krankheit 1987 bei Dir voll ausbrach.

Wie hätten wir auch fünf Jahre lang in ständiger Panik und Todesangst leben sollen? So schnell hast Du nicht aufgegeben! Ich

erinnere mich nicht, wie oft Du im Spital warst, wie viele Wochen und Monate insgesamt, es waren jedenfalls viele. Dank und trotz der ärztlichen Behandlung hast Du so lange durchgehalten.

Einige Male bist du in diesen Jahren dem Tod von der Schaufel gesprungen – mein Gott, da könnte ich einige Geschichten erzählen. Etwa bei Deinem ersten Grand-Mal-Anfall, als Du allein in der Stadt unterwegs warst und Dir der Notarzt eine an und für sich tödliche Dosis Valium spritzte. Dank einer Krankenschwester, die Dich am Einschlafen hinderte, hast Du wohl überlebt. Nicht wirklich ins Grab konnte Dich auch der Fraß auf Annenheim bringen, obwohl er das Zeug dazu hätte („Das ist kein Speiseplan, sondern ein Euthanasieprogramm!“ by courtesy of Peter S.). So schlecht zu kochen ist wahrscheinlich eine noch größere Kunst als jene von Bocuse, aber das „Essen“ auf Annenheim ist der beste Beweis dafür, daß es schier keine Grenzen dafür gibt für das, was der Mensch auszubalten imstande ist.

Oder die Fehldiagnose ZMV-Retinitis, die Dir zwei Operationen in Vollnarkose – Einsetzen eines Port-a-cath und Entfernung desselben, nachdem er septisch wurde – und eine tägliche Gancyclovir-Infusion über zehn Monate bescherte. Später stellte sich heraus, daß Du nie eine Retinitis gehabt hattest!

So oft wurdest Du wieder aus dem Spital entlassen, daß ich mir auch bei Deinem letzten Aufenthalt auf Annenheim keine größeren Sorgen als sonst machte. Es war Dir ja schon schlechter gegangen als zu diesem Zeitpunkt. Sonst wäre ich über Nacht geblieben, um in Deiner Sterbestunde bei Dir zu sein. Es haben mich auch die ÄrztInnen und Schwestern nicht gewarnt.

Ich hege den starken Verdacht, Du hast Dich „bewußt“ noch rechtzeitig von dieser Welt verabschiedet, bevor Du jede Kontrolle über Dein Sterben verloren hättest. Obwohl: man grübelt dann soviel darüber und verrennt sich auch in irgendwelche Gedanken. Jedenfalls hast Du Dich nochmal

bei mir gemeldet – um halb sieben an jenem Aprilmorgen bin ich ungewöhnlicherweise und unruhig aufgewacht, ich fand das sehr merkwürdig. Als dann um sieben das Telefon läutete, wußte ich aber, bevor ich noch abbob, wer da weshalb anrief...

Ich bin froh, daß Du selbst den Zeitpunkt irgendwie bestimmen oder entscheiden konntest – ich hätte ja alles medizinisch Mögliche mit Dir machen lassen, weil ich ja immer wieder gesehen habe, daß sie Dich wieder hingekriegt haben. Natürlich ist da auch eine gewisse Verdrängung dabei, nicht wahrhaben zu wollen, daß es einmal nicht mehr geht. Die Hoffnung wollte ich einfach nie aufgeben.

Aber eigentlich wollte ich mich ja nicht an Deine Krankheit erinnern, sondern an uns, an unsere Beziehung. Du warst mein Lebensmensch, und es war wohl ein großes Glück in meinem Leben, Dich getroffen zu haben. Es ist schwierig, passende Adjektive für unsere Beziehung zu finden, ich glaube, der Umstand, daß sie dreizehn Jahre gedauert hat, bis daß

der Tod sie schied, ist am aussagekräftigsten. Sie war in dem Sinn nicht außergewöhnlich, neben all den erfreulichen Seiten kannten auch wir Krisen, Streit und Eifersucht. Das Wesentliche und Wichtige erkennt man auch oft erst nachher – wenn sie vorbei ist, und ich denke, ich bin abgeklärt genug, sie nicht nachträglich zu verklären – und für mich ist dies einfach der Umstand, daß wir uns jederzeit aufeinander verlassen konnten, daß wir uns gegenseitig respektierten, daß wir uns gegenseitig in unserem Tun unterstützten. Eigentlich in einer Liebesbeziehung ganz banale Dinge, aber offenbar nicht immer verwirklicht, denn sonst gäbe es ja keine Trennungen...

Wir haben uns beide in dieser Beziehung persönlich entwickeln können, und da wir ja auch in der Bewegung und in der AIDS-Hilfe viel gemeinsam gemacht haben, hat eigentlich diese Beziehung zu Dir mein bisheriges Erwachsenenleben ausgemacht. Ich war ja erst 19, als wir uns kennenlernten. Viel von meiner jetzigen Reife, meinem

Bewußtsein, meiner Kraft und Stärke, schlicht meiner Persönlichkeit in all ihren Facetten verdanke ich Dir, unserer gemeinsamen Beziehung und den in ihr gemachten und verarbeiteten Erfahrungen. Von der soliden Basis, die unsere Beziehung geschaffen hat, werde ich wohl für den Rest meines Lebens profitieren. Am stärksten hat sich das gezeigt, als ich 16 Monate nach Deinem Tod Peter kennenlernte: beziehungserprobt und -geschult, wie ich war, konnte ich ganz einfach, ohne große Probleme, mit ihm eine neue wunderbare Beziehung eingehen.

Lieber Reinhardt, solange ich lebe, werde ich Dich in meinem Herzen und die Erinnerung an Dich in meinem Kopf tragen und Dir für unsere gemeinsame Zeit dankbar sein

Dein Kurt



An unseren Robert

März 1996.
Irgendwann in der Nacht
vom 5. auf den 6.
Du sitzt am Schreibtisch
Deiner Wohnung.
Auf dem Tisch ein Buch
(was war es noch für ein
Titel?) und eine Tafel
Schokolade.
Du scheinst während des
Lesens eingeschlafen zu sein.

6. März 1996, vormittags.
Wir erfahren „es“.
Keiner weiß so recht mit
der Nachricht von Deinem
Tod umzugehen.
Es fällt schwer, sich auf die
Arbeit zu konzentrieren
und zum „Normalen“
überzugehen.

Warum mußte „es“ jetzt
sein – warum überhaupt –
warum Du?
Im Herbst letzten Jahres,
als Du im Spital warst und
es Dir sehr schlecht ging,
befürchteten wir „es“.
Doch dann lerntest Du
jemanden kennen und
lieben und Du kämpfst
weiter.
Du hast es sogar geschafft,
wieder in Deine gewohnte
Umgebung zurückzu-
kehren.
Alles sah wieder
so gut aus, die Hoffnung
war wieder da.

In der kurzen Zeit, die wir
mit Dir als Kollegen und
Freund verbracht haben,
lernten wir Dich als sehr
liebenswerten, aber auch
exzentrischen Menschen
kennen.
Deinen Gedankengängen
konnten wir nicht immer
gleich folgen, Du warst uns
einfach meistens um einige
Lichtjahre voraus.
Vielleicht war die Welt
Deiner Gedanken auch eine
andere.
Zurück bleibt für uns
jedenfalls ein leerer Platz,
den niemand ausfüllen
kann.

Du wolltest, daß Dein
Körper „danach“ der
Anatomie zur Verfügung
gestellt wird.
Das heißt, kein Begräbnis
im herkömmlichen Sinn.
Wir versuchten, eine
andere Möglichkeit zu
finden, von Dir Abschied
zu nehmen, und beschlossen,
uns diesen Abschied nicht
„aufzwingen“ zu lassen.
In unseren Gedanken bist
Du sowieso nie weg-
gegangen.
Wir umarmen Dich
liebervoll,
Deine KollegInnen
der AIDS-Hilfe
Wien



Gedanken über ...

... das kurze Leben meiner
Tochter Andrea

Vielleicht ist es manchen
Menschen nicht bestimmt,
lange hier bei uns auf der
Erde zu sein. Vielleicht
sind manche nur auf der
Durchreise... Oder sie leben
ibr Leben einfach schneller
als wir anderen... Sie
brauchen gar nicht hundert
Jahre hier unten zu

bleiben, um alles zu erledigen.
Sie schaffen es im
Handumdrehen.
Manche Menschen kommen
in unserem Leben nur kurz
vorbei, um uns etwas zu
bringen, ein Geschenk, eine
Hilfe oder eine Lektion, die
wir gerade brauchen.
Irgendetwas – und das ist
der Grund, warum sie zu
uns kommen, nur auf einen
Sprung sozusagen.

Andrea hat uns etwas
beigebracht. Über Liebe,
über das Geben, darüber,
wie wichtig jemand sein
kann. Das war ihr Ge-
schenk für uns. Sie hat uns
dieses beigebracht, und
dann ist sie wieder
gegangen.

Vielleicht mußte sie nicht
länger bleiben, denn sie hat
ibr Geschenk abgegeben.

Und dann war sie frei,
weiterzureisen, weil sie
eine ganz besondere Seele
war. Aber das Geschenk
bleibt uns für immer.

In Liebe
Deine Mutter



FEUILLETON

A u s d e m I n h a l t

Geradezu heldenhaft werfen sich
heutzutage homopositive Firmen mit
unerschrockenen
Pro-Homo-Aussagen ins
Werbegetümmel.

Jürgen Ostler-Ganzmüller
analysiert das wachsende
Interesse der Wirtschaft an
der überdurchschnittlich
hohen Kaufkraft von Lesben
und Schwulen.

Seite

54

Während der schwule und lesbische Film
international immer interessanter wird,
verblöden die
deutschen Schwulen
und Lesben, ...

...diagnostiziert Rosa von
Praunheim und wünscht sich,
daß wenigstens ein paar
Tunten aus Jena und Bielefeld
angeregt werden, etwas sehr
Persönliches und Radikales
zu machen – Dirk Ruder
berichtet von der Berlinale.

Seite

58

Obwohl Melissa Etheridge hauptsächlich
in Gay-Bars auftrat und sich später sogar
als Lesbe outete, haben ihr
ihre Fans diesen Makel
mittlerweile verziehen.

Diesen Kommentar eines
rasenden Radio-Wien-
Reporters über die bekannte
Sängerin nimmt Helga Pank-
ratz aus lesbischer Sicht auf
die Schaufel.

Seite

69



Versace – auch Unterwäsche will an den (schwulen) Mann gebracht werden

Homo-Markt

Immer öfter entdecken Mainstreamfirmen das kaufkräftige Potential schwuler Konsumenten, die allerdings auch speziell beworben werden wollen.

EIN BERICHT VON JÜRGEN OSTLER-GANZMÜLLER (BUCHHANDLUNG LÖWENHERZ)

Werbung ist ein sensibles Instrumentarium, das mit Vorzügen hantiert, die sich oft nur sehr schwer messen und in konkrete Zahlen fassen lassen. Seismografen ähnlich müssen Marktforscher den heimlichen Trends der Nachfrage hinterherspüren (sofern es ihnen nicht gelingt, Nachfrage künstlich zu erzeugen).

Es liegt noch gar nicht so lange zurück, daß findige Werbestrategen in den USA eine nahezu brachliegende KäuferInnenengruppe geradezu riesigen Ausmaßes für ihre Zwecke entdeckt haben: die Schwulen und Lesben – laut Alfred Kinseys Erhebungen in den 50er Jahren bewegt sich ihre Population bei etwa 10 % der Gesamtbevölkerung. Eine Bevölkerungsgruppe, die zudem mit Bildung und Einkommen deutlich über dem Landesdurchschnitt gesegnet ist – ein Potential, das nicht einfach links liegen gelassen werden

durfte. Ein Wunder, daß die Werbung jahrzehntelang auf dem schwullesbischen Auge blind gewesen ist.

Umso treuer erweist sich die schwullesbische KundInnenenschaft gegenüber solchen Firmen, die ihre Liebe zu den Homos beiderlei Geschlechts frühzeitig entdeckt haben und so geradezu ein unökonomisches (bin fast geneigt zu sagen: emanzipativ gemeintes) Interesse an den Schwulen und Lesben an den Tag gelegt haben. Den Firmen, die erst spät auf den rollenden Wagen aufgesprungen sind, nimmt man ihr Engagement für schwullesbische Belange nicht mehr ganz ab. Es erscheint zu vordergründig, zu durchsichtig – ein Mitnaschen-Wollen am großen Kuchen, den die Schwulen und Lesben auf der Welt als KäuferInnenengruppe nun einmal bilden.

Die Zeiten haben sich geändert. Vorbei das dunkle Zeitalter, in dem Homophobie (oder die Angst davor) so ziemlich allen Firmen ihren Umgang mit potentiellen schwullesbischen KäuferInnen diktierte. Heute spielen – bei Mode- und Parfümproduzenten angefangen (siehe Versace, Calvin Klein, Armani) über allgemeine Publikumsverlage (siehe Routledge, Penguin, Cassell, Rowohlt) bis hin zu großen Filmfirmen (siehe Warner) und Computerriesen (siehe IBM) – immer mehr auf der Klaviatur der Homofreundlichkeit (will sagen: „Homophilie“). Zum einen betreiben sie eine liberale Personalpolitik gegenüber schwullesbischen Angestellten. Zum anderen werfen sie gezielt homoorientierte Produkte auf den Markt (inklusive entsprechend zielgruppenspezifischer, optisch aufgepeppter Werbung). Diese finden ihren Weg zum Abnehmer – und mitunter reißenden Absatz.



Die deutsche Zigarettenmarke West ruft in Inseraten und im Internet zu einem schwul/lesbischen Kurzgeschichten-Wettbewerb auf.

Delikate Werbung

Problematisch wird es nur, wenn die Firma sich bei ihrer homozentrierten Werbestrategie einmal in der Auswahl der Werbefigur (will sagen: des Werbeträgers) einen unglücklichen Griff leistet. Auf eine reichhaltige Geschichte solcher Fehlgriffe kann Calvin Klein zurückblicken: Marky Mark und sein loses, wenn auch hübsches Mundwerk – in das so gern angeblich Unzutreffendes hineingelegt wird. Da konnte

auch sein geiles Äußeres die heftig auffallende Empörung der schwullesbischen Gemeinschaft in den USA nicht mehr hintanhaltend – ob er nun Homophobes in dem ominösen Interview von sich gegeben hatte oder nicht – von heute auf morgen sackte „everybody's darling“ in der Beliebtheit der US-Schwulen – „Mit wem möchten sie am liebsten ins Bett gehen?“ – auf absolute Bedeutungslosigkeit ab. Auch eilends anberaumte Gegenpropaganda konnte da nichts mehr

retten. Für die Schwulen und Lesben war Marky Mark out, not politically correct, indiskutabel. Es dauerte nicht mehr lange und der dralle Jüngling flog in hohem Bogen aus der Calvin Klein-Werbekampagne (es hieß, sein Vertrag sei abgelaufen). Tatsächlich mußte Calvin Klein um seine Umsätze bei der schwulen Klientel fürchten. Und die waren allemal wichtiger als das öffentliche Überleben einer männlichen Sexbombe, die nicht singen, dafür aber



Smirnoff – ganz klar „The other side“

gut die Unterhose ausziehen konnte.

Wenig Zuspruch erhielt auch die Firma Benetton, die mit ihren Schock-Werbekampagnen (HIV-Stempel auf nacktem Hintern oder Werbefotos mit sterbendem AIDS-Kranken) eher Unverständnis erntete. Die Trennung von ökonomischem Verkaufsinteresse und Sympathiewerbung für Menschen mit AIDS konnte den Betrachtern einfach nicht vermittelt werden. So blieb eher der Eindruck von Befremden zurück: Aufmerksamkeit erregen um jeden Preis?

Wehe auch dem, der sich mit einer homophoben Firmenpolitik den Zorn der schwullesbischen Gemeinschaft zuzieht. Geschehen im Fall von Philipp Morris – jenem Multi mit undurchschauba-

ren Verzweigungen in alle möglichen Richtungen und quer über unseren Erdball. Hatte er es doch gewagt, einen ultrarechten Republikaner finanziell zu unterstützen. Der daraufhin international ergehende (und auch von der HOSI Wien mitgetragene und forcierte) Boykottaufruf gegen den Philipp-Morris-Konzern trug schließlich Früchte. Der Konzern war genötigt, sich zu distanzieren. Was immerhin bedeutete, daß der Konzern die nicht unerhebliche Macht der schwullesbischen Gemeinschaft (fühlbar gemacht in Form von Umsatzstrafen durch den Boykott) einräumen mußte und auf die HomokäuferInnenenschaft weder verzichten wollte noch konnte. Zudem hatte sich gezeigt, daß sich SympathisantInnen der schwullesbischen Gemeinschaft solidarisch erklärten und den Boy-

kott unterstützten (doppelt schmerzhaft für den Konzern – einmal ganz abgesehen vom damit einhergehenden Imageverlust, der durch erheblichen zusätzlichen Werbeaufwand international wieder wettzumachen war).

Heldenhaft homopositiv

Geradezu heldenhaft werfen sich heutzutage homopositive Firmen mit unerschrockenen Pro-Homo-Aussagen ins Getümmel. Wie geschehen im Falle der Jeans-Firma Diesel. Selbst zur Überraschung ihrer großen schwulen Klientel fuhr Diesel mit einer fulminanten Pro-Homo-Werbeidee auf: ein Matrosenpaar küßt sich im Freudentaumel vor dem Hintergrund eines aus dem Krieg heimkehrenden Schlachtschiffes (vgl. LN 3/95, S. 44). *Alle Achtung!* tönte es aus den schwulen Medien. Einige geschockte Heteros ereiferten sich über die Unverfrorenheit dieses öffentlichen schwulen Kusses (noch dazu in diesem patriarchalen Zusammenhang und als Inhalt einer internationalen Werbekampagne). Diesel ließ sich nicht einschüchtern. Militant konterte der für Europa zuständige Werbeleiter bei Diesel auf allfällige Bedenken gegen die Kampagne, daß er – und damit seine Firma – gut und gerne auf Kunden verzichten würden, die an dem Werbeplakat Anstoß nähmen. Bis dato ungehörte Töne! Keine Rücksichten mehr auf Homophobie und Homophobe! Wo wird das hinführen?

Beispiele, die bei den Unternehmen auf „Mehr Homophilie!“ hinweisen, nehmen merklich zu. Visa International – eine der führenden Kreditkartenfirmen der Welt – war schon immer durch eine homofreundliche Beschäftigungspolitik positiv aufgefallen. Nun bietet sie ihren

schwullesbischen KarteninhaberInnen eine „Rainbow Card“ – natürlich in Pink.

West – schon immer durch spektakuläre Werbeschaltungen aufgefallen – machte kürzlich durch eine ungewöhnliche Aktion von sich reden: „Lesbisch, schwul, bi oder womöglich sogar hetero?“ heißt es da – ein Aufruf an vorwiegend schwullesbische ZigarettenskonsumentInnen zwischen 48 und 88 Jahren, ihre Lebensgeschichten an die Firma zu schicken. Die besten eines Jahrgangs sollen durch eine Jury zur Veröffentlichung ausgewählt werden (Teilnahmebedingungen können über die Hotline in Hamburg, Tel.-Nr. 0049-40-3030383, abgerufen werden; begleitet wird das Thema auf den West-Internet-Pages unter: <http://www.west.de/kairos/gay.html>). Die Kluft zwischen Sympathiewerbung und zu bewerbendem Produkt wird zunehmend größer. Mit Synergie-Effekten wird gerechnet.

Der Beispiele ließen sich noch unzählige mehr finden: Filmfirmen, die Homo-Undergroundproduktionen groß herausbringen und sich auch für Werbeschaltungen in schwullesbischen Medien nicht zu schade sind; Labels, die ihre Teeniebände animieren, stets nette Sachen über Schwule und Lesben von sich zu geben; Parfümkampagnen, die ganz auf die schwule Käuferschaft abgestimmt sind; Auto-Werbeclips, die homophobe Stereotype keck ironisieren; Videoclips für Jeans, die eine sich rasierende Tunte im Macho-Taxi zeigen.

„Normalisierung“

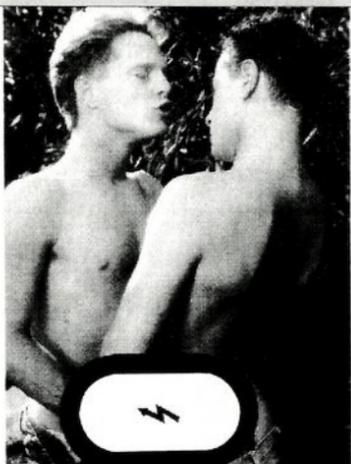
All dies spricht dafür, daß Normalität im Umgang mit Schwulen und Lesben eintritt. Die Dämme, die das verhindert haben, sind gebro-

Wie man's nicht machen sollte!

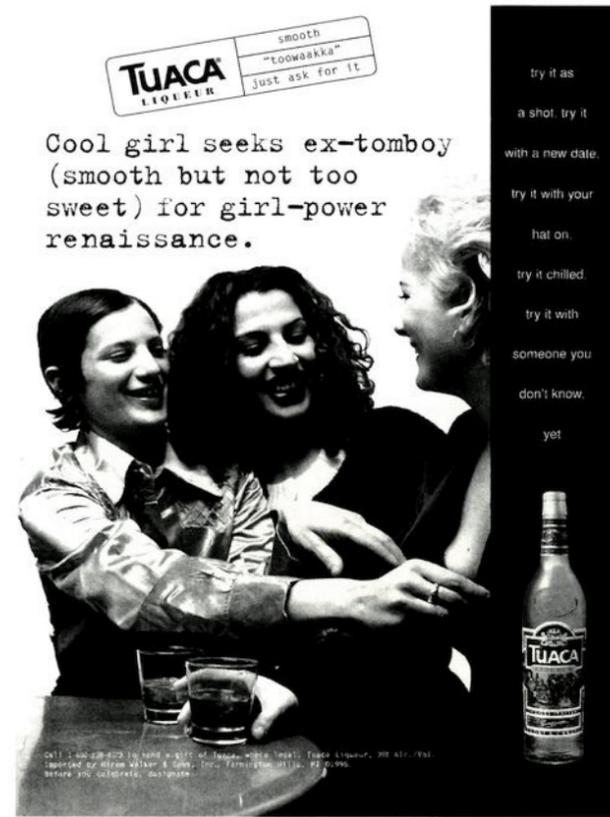
Wie man Schwule und Lesben durch Werbung sicherlich nicht gewinnen, sondern im Gegenteil verärgern und abschrecken kann, zeigt eine Firma für Photovoltaikanlagen mit untenstehendem Inserat, das in der *VCÖ-Zeitung für umweltbewusste Verkehrsteilnehmer*, herausgegeben vom Verkehrsclub Österreich, im Februar 1996 erschienen ist. Was wahrscheinlich als provokante und „mutige“ Werbung à la Humanic gemeint ist, ist leider nur geschmacklos und peinlich.

Liebe LeserInnen, wenn euch dieses Inserat auch stört, ruft doch bei der angegebenen Telefonnummer an und sagt der Firma eure Meinung! KK

Wollen Sie wissen, wie man aus **Wärme** Strom macht und in Verbindung mit...



... einer Photovoltaikanlage sogar übers ganze Jahr kontinuierlich und umweltschonend Strom erzeugt? Dann rufen Sie 02742/39 99 84.



TUACA LIQUEUR smooth but not too sweet. Just ask for it.

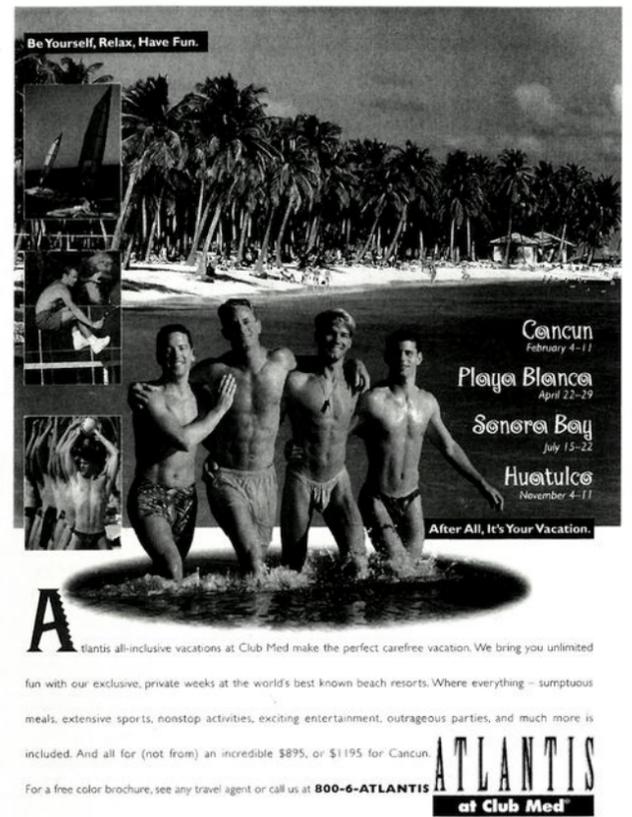
Cool girl seeks ex-tomboy (smooth but not too sweet) for girl-power renaissance.

try it as a shot, try it with a new date, try it with your hat on, try it chilled, try it with someone you don't know, yet

Tuaca Liqueur – „for girl power renaissance“

chen. Doch das gilt nur für die Welt um uns herum. Österreich hat den kalten Wind der 50er Jahre, der viel Mittelalter atmet, noch nicht abgeschüttelt. Die Schwulen und Lesben in unserem Land wollen als ernstzunehmende KäuferInnenschicht erst noch entdeckt werden. Und das wird nicht von selbst geschehen. Solange die großen internationalen Firmen nicht direkt darauf angesprochen werden, daß ihre Mutterunternehmen eine homofreundliche Politik betreiben, sie selbst als österreichische Ableger aber noch einer Politik der schlichten, aber wirkungsvollen Ignoranz gegenüber Schwulen und Lesben anhängen bzw. diese unterschwellig weiter diskriminieren (wie sie es immer getan haben), wird sich hier noch lange kein big business abspielen. Zum Sponsoring wird sich von selbst keine Firma

durchringen – sie muß dazu gewonnen werden. Vorbehalte sind auszuräumen. Die Tatsache, daß gesellschaftlicher Einfluß einer Gruppe mit ihrer ökonomischen Potenz direkt zusammenhängt, ist ja nicht von der Hand zu weisen. Wenn man sich die Anzeigenseiten US-amerikanischer schwullesbischer Magazine (v. a. im Vergleich mit derartigen österreichischen Publikationen) ansieht, kann man nur blaß werden vor Neid: Neben den allfälligen Bedienten der schwullesbischen Subkultur gibt es zuhauf große Firmen, die werbemäßig klotzen (was – am Rande bemerkt – zur Stärkung der finanziellen Basis der Magazine beiträgt und somit in die Subkultur fließt). Hierzulande stecken homoorientierte Werbung und Wirtschaftsinteressen in den Kinderschuhen. Schwu-



Be Yourself, Relax, Have Fun.

Cancun February 4-11
Playa Blanca April 22-29
Sonora Bay July 13-22
Huatulco November 4-11

After All, It's Your Vacation.

Atlantis all-inclusive vacations at Club Med make the perfect carefree vacation. We bring you unlimited fun with our exclusive, private weeks at the world's best known beach resorts. Where everything – sumptuous meals, extensive sports, nonstop activities, exciting entertainment, outrageous parties, and much more is included. And all for (not from) an incredible \$895, or \$1195 for Cancun.

For a free color brochure, see any travel agent or call us at 800-6-ATLANTIS

ATLANTIS at Club Med

Club Med – „Be Yourself, Relax, Have Fun.“

le und Lesben in Österreich wurden als Zielgruppe von Wirtschaft (und Werbung) noch nicht erkannt. Das sagt nach wie vor viel über den Fortschritt der hiesigen Emanzipierung aus: sie liegt im argen. Schwule und Lesben und ihre Interessen werden nicht für wichtig genug gehalten. Und so bleibt der österreichische Homo-Markt unserer Tage dem Ghettodenken der 70er Jahre verhaftet. Wir bauen uns unsere eigene kleine Wirtschaft nach dem Prinzip der „Selbstversorgung“ (von Homos für Homos unter Homos) auf: mit all ihren subkulturellen Einrichtungen (Theater, Buchhandlungen, Kondomrien, Unterwäscheshops, Lokale, Gay-Tage in ansonsten Hetero-Discos). Das einmal zu Ende gedacht, hat man es schließlich mit einer abgeschlossenen Welt zu tun,

in der man es nur noch mit Schwulen und Lesben zu tun bekommt – die (oft leider schmerzliche und daher lästige) Auseinandersetzung mit der Heterowelt entfällt. Das läßt tief blicken: das gebrochene Selbstwertgefühl der hiesigen Schwulen und Lesben. Man will unter sich bleiben. Die Entwicklung, die in den westlichen Ländern (allen voran in den USA, Großbritannien, Frankreich oder Deutschland) nicht nur vorgedacht, sondern längst vorgelebt wird, weist aus dem Ghettoaussicht heraus, verrät eine Menge über neues Selbstbewußtsein, mit dem früher undenkbarere Horizonte erreichbar geworden sind. Die schöne neue Homowelt wird zur Normalität. Und Schwule und Lesben können auf dem großen Markt ihrer Größenordnung gemäß mitmischen. ▼

Bei den internationalen Filmfestspielen in Berlin vergangenen Februar wurden auch wieder neue Lesben- und Schwulenfilme aus aller Welt präsentiert, diesmal rund 30 an der Zahl. Der Teddy '96 ging an den einzigen lesbischen Spielfilm.

EIN FESTIVALBERICHT VON DIRK RUDER, SCHLIPS

Einmal im Jahr steigt das Homosexuellen-aufkommen in den Berliner Kinos dramatisch an. Zu den internationalen Filmfestspielen im Frühjahr tauschen die Lesben und Schwulen der deutschen Hauptstadt ihre schwer beheizbaren Altbauwohnungen für ein paar Tage mit warmen Kinosälen: „Berlinale“-Zeit ist Lesben- und Schwulenfilm-Zeit. Etwa dreißig Mal mußte ins Kino, wer zwischen dem 15. und 26. Februar nichts verpassen wollte. Zehn Tage Maulwurf-existenz für Publikum und akkreditierte JournalistInnen, und ab und zu eine Pressekonferenz, damit man sah,

ob's noch schneite. Man quälte sich gern: Der Film wird hundert, der lesbisch-schwule Filmpreis „Teddy“ zehn. Dabeisein zählte – nicht nur für FilmemacherInnen.

Ob es sich gelohnt hat, werden die nächsten Jahre zeigen. Das gesamte Festival wurde mit seinen insgesamt mehr als siebenhundert gezeigten Filmen auch in diesem Jahr nicht zu dem, was es ohnehin nie war. *Berlinale ohne Signale* titelte die linke Berliner Wochenzeitung *Freitag* enttäuscht, die Münchener *Süddeutsche Zeitung* sprach sogar vom „Warenhaus-Festival“. Diesen Eindruck verschlimmerte eher noch das Staraufgebot von Jodie Foster, John Travolta, Oliver Stone, Danny DeVito, Emma Thompson und anderen, denen obendrein neuntausend(!) JournalistInnen hinterherhechelten. Die einen wollten (sich) feiern, andere aber (gute) Filme.

Wo Hollywood im Wettbewerbs-Programm erst kräftig die Werbetrommel rühren muß, ist den überwiegend in der Sektion Panorama gezeigten Lesben- und Schwulenfilmen das Publikum sicher, egal, ob die Vorstellung Sonntag morgens um neun oder werktags um Mitternacht beginnt. Wo sonst haben gewöhnliche ZuschauerInnen die Möglichkeit, etwa die „Mutter des Lesbenfilms“, die US-Amerikanerin Barbara Hammer, die renommierten Dokumentarfilmerinnen Greta Schiller

Tunten, Tränen, Teddies



Szenenfoto aus *Paris was a woman*



Szenenfoto aus *Anatomy of Desire*

und Andrea Weiss oder ein ansehnliches männliches Starlet (Calvin Klein-Model Tony Ward aus *Hustler White*) im Gespräch zu erleben? Tatsächlich machen die für JournalistInnen wie ZuschauerInnen gleichermaßen offenen Pressekonferenzen direkt nach der Vorführung einen großen Teil der Anziehungskraft des Panorama-Programms aus. Nirgendwo sonst auf der Berlinale ist der Dialog zwischen Filmschaffenden und -sehenden intensiver und fruchtbarer, nirgendwo sonst kommen Filme näher „an die Basis“ heran.

Kampf um Gleichberechtigung

Gerade im Dokumentarfilm-bereich wurde dies deutlicher denn je. Immer wieder betonten Regisseurinnen und Regisseure, ihre Filme seien Mittel im Kampf um gleiche Rechte für Lesben und Schwule. So kamen denn

auch fast alle dieser hochpolitischen Arbeiten aus den USA oder Kanada. Letzteres warb sogar mit dem Slogan „Passion – Emotion – Action – You're going to love Canadian Film!“ in Hochglanzanzeigen etwa für *Anatomy of Desire* von Jean François Monette und Peter Boulatta. Monettes spannende Dokumentation geht der Frage nach der Herkunft sexueller Orientierung nach: Ist Homosexualität angeboren oder nicht? Ein Parforce-Ritt durch die Welt heterosexuell dominierter Wissenschaft mit zum Teil überraschendem Archivmaterial.

David Adkins' *Jim loves Jack – James Egan Story* ist ein einfühlsames Portrait der inzwischen 50 Jahre währenden Partnerschaft des frühen Schwulenkämpfers Egan und seines eher häuslich orientierten Freundes Jack Nesbit, ein Film nicht ohne aktuelle Bezüge. Adkins, der auf der Berlinale '93 mit *Out: Stories*

Of Lesbian and Gay Youth debütierte, berichtet: Zum diesjährigen Valentinstag bekamen die Abgeordneten des kanadischen Parlaments eine Videokopie des Films zugesandt – mit lieben Grüßen von der Schwulenbewegung. Die Regierung habe nämlich in wichtigen homopolitischen Entscheidungen gekniffen. Obendrein gab es Kürzungen in der nationalen Filmförderung. *Ich weiß nicht, ob ich weiter Filme machen kann*, so der Regisseur.

The Celluloid Closet ist eine handwerklich perfekte Darstellung der verdrängten Homosexualität im Hollywood-Kino und gehörte zu den großen Rennern der Festspiele. Obwohl das erfahrene Regie-Duo Rob Epstein und Jeff Friedman (Oscar für *The Times Of Harvey Milk*) Leuten aus dem „inner circle“ der Filmindustrie und populären Stars erstaunliche Statements

entlockt hat, bleibt *The Celluloid Closet* durch und durch sauber – kein Begleichen alter Rechnungen, kein Waschen schmutziger Wäsche. Kritiker bemängelten genau diese „strikt nationale Ausrichtung“ des Films, deren absurde Logik, vor allem im allzu optimistischen Schlußteil, sogar suggeriert, homofeindliche Machwerke wie *Basic Instinct* seien ein Erfolg der Bewegung. Man wird den Verdacht, Hollywood wollte sich mit dieser Produktion seines schlechten Gewissens entledigen, nicht los.

Paris war eine Frau

Einen sehr romantischen Rückblick auf das Leben lesbischer Künstlerinnen im Paris zwischen den beiden Weltkriegen liefert *Paris was a woman* von Greta Schiller und Andrea Weiss (*Before Stonewall*, 1989 *Teddy für Tiny & Ruby*). Eine Hom-

Foto: UIP-GmbH



Eric Roberts (li.) und Olivia Newton-John in *It's my party*

mage an Künstlerinnen wie Gertrude Stein, Djuna Barnes und Janet Flanner. Sie kommen in alten Interviews zum Teil selbst zu Wort. Viereinhalb Jahre hat die Fertigstellung gedauert. Ein längst überfälliger Film, jubelte der Freitag. Barbara Hammer

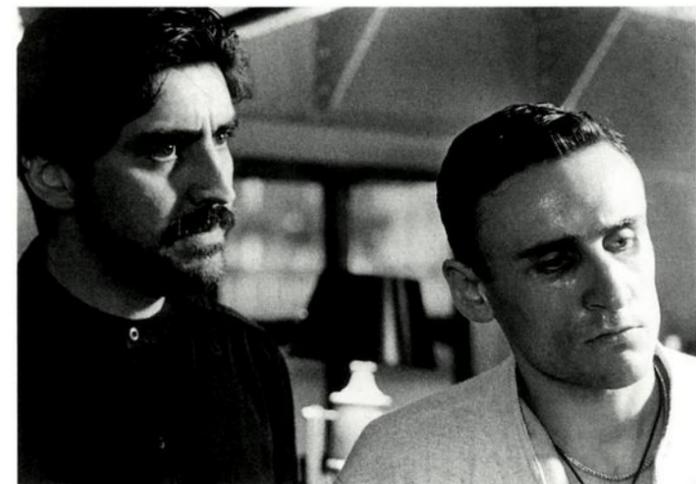
leitete ihren Dok-Film *Tender Fictions* mit einem Aufruf ein: *Sammelt alles, was ihr habt – sonst geht eure Geschichte verloren!* Collageartig hat die 56jährige ihre Autobiographie in einen „post-strukturellen Film“ (Hammer) gepackt – bevor es

jemand anders tut. In der Pressekonferenz sprach sie vor allem über die zunehmend repressive politische Situation in den USA. Wenn *Buchanan Präsident wird, dann bin ich eine Berliner Lesbe!*, variierte sie das bekannte Kennedy-Zitat.

Das Aids-Thema durchzog naturgemäß alle Filmsparten. *Aids ungleich Tod* von Claus Constantin und Thees Kahn blieb im Dokumentarbereich allerdings der einzige größere (deutsche) Beitrag auf dem Festival. Ganz anders bei den Kurzfilmen, die überwiegend KünstlerIn-

nen porträtierten, die an Aids verstarben und/oder über das Thema arbeiteten: *Aide Mémoire* (über den Berliner Fotografen Jürgen Baldiga), *I'll Be Your Mirror* (US-Fotografin Nan Goldin und ihr Werk), *The Last Time I Saw Ron* (die letzte Theaterproduktion des Schauspielers Ron Vawter), *Mark Finch Tribute* (Hommage an den Pionier des schwulen Films), *See Yourself* (eine intellektuell-experimentelle Auseinandersetzung mit Tod und Abschied) und *Stolen Shadows* (dito). *We forget*, der Kurzfilm des Deutschen Maximilian von Moll, verdient diese Bezeichnung wahrlich. Länge: 1 Minute. *War's mit oder war's ohne Gummi? In der Erinnerung sieht plötzlich alles ganz anders aus*, interpretierte das Schwulenmagazin *MAGNUS*.

Bei den Lesben umstritten blieb der nur 9minütige Beitrag *Shoot Me Angel* von Amal Bedjaoui aus Frankreich. Für diese seltsam bizarre Gewalt- und Liebesorgie zwischen einer Polizistin und ihrem weiblichen Opfer gab es Buh-Rufe und Pfiffe. *The Haircut* von der Amerikanerin Lisa Fisher dagegen fand schnell Liebhaberinnen. Mit der 10-Minuten-Momentaufnahme einer Lesbe, die beim Haarschneiden an Schlüsselzenen ihrer Kindheit erinnert wird, konnten sich wohl die meisten (kurzhaarigen) Zuschauerinnen identifizieren. Und *Unbound*, eine kanadi-



Alfred Molina und Cal Macaninch in *Nervous Energy*

Dürftiges Sado-Maso-Mörderdrama: Michael Gunther und Mark Ewert in *Frisk*



Foto: James Dwyer

sche Kurzdokumentation (Regie: Claudia Margado Escarilla) über fünfzehn Frauen, die ungezwungen über sich und ihre Brüste sprechen (und diese auch in die Kamera zeigen), erzeugte viele „befreite“ Lacher.

Völlig abgefahren, so urteilte das Berliner Blatt tip sei *Normal Love: Auserwählte Filmmonster verschrecken grüne Nymphen, der rohe Fiesling stört glückliche Paare beim Gruppensex, die tunte Meerjungfrau läßt es sich in der heimischen Badewanne gutgehen*. Das Publikum konnte mit diesem, von Filmprofessor Jerry Tartaglia letztes Jahr rekonstruierten Trash-Streifen, den der 1989 verstorbene amerikanische Underground-Filmer Jack Smith 1963 (!) drehte, nicht viel anfangen. Auch *Heaven-6-Box*, eine sehr experimentelle, aber streng komponierte „wortlose Sinfonie“ (Regie: Hiroyuki Oki) der japanischen Kleinstadt Kochi (und ihrer jungen männlichen Einwohner) ließ manchen den Kinosaal vorzeitig verlassen. Schade, daß der Regisseur kein Englisch sprach und der Übersetzer für ein Momentchen verschwunden war – so wird Oki wohl nie erfahren, daß Joint-Raucher an seinem Streifen durchaus 60 Minuten Freude hatten...

Spielfilme

Den publikumswirksamsten Teil des Festivals machen natürlich die Spielfilme aus. Die meisten größeren, mehr oder minder Homosexualität thematisierenden Produktionen gelangen ohnehin in die heimischen Kinos, daher soll hier auf Filme wie Jodie Fosters *Familienfest und andere Schwierigkeiten* (USA 1995), *Chinese Chocolate* (Kanada 1995), *Frisk* (USA 1995), *Hustler White* (USA 1996), *Nervous Energy* (eine auf dem Festival leider unterbewertete, grandiose Fernsehproduktion der BBC-

Schottland), *Richard III.* (GB 1995) mit dem schwulen Ian McKellen in der Hauptrolle und *It's My Party* (mit einer phantastisch verheulten Olivia Newton-John in einer Nebenrolle!) von *Grease-* und *Die blaue Lagune-*Regisseur Randal Kleiser, nicht näher eingegangen werden, auch wenn manche, unabhängig von der künstlerischen Qualität, sicher für Diskussionsstoff sorgen werden.

Spannend wie eh und je die Verleihung des Teddy. Dem zehnten Jubiläum des lesbischschwulen (seit 1991 sogar Berlinale-offiziellen) Filmpreises wollte sogar der langjährige Berlinale-Chef Moritz de Hadeln seinen Respekt nicht versagen. Tapfer kam er, blieb – und wurde dafür prompt gefolt: Auf der Bühne des „SO 36“, mitten im Kreuzberger Kiez, kroch zäh eine drittklassige, schier unorganisierte Tuten-trash-Show dahin. Hatte der Teddy das verdient? Das Publikum maulte, und einigen der siebzig mit Schreibzeug bewaffneten JournalistInnen traten die Schweißperlen auf die Stirn, weil sie nichts hören konnten. Welcher Preis? Wer hat ihn bekommen? – Niemand wußte es so genau. Sehen konnte man ohnehin nichts.

Erst als der beste Spielfilm prämiert wurde, kam Stimmung auf: Der Teddy '96 ist eine Lesbe! Die gutaussehende schwarze Amerikanerin Cheryl Dunye erhielt ihn für ihren Film *The Watermelon Woman* über eine schwarze Junglesbe (gespielt von der



Szenenfotos (von oben nach unten) aus:
I Will Be Your Mirror
Chinese Chocolate
Aids ungleich Tod
Hustler White
Jim Loves Jack
Heaven-6-Box

Regisseurin selbst) auf der Suche nach einer (fiktiven) vergessenen, schwarzen Schauspielerin der dreißiger Jahre. Dieser von Barry Swimmer (*Paris is burning*) produzierte Film ist eine kompromißlos spaßige Auseinandersetzung mit den Irrungen und Wirrungen der Lesbenszene (in Nebenrollen u. a. die lesbisch-feministische Autorin Sarah Schulman als überdrehte, politisch-korrekte Chefin

Schwules und Schwülstiges

Bei guter Laune wird das T-Shirt auch schon mal bis über die Brustwarze gerollt, stöhnte das Stadtmagazin tip über den eher durchschnittlichen Schwulenfilm *Hustler White*. Die tageszeitung fand, die wohl lustigste Erscheinung der Internationalen Filmfestspiele in Berlin sei eine von der Sektion Panorama herausgegebene Liste, auf der sich zu den einzelnen Filmtiteln Angaben wie 'small lesbian subtext' oder 'men, sex', 'women' oder gar 'very small lesbian subplot' fänden. Und magnus frohlockte, noch nie sei in 15 Minuten so viel männliche „frontal nudity“ zu sehen gewesen wie in dem neuseeländischen Kurzfilm *Twilight of the Gods*.

Während der schwule und lesbische Film international immer interessanter wird, verblöden die deutschen Schwulen und Lesben, diagnostizierte Filmemacher Rosa von Praunheim sehr richtig und wünschte sich, daß wenigstens der Teddy ein paar Tunten aus Jena oder Bielefeld anregt, etwas sehr Persönliches und Radikales zu machen. Was er sich darunter vorstellt, führt er in *Neurosia*, seinem auf der Berlinale vorgestellten Film, eindrucksvoll vor: Rosa wird hinterrücks erschossen und die Leiche verschwindet auf nimmer Wiedersehen. Und all dies, um die deutschen Lesben und Schwulen vor der Verblödung zu retten?! So viel heroische Aufopferung gab es in der hundertjährigen Geschichte des Films selten. Weg mit allen schlechten Regisseuren!

Zuviel schwules Mittelmaß und zuwenig lesbische Spitzenklasse befanden die Kritiker. Ich will zwar nicht den Teufel an die Wand malen, aber nach einer kontinuierlichen Steigerung in Sachen lesbischer Film sieht

mir die Berlinale zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht aus, malte Birgit Scheuch, Vorsitzende der internationalen Vereinigung schwuleschwulischer Filmfestivals „Projections“, die Teufelin an die Wand. Folgerichtig bat die chinesisch-kanadische Regisseurin Yan Cui das versammelte Lesbenpublikum vor dem Beginn ihres Films *Chinese Chocolate*, seine Erwartungen doch etwas herunterzuschrauben. Wenn Männer eklig werden, werden Frauen lesbisch?, grübelte die tageszeitung und hakte das Kapitel für dieses Jahr ab.

Andere Filmemacher sahen sich mit allerbösesten Fragen des verwöhnten Berlinale-Publikums konfrontiert: Was denn an verackelten Super-8-Aufnahmen von fröhlich im Wald hüpfenden Herren und Damen mit schlecht sitzenden Perücken schwul sein sollte? Das ist *Camp!*, hauchte der so Ertrappte – da hatte allerdings ein Drittel des Publikums den Kinosaal schon entnervt verlassen. Von der Anzahl her nicht das stärkste Jahr, befand Panorama-Leiter Wieland Speck – und meinte gewiß nicht das lesbisch-schwule Publikum. Das bewies übrigens Geschmack und stürmte die Akademie der Künste: *The Celluloid Closet*, ein Dokumentarfilm über Homosexualität in Hollywoodfilmen. Am 15. März war Premiere im deutschen Fernsehen – dafür hätte man nicht nach Berlin gemuft.

Ach ja, und die anderen 29 Filme? Vom Winde verweht. Sogar die Heteros haben sich gelangweilt. Der Tagesspiegel faßte das schwul-lesbische Kinogesehen der Berlinale so zusammen: Manchmal ist es völlig egal, ob ein Film von Homos, Heteros oder Pinguinen handelt.

DR

eines Lesbenarchivs und die noch überdrehtere Camille Paglia, die sich selbst spielt). Als bester Dokumentarfilm wurde *The Celluloid Closet* ausgezeichnet, den Preis für den besten Kurzfilm teilen sich *Unbound* und – verdientermaßen – *Alkali, Iowa* von Mark Christopher. Ein leichter, fast zärtlicher Film über ein ungewöhnlich eingeleitetes schwules Coming Out im mittleren Westen der USA und die Suche nach einem Vater. Der Spezialpreis der Teddy-Jury ging an Jerry Tartaglia für die Konservie-

rung und Restaurierung der Filme von Jack Smith. Jack Smith hat mit *Camp* und *dem Glauben an die demokratisierende Kraft des Glamours das lesbische und schwule Kino, wie wir es heute kennen, weitgehend inspiriert*, urteilte die Jury. Weitere (nicht-homosexuelle) Berlinale-Preise gingen an *Heaven-6-Box* („Besondere Erwähnung“) und *Shoot me Angel* (Förderpreis der New York Film Academy „für seine raffinierte Spannung, eine kraftvolle Erotik und Sinnlichkeit“).

Das etwas øtøbno Lokal

CAFE - CABARET - DISCO

BANG

MI, DO 20 - 2 CAFE
FR, SA 21 - 4 DISCO
SO 20 - 24 CAFE

SHOWTIME

am letzten FR u SA im Monat

GRAZ - DREIHACKENGASSE 4- TEL. 91 95 49

Analverkehr qua

Beinstumpfartistik

Und was war sonst noch?
Die schönsten Berlinale-Zitate aus der Hetero-Presse

AUFGELESEN VON DIRK RUDER

Filmleute aus aller Welt auf dem Weg zu neuen Ufern (Titelzeile der Berliner Morgenpost zur Eröffnung der Filmfestspiele)

Die Erwartungen richten sich auf Experimente, die zu neuen Ufern führen können. (Bundesinnenminister Kanther in seiner Eröffnungsrede)

Wenn man selbst Preise vergeben könnte, warum nicht „Hustler White“ auszeichnen, für die beknackteste Sexszene – Analverkehr qua Beinstumpfartistik? (junge Welt)

Ich mag peinliche autobiographische Filme, weil man sich dabei so unwohl fühlt (Hustler White-Regisseur Bruce LaBruce über seinen Film)

Eine komplexe Angelegenheit (der Tagesspiegel über das dürftige schwule Sodomasomörderdrama *Frisk*)

Seine Augen suchen Verständnis (Das Boulevardblatt B.Z. über Rosa von Praunheim)

Der Film kommt demnächst in die Kinos. (Drohung der Berliner Morgenpost mit Rosa von Praunheims *Neurosia*)

Die Wohnung ist nur halb so chaotisch wie der Film. (tip zu Hause bei Praunheims)

Durchgeknallt (tip über *Normal Love*)

Schöne Menschen in schöner Umgebung lösen unschöne Probleme (Berliner Morgenpost über den Hollywood-AIDS-Film *It's My Party*)

Ups! – kleiner Unfall. (Schauspieler Eric Roberts auf die Frage, wie er seinen ersten schwulen Filmkuß mit Partner Nick Stark in *It's My Party* mental bewältigte)

Eric Roberts kam mit seiner Frau an die Spree. Man merkt ihm an, daß ihm dieser Film sehr viel bedeutet. (Die B.Z. outet einen Hetero)

Travolta hatte sich vor dem Berlinale-Streß am Nachmittag in der Sauna ausgeruht. (Die Berliner Zeitung outet einen Homo – er kam ohne Frau)

Joannes Verbitterung und die manische Fröhlichkeit des schwulen Bruders (Robert Downey jr.) beißen sich wie Hund und Katze. Dazu kommt eine furzende Tante sowie ein Truthahn. (Die tageszeitung hat sich die amerikanische Kleinfamilie in Jodie Fosters *Familienfest* und andere Schwierigkeiten genau angesehen)

Oh, ich liebe sie alle! (Regisseurin Jodie Foster über ihre Film-Familie)

Ironisch, mokant, erkenntnisreich zusammengepuzzelt (Die Rheinische Post über *The Celluloid Closet*)



Menschen wie du und ich – in *Normal Love*

Der Film ist in Ordnung (höchstes Lob der jungen Welt über den Berlinale-Gewinner *Sinn und Sinnlichkeit*)

Gestern war ich noch so schön geschminkt. Jetzt fühle ich mich ganz verschmiert. Man müßte sein Leben ändern.

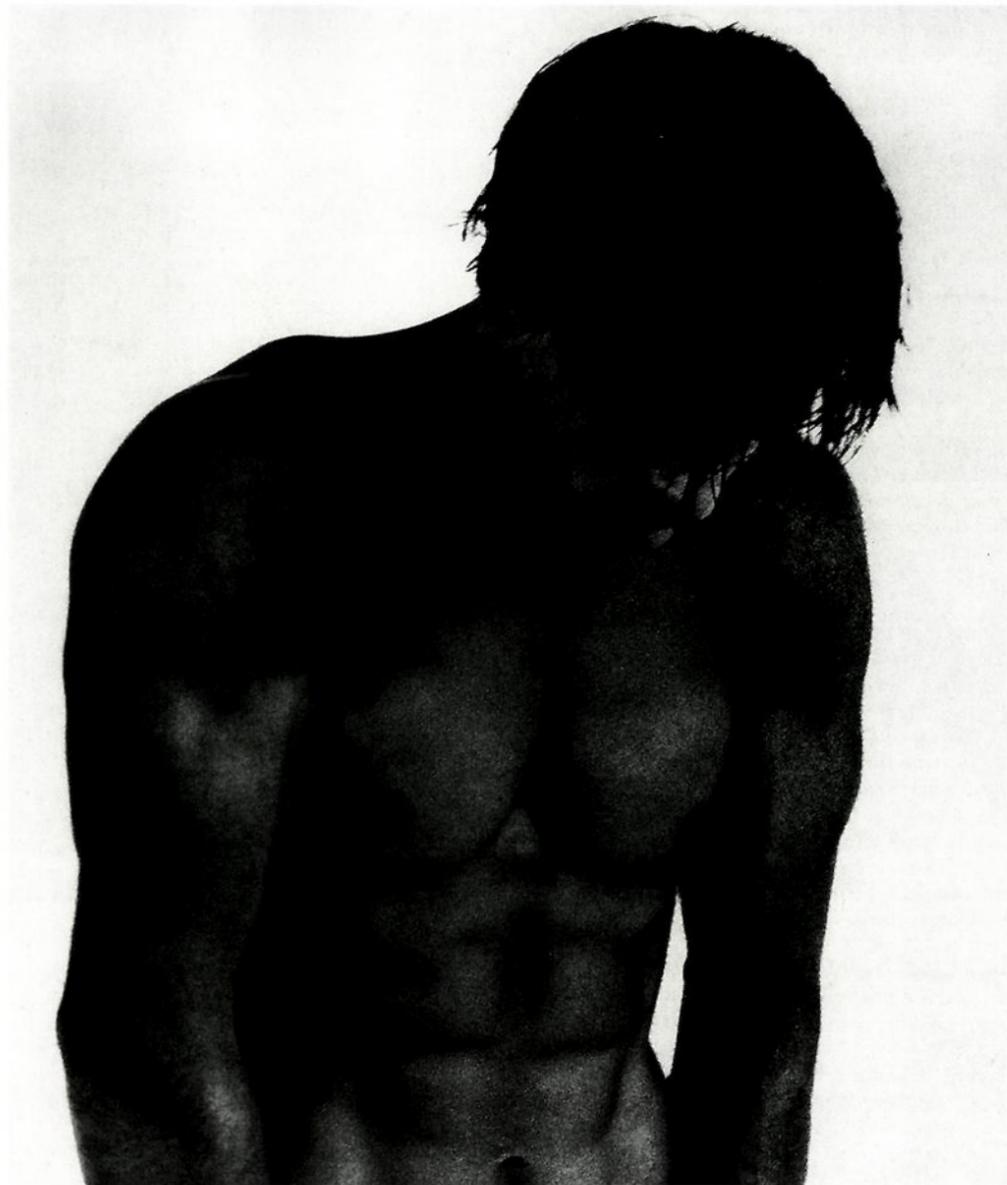
(Die junge Welt gibt in ihrer Rezension zu *The Celluloid Closet* ein Beispiel für Zensur im deutschen Kino. Der Satz ist aus der Synchronübersetzung zum Film *La Dolce Vita* (1960). Der italienische Originaltext lautet: *Im Jahr 2000 wird die ganze Welt homosexuell sein!*)

JANSSEN

Verlag – Galerie – Shop

In unserer Serie über schwule und lesbische Verlage stellen wir diesmal den Berliner Janssen-Verlag vor.

VON JÜRGEN OSTLER-GANZMÜLLER
(BUCHHANDLUNG LÖWENHERZ)



aus: *photographs of men*, Bill Emrich

Wenn das Urlaubsglück nach Berlin verschlägt, sollte nicht versäumen, bei Janssen in der Pariser Straße 45 hineinzuschauen. Hinter Bergen von Postkarten, Postern, T-Shirts, Zeitschriften und Büchern verbirgt sich ein Shop, in dem der Vorrang des Optischen (sprich: des nackten Mannes in allen seinen Variationen und Reproduktionen) sofort auf der Hand liegt. Direkt angrenzend: die men's art gallery Janssen mit Männerbronzestatuen aus eigener Produktion und dem, was klassischerweise unter „non-books“ subsumiert wird. Hinter den jedem Besucher zugänglichen Bereichen von Janssen schlägt das Herz des Janssen-Verlags, dessen Ausrichtung vieles dem Ursprung im Bildlichen, Antiquarisch-Skurrilen, ja im „non-book“-Bereich verdankt.

Das breite Band der Publikationen spannt sich bei Janssen von Reprints über erschwingliche Bildband-Erstaufgaben bis hin zum unvermeidlichen Ralf-König-Comic. Viele Geschmäcker werden bedient. Und so ist es eigentlich längst an der Zeit, auch diesen schwulen Verlag seinem österreichischen Publikum näherzubringen.

Weltgift

Ganz unbekannt ist Janssen in Österreich ja nicht. 1994 gelang dem Verlag paukenschlagartig ein kleiner Sensationserfolg, dessen Medienecho (z. B. ausführlicher Bericht in der ORF-Kultursendung „k1“) hierzulande einigen Staub aufwirbelte: Das schwule Buch des steirischen „Waldbauernbuam“ und Nationalschriftstellers Peter Rosegger – *Weltgift*. In schöner Aufmachung wurde der 1903 erstmals erschienene Roman wieder aufgelegt: mit unseren heutigen Augen läßt sich die vertrackte, schicksalsschwanger-tragische Romanze zwischen altern-

dem Industriellen und einem als Sohn angenommenen Landburschen wie eine verklausulierte Homostory lesen; ein dem Untergang geweihter Schwuler nimmt sich eines bedürftigen Heteros an und verfällt dessen Reizen; das Unglück nimmt seinen Lauf. Spektakulär an diesem Buch ist eigentlich nur die unterschwellig anklingende homoerotische Note. Was heute gewunden, ja kaschierend klingt, war für die späte Kaiserzeit ungeheuer gewagt. Weniger die sozialkritische Komponente, daß ein Reicher die materielle wie geistige Minderbemittlung des Burschen ausnutzt, um sich an ihn heranmachen zu können, als vielmehr der klar mann männliche Handlungsstrang muß schockierend gewirkt haben. Homosexualität war damals ein gesellschaftliches Unding, das in der Welt der durchschnittlichen Zeitgenossen keinen Platz (und daher auch keine Bezeichnung) hatte.

Gerade *Weltgift*, das im Gesamtwerk des österreichischen Autors qualitativ eher eine Randstellung einnimmt, erhält im Licht des lange zum Konservativismus neigenden österreichischen Literaturbetriebs schlüsselfähige Bedeutung – insbesondere in Hinblick auf die lange kartellhaft niedergeschwiegene Homosexualität des Autors. Erste Biografien tasten sich zaghaft in diesen unerforschten Raum vor.

Weltgift gehört in die Reprintreihe von Titeln, deren Originalausgaben aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts stammen und oft skurril, ja fremdartig anmuten: *Richard Wagner und die Homosexualität* (1903), *Fiebersumpf – ein medizinischer Rathgeber für Männer* (1906), *Männliche Prostitution im kaiserlichen Berlin* (1906), *Liebchen – ein Roman unter Männern* (?), *Mannschönheit durch gesunde körperliche Ausbil-*



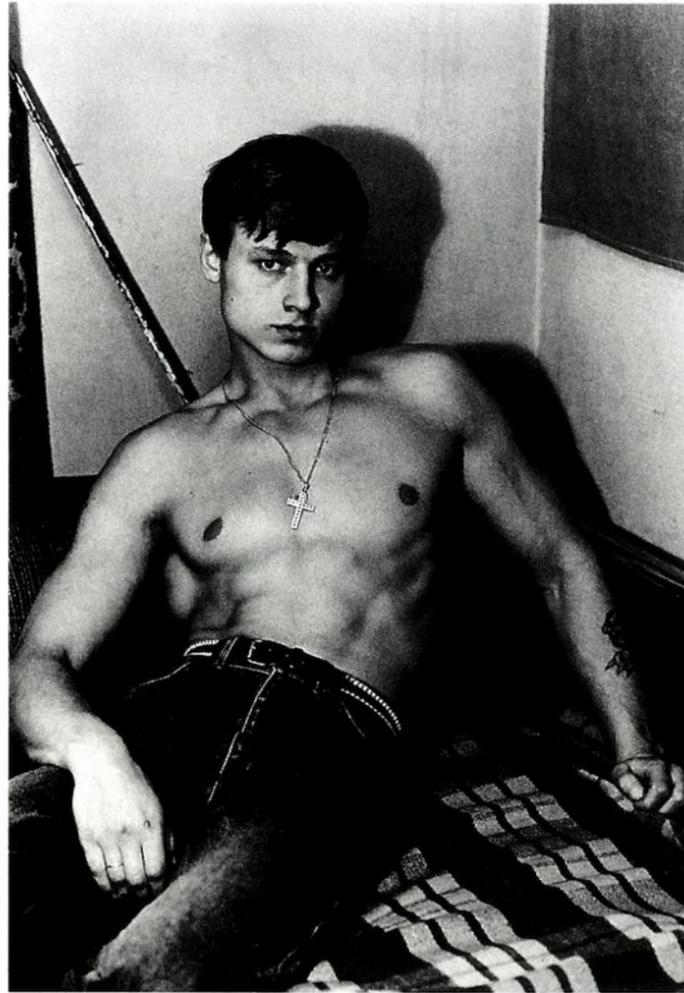
aus: *fotografien 1950-1980*, Herbert Tobias

dung (1912) oder *Strichjunge Karl – ein kriminalistischer Tatsachenbericht* (1954). Man kann da im wahrsten Sinne des Wortes vom „Ausgraben“ verschollener, oft lebensweltlicher Dokumente sprechen. Die Wirkung der Texte auf die seinerzeitige, überwiegend schwule Leserschaft können wir heute nur erahnen.

Eine Portion Liebhaberei oder „archäologisches“ In-

teresse gehört jedenfalls dazu, wenn das Material einem modernen Publikum wieder zugänglich gemacht wird. Dies gilt auch für einige Titel aus dem Bildbandprogramm des Verlages: z. B. für den den italienischen Jünglingsfotografien um 1900 gewidmeten Bildband *Wilhelm von Gloeden – Wilhelm von Plüschow – Vincenzo Galdi*. Skandalumwitterte Aktfotos der „Taormina-Spätklassik“ – unter dem

Mussolini-Faschismus als „Pornographie“ verboten und vernichtet – sind hier zusammengetragen. Sie reflektieren die Anziehungskraft, die dieses mediterrane Schwulenmekka nicht zuletzt seit Platen auf deutsche „Uranier“ ausübte. Die Fotos stellen eine Gratwanderung zwischen päderastischer Anrührung und imitierter klassischer Bildlichkeit dar.

aus: *Die Russen kommen!*, Andreas Fux

Einem späteren schwulen deutschen Fotografen ist der Band *fotografien 1950 – 1980* gewidmet: Herbert Tobias. Sein Leben war geprägt von Unregelmäßigkeiten, unerwarteten Wendungen: Kindheit in den unruhigen Jahren der Zwischenkriegszeit, Desertion aus der Wehrmacht während des 2. Weltkriegs, Schauspielausbildung, ein amerikanischer Liebhaber, Aufkommen einer unbändigen Fotografierwut, Absturz in die Anonymität nach einer Verhaftung in einer Pariser Loge, Leibfotograf deutscher Diven wie Leander, Knef oder Flickenschmidt, gleichzeitig aber immer wieder die Faszination am erotischen Objekt „nackter männlicher Körper“.

Pornoikone Peter Berlin

Ganz anderes, weit selbstbewußteres schwules Leben reflektiert *The Peter Berlin Story*. Peter Berlin ist ein in die USA ausgewandertes Deutscher, der in seinen Arbeiten sich selbst – und nichts als sich selbst – bespiegelt. Der Fotograf selbst steht als Modell im Zentrum des eigenen Fotografierens. Totaler Narzißmus – vielmehr: Exhibitionismus – ist sein Markenzeichen. Wichtig für das Werden heutigen schwulen Selbstverständnisses ist sein Werk, weil Peter Berlins eigenwillige Selbstdarstellung als Sexsymbol und Pornoikone am Anfang dessen steht, was heute als „sexuelle Revolution“ aufgefaßt wird und einen Meilen-

stein auf dem Weg zu einer selbstbewußten schwulen Pornografie und zu einem ungebrochenen schwulen Körperbewußtsein (im konkreten Fall sogar einem übersteigerten Selbstwertgefühl) darstellt. Sein Film *Nights in Black Leather* kann als Vorläufer heutiger schwuler Pornovideos angesehen werden und rangiert im Status eines Klassikers.

Ein junger ostdeutscher Fotograf, dessen erster Bildband 1993 bei Janssen erschien, kann wohl als eine der großen Entdeckungen des Verlags angesehen werden: Andreas Fux. *Die Russen kommen!* ist eine gelungene Hommage an die unretouchierte Schönheit junger russischer Männer, die sich vor deprimierend schlichten, unaufdringlichen Hintergründen haben ablichten lassen. Der Bildband wirkt wie ein Fels in der Brandung des internationalen, westlich dominierten „Mainstream“, der vordergründige Schönungen und monumentale Opulenz fördert.

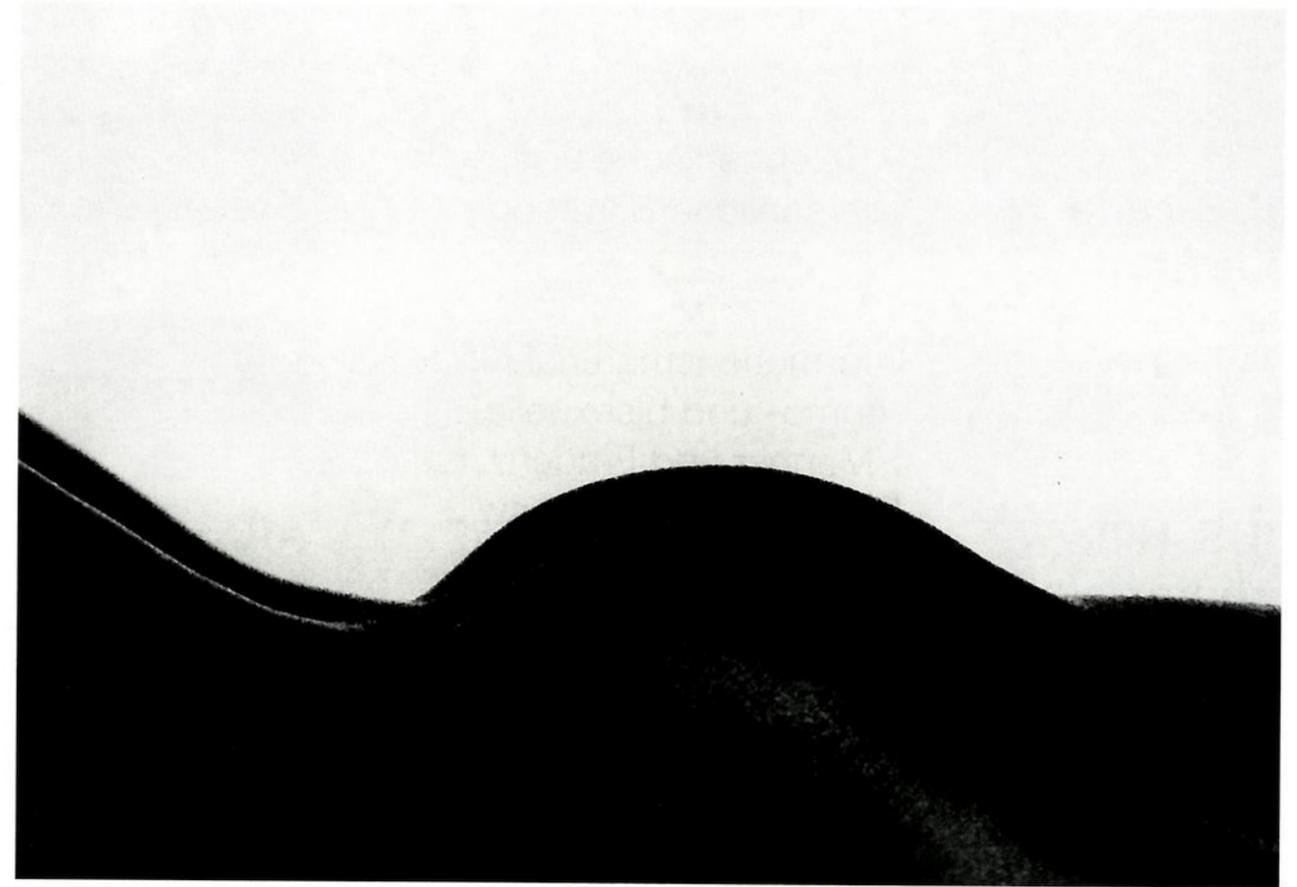
Andreas Fux hat wohl auch als einer der ersten die Faszination erkannt, die von osteuropäischen Männern ausgeht, und versucht, sie einzufangen: ihre Ungezwungenheit, ihre manchmal kantige, manchmal nicht makellose Schönheit, ihr Ausschauhalten nach dem Abenteuerlichen, ja ihre Empfänglichkeit für alles Unbekannte, Neue in einer Welt, die ihnen zum größeren Teil lange versperrt war.

In den letzten Jahren hat Janssen einen beachtlichen Schwerpunkt im Bereich der zeitgenössischen Männerfotografie aufgebaut: Fotografen mit internationalem Ruf wie Bill Emrich oder Hans Fahrmeyer sind ebenso vertreten wie solche, deren Qualitäten erst noch zu entdecken, spricht: einem breiten Publikum nahegebracht werden müssen: z. B. Biron oder Edoardo Seyanis.

Als besonders gelungen kann der prächtige Bildband von Hans Fahrmeyer angesehen werden. *Colours of Men* ist eine Auswahl seiner atemberaubendsten Männerfotos. Ursprünglich in Schwarzweiß, sind die Bilder nachkoloriert worden und haben dadurch einen unverwechselbaren, manchmal traumhaften Charakter erhalten. Die Modelle sind nicht selten von beklemmender Schönheit und repräsentieren den eher jungen, aber sportlichen Männertypus.

Die stilistisch-technische Kunstfertigkeit des Fotografen (geboren 1953 in Bochum/NRW und heute wohnhaft in den USA) resultiert aus dem Faktum, daß er häufig für Modezeitschriften gearbeitet hat und sich so einen internationalen Namen machen konnte. Die recht divergente Inspiration seines Fotografierens durch Horst B. Horst und Herb Ritts einerseits sowie Robert Mapplethorpe andererseits hat bei ihm zu einem eigenen Stil geführt, der bei geschicktem Spiel mit Licht und Schatten den männlichen Körper sehr skulpturhaft – dafür aber in einem wahrlich klassisch anmutenden Sinn – auffaßt.

Durchaus mit Fahrmeyer zu vergleichen ist Bill Emrichs *photographs of men*. Seine Nähe zur Mode- und Werbefotografie ist nicht zu leugnen. Seine Kunst besteht darin, aus dem abgebildeten Individuum eine – wenn man so will – „subjektive“ Schönheit herauszuarbeiten. Das Sympathisieren mit den Männermodellen, die sich zur Verfügung stellen, rutscht nirgends in Distanzlosigkeit ab. Vielmehr sind viele der Fotos mit subtiler Ironie unterlegt – ein sympathischer Zug, wenn selbst die Allerschönsten (und solche, die sich dafür halten) nicht völlig ernst genommen werden. Eine stilistische Ähnlichkeit mit Herb Ritts ist auch hier nicht von der Hand zu weisen.

aus: *Männer von hinten*

Zahlreiche Fotobände

Zwei Bildbände des Verlags sind dem Briten und Wahlkanadier Norman Hatton gewidmet. Hier stehen klare Aussagen im Vordergrund: sie sind an den schwulen Betrachter gewandt. Eine besondere Inklinaton verbindet den Fotografen mit dem „schwarzen Mann“, mit schwarzer Haut. Die Schwarzweiß-Dichotomie gerät bei Hatton zur politischen Aussage emanzipativer Ausrichtung.

Ein weiterer Janssen-Bildband untersteht demselben Motto: *Contigo* nähert sich auf ganz persönliche, fast private Art dem Verhältnis zwischen Lutz van Dijk (Autor, Pädagoge) und Andrés Dukes (Student, Modell). Andere Bildbände sind thematisch zusammengestellt: *Männer von hinten* oder *Männerakt*.

Eine sachverständige (will sagen: sensible) Auswahl trifft der Verlag auch im sogenannten Pädobereich. Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß gesagt werden, daß es sich bei den Büchern um recht unverfängliches, sehr dezent gehaltenes Material handelt. Janssen verbindet die sogenannte *Boyp-photo-Reihe*, die Bildbände von Cosidetto (Porträts, Sportfotos) sowie die Pädolyrik von Lothar Poschmann (... denn Liebe ist Krieg!). In diese Reihe gehört auch die Neuerscheinung *mike – Tadzio of the Nineties*, der erste Bildband des Amerikaners Lionel Biron.

Alle Fotos zeigen den Jugendlichen Mike, an dem der Fotograf einen Narren gefressen hat. Egal ob in romantisch-lyrischer Drapierung oder in schlichter Nacktheit – die Fotos sprühen nur so von Vernarrtheit ins Fotoobjekt.

Unter dem Titel *Der Mann in der Kunst* verlegt Janssen Zeichnungen verschiedener Künstler – eine Reihe, die nunmehr auf fünf Bände angewachsen ist.

Jean Bouillet (Band 1) steht der Kunst Jean Cocteau nahe (wenn auch in einer vulgarisierten Form), wendet sich eher dem Objekt zu, das ein Jean Genet favorisiert hätte: kernige, proletarische Männer wie Matrosen, Arbeiter etc. Nigel Kent (Band 2) repräsentiert einen am Realismus geschärften Stil, der thematisch an Tom of Finland erinnert, aber dessen ironische Übertreibungen vermissen läßt. Ernst Hildebrand (Band 3) stellt in mehrfacher Hinsicht einen Sonderfall dar: seine homoerotischen Zeichnungen stammen aus einer Zeit, als in Deutschland durch 40er-Jahre-Nationalsozialismus und 50er-Jahre-Restauration an Freizügigkeit noch nicht zu denken

war. Peter Flinsch (Band 4) kann über diese Begrenzung hinausgreifen und mit abstrahierenden Mitteln den Horizont moderner Standards erreichen. Bei Ed Cervone (Band 5) – hier mehr als bei den Vorgenannten – ist der Einfluß Tom of Finlands und seiner Zeichenkunst spürbar. Deftigkeit und Exhibitionismus, Ironie und Übertreibung (Gratwanderungen zwischen realistischer Darstellung und comichaftem Überzeichneten) gehören auch hier zum Repertoire des Genres.

Die Tatsache, daß der Ralf-König-Comic ...und das mit links! hier fast unterschlagen werden mußte, beweist, daß es gar nicht leicht ist, der Vielfalt gerecht zu werden, die Janssen im Programm hat. Ich empfehle jedem, sich ein eigenes Bild zu machen! Es lohnt sich.

Die AIDS-Hilfen Österreichs

**AIDS-Hilfe
Kärnten**
8.-Mai-Straße 19
9020 Klagenfurt
☎ 0463/55 1 28

**AIDS-Hilfe
Oberösterreich**
Langgasse 12
4020 Linz
☎ 0732/21 70

**AIDS-Hilfe
Salzburg**
Saint-Julien-Straße 31/4
5020 Salzburg
☎ 0662/88 14 88

**Alle unsere
Angebote
sind
anonym und
kostenlos**

**AIDS-Informations-
Zentrale Austria**
Lenaugasse 17/2/3/27
1080 Wien
☎ 0222/402 23 53

✓
Telephonische und
persönliche Beratung

✓
Informationsmaterial für
homo- und bisexuelle
Männer und Frauen,
Safer-Sex-Plakate usw.

✓
Coming-out-Beratung

✓
HIV-Antikörper-Test

✓
Soziale Betreuung
und psychosoziale Beglei-
tung für Betroffene,
z.B. Gesprächsgruppen,
Rechtsberatung

✓
Informations-
veranstaltungen nach
Vereinbarung

Bei der AIZA gibt es:

Alles über HIV/AIDS: Broschüren aus Österreich, Deutsch-
land und der Schweiz, Video- und Poster-Archiv, Bibliothek,
Zeitungsarchiv (APA-News), Studien, Fach-Magazine und
Fach-Literatur

**Steirische
AIDS-Hilfe**
Schmiedgasse 38
8010 Graz
☎ 0316/81 50 50

**AIDS-Hilfe
Tirol**
Bruneckerstraße 8
6020 Innsbruck
☎ 0512/56 36 21

**AIDS-Hilfe
Vorarlberg**
Neugasse 5
6900 Bregenz
☎ 05574/46 5 26

**AIDS-Hilfe
Wien**
Wickenburggasse 14
1080 Wien
☎ 0222/408 61 86



Aus lesbischer Sicht

sächlich in der Schwulen-
und Lesbenszene auftrat,
konnte sie ein Star werden??
– mit anderen Worten: trotz-
dem; entgegen aller Logik; ja
direkt: wider die Natur!

Unfaßbar schien dem Spre-
cher, daß im Fall Etheridge
sonst gültige Spielregeln des
Showgeschäfts versagt hatten;
mehr noch: sich schier ins
pure Gegenteil verkehrt ha-
ben mußten. Anstatt daß sie
durch ihre Auftritte *am*
falschen Ort von den Bossen
der Musikindustrie und dem
richtigen (wichtigen! norma-
len!) (Massen-)Publikum kalt
ignoriert worden wäre, war –
wie konnte sowas nur passie-
ren? – ihr Talent justament
entdeckt worden, als sie vor
lauter Lesben und Femini-
stinnen sang! Wo doch nor-
malerweise so etwas
dem Ruf höchstens
schadet, nichtwahr!
Daß es einer Karriere
nützen konnte? –
Unerhört!

Und dann! Was tat
diese unverfrorene
Lesbe, kaum
daß sie end-
lich auf
einer
*richti-
gen*

Ich habe diesen Satz nicht auf
Kassette aufgenommen. Und
trotzdem kann ich mich für
die Authentizität jedes ein-
zelnen Wortes verbürgen.
Der Ausspruch ging mir
nämlich erst einmal wie eine
Tonbandaufnahme im Kopf
herum, bis ich mich schließ-
lich hinsetzte, um ihn aufzu-
schreiben, damit ich schwarz
auf weiß vor mir sehen und
in allen Einzelheiten analy-
sieren konnte, was daran mir
ein Gefühl gab, als seien ich
und tausende andere lesbi-
sche Hörerinnen, soeben via
Radio Wien live und
öffentlich beflagelt worden.

Schon das „obwohl“, das in
meiner Niederschrift als
erstes Wort dastand, sprach
Bände: *obwohl* eine haupt-

Bühne steht, vor *echtem*
Publikum, und in den wirk-
lich *wichtigen* Medien!? –
Man greift sich an den Kopf:
Sie outet sich! Ist sie wahn-
sinnig? Nämlich: Nicht etwa,
daß es ihr passiert wäre, von
jemand verpetzt zu werden,
der ihr schaden will! – Nein:
selbst hat sie es getan! Mut-
willig! War-
um nur tut
sich eine so
etwas an!
Wo doch
sämtliche
seriöse
ReporterIn-
nen der
wirklich
wichtigen Medien sich an
einen strengen Ehrenkodex
halten, auf den sich die vielen
schwulen und lesbischen
KünstlerInnen, PolitikerIn-
nen und ähnlichen Promi-
nenten eisern verlassen kön-
nen: Die Homosexualität von
Prominenten, und sei sie
noch so offensichtlich aus
Sprache, Gestus, Kleidung
oder sonstigen Hinweisen zu
erkennen, gilt dem *seriösen*
Reporter als eine
ganz heikle und
intime Blöße, die
er unverzüglich
mit dem Mantel
seines noblen
Schweigens
bedeckt. – Da
muß schon eine
so unver-
nünftige
Person
wie
zum
Bei-

Tip Top

spiel in Österreich der Tolar
oder die Czeitschner, und im
konkreten Fall eben die Ethe-
ridge den Masochismus und
die Sturheit haben, *das* trotz-
dem an die große Glocke zu
hängen! Nein! Unglaublich,
diese Leute! Man ist nett zu
ihnen, schont sie, hält müh-
sam, bewußt und aus Rück-

sicht den Mund; und sie:
posaunen es von selber aus,
setzen sich glatt absichtlich
selbst in die Nesseln!

Der rechtschaffene Sprecher
von Radio Wien versteht die
Welt nicht mehr. Er versteht
nicht, daß trotz alledem noch
immer irgend jemand diese
Etheridge singen hören will.
Daß das mit der Qualität
ihrer Texte, ihrer Musik und
ihrer Stimme etwas zu tun
haben könnte, kommt ihm
nicht im mindesten in den
Sinn. Nein: eine einzige
Erklärung findet er dafür: die
Großmütigkeit ihrer Fans.
Sie haben ihr *verziehen*! Sie
sehen edel über den lesbi-
schen Makel hinweg! Anders
kann es nicht sein. Denn, daß
es in Wien theoretisch so vie-
le Lesben geben könn-
te, um alleine mit ihnen
die Stadthalle zu füllen,
wenn Melissa Etherid-
ge singt, und gar, daß
es eine erkleckliche
Anzahl heterosexueller
Frauen und Männer gibt, die
das Lesbischsein an Melis-
sa Etheridge nie als Makel
empfunden haben, aber
dafür ihre Ehrlichkeit,
Geradlinigkeit und den
Stolz, mit dem sie zu sich
selbst steht, einfach gut fin-
den, – das ist weit jenseits der
Vorstellungskraft eines *seriö-
sen* Sprechers von einem so
wichtigen Sender wie dem
Neuen Radio Wien.

HELGA PANKRATZ





Lesen Sie NUR weiter ...

... wenn Sie sicher sind, daß die Blattlinie dieser Zeitschrift eindeutige Abgrenzung von Gewalt und Ablehnung von Gesetzesbruch beinhaltet! Laut ÖVP-Mediensprecher Molterer trifft dies auf folgende Publikationen nicht zu*:

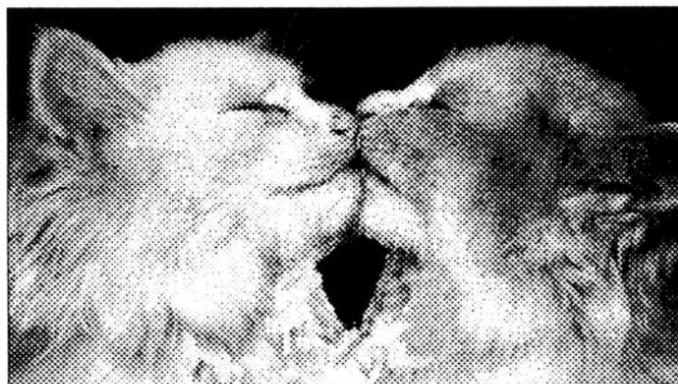
akin **EKG** - EuropaKardioGramm **Die Linke**
Unitat **ZAM** - Zeitschrift für Antimilitarismus

Die letzten vier wurden entgegen der Empfehlung des parteiübergreifenden Publizistikbeirates erstmalig aus politischen Motiven von SPÖ und ÖVP von der Publizistikförderung ausgeschlossen. Zahlreiche weitere, seit Jahren ge-

förderte Publikationen, darunter die *akin*, wurden bereits vom Beirat abgelehnt. Die Aberkennung dieser Förderung reißt ein gewaltiges Loch in die wirtschaftliche Gebarung der betroffenen Zeitschriften.

Ihr Interesse an dieser kritischen Öffentlichkeit in Österreich entscheidet, Spenden sind willkommen und notwendig: Konto 10010 670 581 bei BAWAG, BLZ 14000

* Sie kennen diese Zeitschriften nicht? **Gratis Probepaket anfordern:** EKG/ZAM, Schotteng. 3A/1/59, 1010 Wien, ☎: 0 222-53 51 106



HOSI INFO 
 BESSER MIT
 ALS OHNE!
ES GIBT KEINE ALTERNATIVE!

JETZT BESTELLEN: REDAKTION HOSI-INFO, PF. 43, 4013 LINZ

Ellas ketCH-up
 Wochenblatt -
 Newsletter

Veranstaltungen & Adressen in der Schweiz TV-Radio-Tips

Die Zeitschrift ELLA erscheint seit einiger Zeit nicht mehr. Da aber auch die Lesben eine regelmässige Veranstaltungsanzeige benötigen gibt der ARCADOS-Verlag bis auf weiteres ein Wochenblatt heraus, das frau abonnieren kann: 1 Jahr Fr 60.-/6 Mte Fr 30.- A-Post (auch ins Ausland) Fax (004161) 681 66 56

ARCADOS, 4002 Basel, PC 40-67761-9 (Eurocard/Visa)

UKZ
 unsere (kleine) zeitung
 Kurzgeschichten
 Frauenportraits
 Projekte
 Diskussionen
 Buchbesprechungen
 Termine, Adressen
 Ereignisse u.v.a.
 Bestellungen:
 Gruppe L74 e.V.
 Postfach 310609
 D-10636 Berlin
 Jahresabo DM 40,-
 verschl. Umschlag DM 55,-
 auch Auslandabo!
von Lesben für Lesben
 1-monatl. seit 1975 2-monatl. ab 1987

Rosarote Panther das Zeitung
 schwul-lesbisch-steirisch
rosa-tila
 buschtrommel
 Postfach 34, A-8017 Graz

"We are not amused!"
 Königin Victoria

Selbst wenn imperiale
 Stellungen nicht befriedigen -
wir unterhalten ...königlich!

Barbra Streisand auf CD? Klar!
Oskar Werner liest... auf CD? Natürlich!
Photos auf CD? Wie denn das???
Über die neuen Wunder der Technik

EIN BERICHT VON GERALD REISNER

CDs für Schwule?

Als die Compact Disc (CD) der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, galt sie als der Hoffnungsträger für die dahinsiechende Unterhaltungsindustrie. Philips und Sony entwickelten die Silberscheibe als Ersatz für die herkömmliche Langspielplatte. Mit der Zeit war aber klar, daß die verwendete Technologie es ermöglichte, die CD auch als riesengroßen Speicher im Computerbereich zu verwenden, und zwar für Daten aller Art: Kodak präsentierte zum Beispiel die Photo-CD, auf der HeimanwenderInnen ihre Photos verewigen sollten (tatsächlich wurde die Photo-CD im Heimbereich aber kaum genutzt).

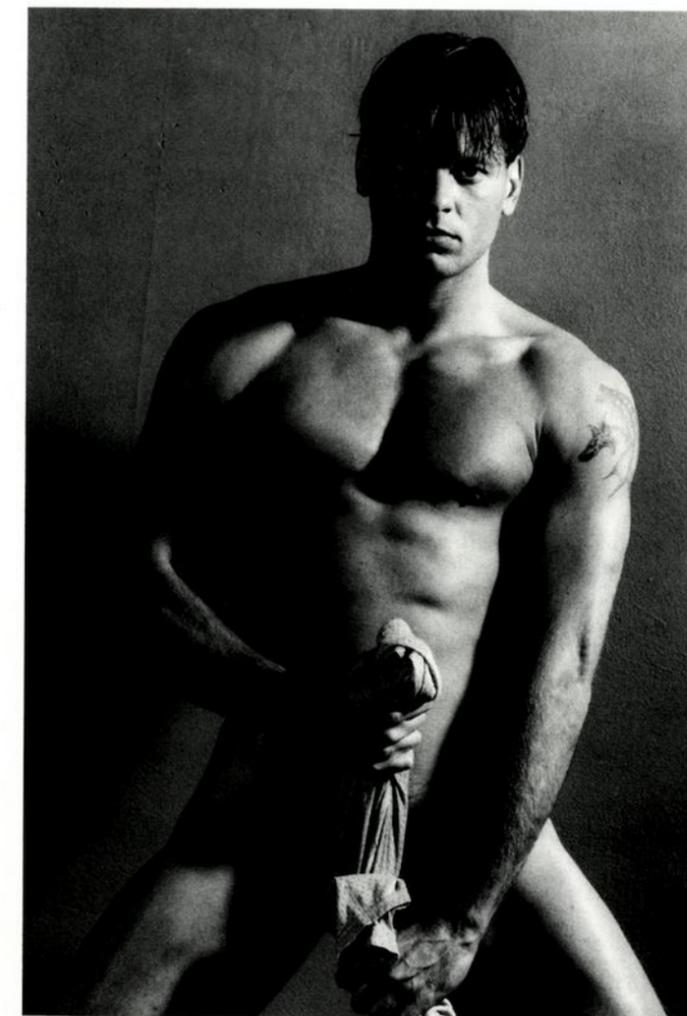
Doch dann begann der Computer unsere Wohnungen zu erobern. „Multimedia-PCs“ sind ohne CD-Laufwerk unvorstellbar, es gibt kaum vernünftige Software, die nicht auf CD ausgeliefert wird, und auch die Photo-CD finden wir wieder. Es ist einfach chic, Bilder am Computer zu betrachten und einzelne Photos auszudrucken. Ja es gibt sogar Nachschlagewerke auf CD-ROM (der Name für CDs im Computerbereich) – Lexika und Filmdatenbanken, Zeitgeschichte und schwule Magazine, etwa *Mark* und *Mark II*

– So nennt Axel Kremer seine digitale Illustrierte. Ein „Multimedia-PC“ mit guter Graphik, Sound und Windows sind wie bei allen nachfolgenden CDs Voraussetzung, um die schwule Datenflut zu konsumieren. Die CD-ROM *Mark* bietet viel interessantes Material. Das „Archiv“ enthält eine Datenbank mit zahlreichen Stichworten (von „Aids“ bis „Zauberer“), hinter denen sich digital erfaßte Zeitungsberichte verbergen (etwa „Sexy Remy vor Gericht“ oder „Aktion Standesamt“). Filmausschnitte von *Westler* oder *For A Lost Soldier*, ein Levis-Werbespot, Hörproben vom schwulen Schlagersänger Stephan Runge, eine Zusammenstellung von Bildern und Ausschnitte vom schwulen Radioprogramm „Homolaber“ runden das Angebot ab. Alles wirkt etwas zusammengeflickt und optisch nicht sehr interessant gestaltet. Das Angebotene ist aber abwechslungsreich. Bei *Mark II* hat der Autor dazugelernt und sein Produkt optisch ansprechender und moderner gestaltet.

Auf dem Gebiet der Photo-CD tummeln sich hauptsächlich halbseidene Produkte, die es dem Liebhaber von Pornos ermöglichen, nackte Männer am Monitor zu

betrachten. Doch eine CD mit 100 guten Photos zu füllen, ist nicht so einfach. Die

Photo-CDs der Serie *Don* oder *Gay Guys* sind wahrscheinlich noch die qualitativ



Anspruchsvoll: Männerakte/Arts on Disk von Topware



Nicht überzeugend: *Gay Guys* vom Förster-Verlag

besseren. Die CDs sind für verschiedene Käufergruppen zusammengestellt, *Adam* zum Beispiel ist sehr soft, während es bei den *Gay Guys* härter zugeht. Von den 100 Photos pro CD sind aber rund ein Drittel peinlich bis ärgerlich. Die Bilder sind

sich aber „nur“ Bilder und einige Computeranimationen, die „anregende Kinoatmosphäre“ kann ich auf meinem Windows 95-Rechner nicht empfinden – die CD läuft einfach nicht. Also ich glaube, daß ein Magazin oder Video im herkömmlichen Sinn mehr Spaß machen kann.

Positiv war ich von der CD *Männerakte* überrascht. Sowohl künstlerisch als auch technisch finde ich die CD sehr gut. Auch hier befindet sich ein „Player“ zur Bildbetrachtung auf der CD. Zudem kostet sie nur die Hälfte der bisher genannten Produkte.

Von der Position des Betrachters zum Mitwirkenden wechselt man bei *Man Parts*: Hier darf der Anwender zuerst ein paar einfache Aufgaben lösen und schon beginnt ein Männerstrip – der einen sofort zum Gähnen bringt. Auf Video gibt's um weniger Geld Erotischeres. Aber als schwuler Computefreak freut man sich dann doch über das Dargebotene. Diese CD ist für Computer von Apple gleichermaßen geeignet.

Zum Schluß mein Favorit: Auf dieser CD befinden sich keine nackten Männer, die sich ein bißchen ausziehen. Dafür eine Frau, die vielen (schwulen) Männern etwas bedeutet: Marilyn Monroe. Die CD *Bernard of Hollywood's Marilyn* ist eine multimediale Zusammenstellung von Stationen im Leben von Marilyn Monroe. Auf zahlreichen Bildern und einigen wirklich interessanten Videos sieht der Anwender, was diese Frau so interessant macht. Mit der Maus wählt man ver-

schiedene Kapitel des auf CD gebrannten Buches und kann sich Textstellen bei Bedarf auf deutsch oder englisch vorlesen lassen. Rein optisch sehr ansprechend gemacht, finde ich *Bernard of Hollywood's Marilyn* wirklich empfehlenswert. Auch diese CD läuft mit Windows oder auf dem Macintosh.

Die CD-ROM kann mehr als andere Medien: Videos, Töne, Bilder und Texte werden zu einer interaktiven Präsentation vereint. Das bietet eben keine Zeitung, kein Buch, kein Video. Bis jetzt gibt es aber leider nur wenige Produkte für den schwulen Markt, die alle Möglichkeiten ansprechend ausnützen. Meistens fehlen Inhalte und Qualität. Wer den hundertsten Männerarsch in einer lieblosen Aufnahme gesehen hat, fragt sich, wo die versprochene Revolution durch die moderne Computertechnik geblieben ist.

- Mark – Das CD-ROM-Magazin für Schwule**, Axel Kremer Software
- Mark II – Das CD-ROM-Magazin für Schwule**, Axel Kremer Software
- Adam Volume 1**, Förster-Verlag
- Gay Guys Volume 1**, Förster-Verlag
- Bad Boys**, Amaryliss
- The Male Nude/Leonard Zett**, Janssen-Verlag
- Männerakte/Arts on Disk**, Topware
- Man Parts**, Vivid Interactive
- Bernard of Hollywood's Marilyn**, Corel

Queerverbindungen
Lesben und Schwule im Datennetz

Dieses Buch wendet sich an Computerneulinge und Profis gleichermaßen. Alles über die ersten Schritte bis hin zu einem Reiseführer im Internet. Weiters werden Online-Dienste wie *Compuserve* und *America Online* besprochen. Das Buch trennt „Cyber-Lesben“ von „Cyber-Schwulen“, obwohl die Interessen der Computerrfrauen anscheinend nicht so sehr anders sind als die der Computer-Männer (etwa „Lesbenhimmel“ und „Kerle, Kerle & Kerle“). Der und die LeserIn findet Internetadressen (Badehosen, Tatoos, Bücher...) und andere nützliche Tips zum „Surfen“ im Internet. Auf der dem Buch beiliegenden CD-ROM befindet sich nützliche Software. Für Lesben und Schwule gleichermaßen geeignet.

Klaus Maaß/Renée Schaecker: *Queerverbindungen - Lesben und Schwule im Datennetz*, Querverlag, Berlin 1996.



Markus'
Bunte Steine

davor, tief darin versunken, ohne einen Laut von sich zu geben. Die einzige Bewegung, die sein monotones Starren unterbrach, geschah durch das unentwegte Anzünden von Zigaretten, die er, ohne daran zu saugen, abbrennen ließ.

Sein Leben lief wie ein Film vor ihm ab. Er war eine gescheiterte Natur: absolut unansehnlich, erfolglos, einsam und vor allem unerträglich. Seine überaus reizende Mutter hatte sich von ihm abgewandt, nachdem er beim Begräbnis seines an Krebs zugrunde gegangenen Vaters, von dem er in Kindesjahren mit einer Hundeleine regelmäßig mißhandelt worden war, einen hysterischen Lachanfall bekommen und sich am Grabe als Zeichen seines tiefsten Hasses seine Finger weit in den Rachen geschoben und übergeben hatte. Da er auf keine finanzielle Unterstützung durch seine Familie warten konnte, begann Jesus früh, um sein Studium und sein Überleben zu garantieren, Hilfsarbeiten, wie Putzdienste in öffentlichen Bedürfnisanstalten oder Mülltrennung am städtischen Mistplatz anzunehmen.

Zwei Jahre hatte er regelmäßigen Verkehr mit Mädchen gehabt, die aus dem Heim geflohen waren und in seiner winzigen Garçonnière Unterschlupf gefunden hatten. Da es ihm unmöglich war, sich psychisch auf andere Menschen einzustellen, blieb es bei unzähligen, flüchtigen Kontakten. Er war Psychopath gewaltigsten Ausmaßes, unzurechnungsfähig und gemeingefährlich. Manchmal geschah es, daß er seine Gästinnen derartig schlug, daß Blut aus ihren Mündern troff. Später entdeckte er seine Vorliebe für Burschen, die er vorerst in den öffentlichen WC-Anlagen, als er dort beschäftigt war, auslebte. Der Geruch von Pisse erregte ihn stets, wodurch er in der Klappenszene als „die Putze mit dem ewigen Halbsteifen“

Eine selbstgedrehte Zigarette nach der anderen in seinen abgründig häßlichen, von einer Hasenscharte entstellten Mund steckend, griff er gierig den an einigen Stellen gesprungenen, blinden Spiegel ab, um ihn mit seinen fetten Fingern, er hatte vor einer Stunde eine Käsekrainer verschlungen, vollends zu verschmutzen. Er konnte darin gerade noch ein Zerrbild seiner selbst erkennen, seine achsellangen, verschuppten und gespaltenen Haare, sein pockennarbiges Gesicht und sein rechtes, abstehendes Ohr. So saß er Stunde um Stunde

bekannt wurde. Bald verkehrte er in den Darkrooms diverser schwuler Bars, wo es für ihn trotz seiner Ungepflegtheit stets eine Leichtigkeit war, schnellen Sex zu bekommen.

Jesus war vor dem Spiegel eingeschlafen. Sein schmutziger Kopf ruhte in seinen Armen. Er begann zu träumen: Zwei große, im Dunkeln nur schemenhaft erkennbare Männer betraten durch die stets offene Eingangstüre seine Wohnung, um ihn in Windeseile in ihre Gewalt zu nehmen. Jesus schrak hoch und stand wie erstarrt in seinen jämmerlichen, zerrissenen Lumpen vor ihnen. Erst als sie ihn an den Armen packten, erzeugte er merkbaren Widerstand und begann in seinem Verteidigungskampf, wie ein Tier zu schreien.

ihm entgegengebrachte Gewalt, vielmehr erstrahlte sein glanzvoll in der heißen Mittags-sonne. Jesus erlebte in seinem Rausch von Selbstzerstörung von seinen Peinigern die Dornenkrone, was ein Handgemeinge auslöste, da jede und jeder die Krönung vornehmen wollte.

Plötzlich durchschneidet ein gelender Schrei das Getöse. Seine Mutter war erschienen, entriß der Menge die Dornenkrone und drückte sie auf Jesus' Haupt. Als sich die Stahlspitzen durch seine Kopfhaut bohrten, entgegnete er mit keinem Ton, während das blutrünstige Publikum vor Wollust erschauerdete und ihn wild anfeuernd weiter bergan trieb. An einer Weggabelung wurde ihm ein

Jesu Abgang
– ein phantastischer Ausritt

Trotzdem gelang es seinen Häschern, ihn zur Tür hinaus- und die Stockwerke hinunterzuzerren, um ihn dann in einen zur Abfahrt bereiten Wagen zu stoßen. Mann schaffte ihn nach einer kurzen Autofahrt in ein unwegiges Gelände außerhalb der Stadt, wo er von einer auf-gebrachten Menschenmenge in Empfang genommen wurde, die ihn anpöbelte, rempelte und im Kreise zur Mißhandlung weiterreichte. Als Jesus zu Boden fiel, bespuckte ihn die hysterische Meute und trat auf ihn ein.

Jetzt erst begriff er, daß man ihn wegen einer Namensgleichung für diesen Karfreitag ausgewählt hatte, den Leidensweg Christi darzustellen. Er hatte das Gefühl, erstmals etwas Sinnvolles für die Allgemeinheit tun zu können. Jesus erkannte jeden einzelnen der Gruppe, die von ihm geschändeten Mädchen aus den Heimen, seine unzähligen Sexualpartner aus den Logen, erahnte seine Darkroombekannten. Er wehrte sich nicht länger gegen die

riesiges Holzkreuz um die Schulter gehängt, um es, von der enthusiasmierten Meute angefeuert und fortwährend gepeitscht, auf den Hügel zu schaffen. Dort nagelte man Jesus an das Kreuz, das vorher fest im Boden verankert worden war. Die Menge tobte vor Begeisterung, ein Blitzlichtgewitter der geladenen Boulevardpresse bob an, als Jesus mit einem erstarrenden Lächeln auf den Lippen starb.

Jesus erwachte. Er konnte nichts sehen. Das Zimmer war voll mit Rauch. Hustenreiz sprengte beinahe seine Lungen. Er war mit der letzten Zigarette eingeschlafen. Der mottenzerfressene Samtvorhang hatte Feuer gefangen und einen Zimmerbrand ausgelöst. Jesus versuchte, sich einen Weg durch die brennenden Papierstöbe zur Eingangstüre zu bahnen, die sich jedoch ob der Druckluft nicht öffnen ließ. Er mußte hinaus, mußte weiterleben, kletterte auf das Fensterbrett und sprang.

Orlesenenes



Totgeschönte Alltagsprache

Was herauskommen kann, wenn „Psychos“ über Schwule schreiben, wissen Eingeweihte spätestens seit dem unsäglichen, noch in der DDR edierten Buch *Homosexualität* von Reiner Werner, Professor für forensische Psychologie an der Berliner Humboldt-Universität. Auch Udo Rauchfleisch ist Professor (für klinische Psychiatrie in Basel), auch er hat ein Buch über Schwule verfaßt – mit dem lobenswerten Ziel, Klischees und Vorurteile zu brechen und ein „realistisches und ganzheitliches“ Bild vom Leben gewöhnlicher Schwuler zu zeichnen.

Dazu hat er Gespräche mit jungen und älteren, politisch und kirchlich engagierten Männern, u. a. einem Lehrer und einem schwulen Vater, sowie einer Mutter aufgeschrieben. Jedes Kapitel (Coming out, Beziehungen, Schwule und Kirche, Gewalt gegen Schwule, Schwule in der Öffentlichkeit, Das Alter – eine Horrorvision?) beginnt mit einer kurzen Einführung, die dem Publikum eine

Einordnung ermöglichen soll.

Das hätte halbwegs spannend werden können – man erinnere sich an *Ganz normal anders* von Jürgen Lemke –, aber Rauchfleischs Werk ist ein Langweiler. So oder ähnlich schon xmal gehörte oder gelesene Schicksalsberichte werden aneinandergereiht, das tägliche Dasein der anonymisierten Protagonisten jedoch wird kaum nachvollziehbar. Vielmehr erkennt man hinter allem nur eine einzige Frage: „Welche Probleme hatten Sie mit ihrer schwulen Orientierung?“ Des Autors Liebe zu diesem Terminus gipfelt übrigens in einer „Schwule Orientierungs“-Inflation. Wenn allein in einem der Texte 16mal dieser Begriff auftaucht, so hat das Lektorat eindeutig geschlampt. Zudem ist der Autor offenbar dem Zwang erlegen, die literarisch wenig anspruchsvolle Alltagssprache seiner Gesprächspartner ein bißchen totzuschönen. *Ich sagte ihm, daß ich ihn gerne treffen möchte, worauf er antwortete, daß dies auch sein Wunsch sei* erinnert wohl eher an antiquierte Groschenromane als an einen

Zwanzigjährigen von heute.

Munter auf frühere eigene Werke verweisend, versäumt Rauchfleisch leider, Wesentliches mitzuteilen. Etwa, nach welchen Kriterien er seine Helden ausgesucht hat, ob sie in der Stadt, auf dem Land, im Osten oder Westen oder gar in der Schweiz leben. Eine unwissenschaftliche Arbeitsweise, die denn auch bewirkt, daß wichtige Bezüge zwischen spezifischen Erfahrungen und sozialem/räumlichem Umfeld diffus bleiben. Ebenso wenig erschließt sich der Sinn des Titels *Die stille und die schrille Szene*; zumindest eine „schrille Szene“ sucht man darin vergeblich.

Die völlig mißratenen Passagen sind noch die Knüller des Buches, da sie wenigstens Heiterkeit auslösen: *Das Bekenntnis zum Schwul-Sein und damit leben zu lernen heißt, eine neue Identität zu erlangen, immer im Kampf zwischen täglich vorgelebten Maßstäben und dem Leben in einer selbstkonstruierten Welt innerhalb unserer Kultur und Gesellschaft. Die damit erlangte Freiheit von Konventionen, die*

Angst vor Ablehnung und Verlust und die Gefangenschaft der eigenen Bedürfnisse liegen derart nah beieinander, daß Schwulen gar nichts anderes übrig bleibt, als nicht neurotisch zu sein. – Schwule, die nicht bereits an dieser sagenhaften Konstruktion oder Rauchfleischs Problem mit der doppelten Verneinung scheitern, mögen an dieser Stelle entweder das Buch beiseite legen oder in sich gehen, um zwanghafte Neurosen zu suchen. Alberne Gemüter jedweder sexuellen Präferenz indes könnten auch dem dringenden Rat des Rezensenten folgen und insbesondere die Texte des Kapitels „Coming out“ mit Inbrunst und Pathos laut deklamieren. Das kann jede Party retten, sofern nur die Worte „meine/seine schwule Orientierung“ herzlich genug intoniert werden.

Udo Rauchfleisch: *Die stille und die schrille Szene. Erfahrungen von Schwulen im Alltag.* Reihe Herder Spektrum, Herder-Verlag, Freiburg 1995

Schwul-Sein mit Frau W.

Eines ist Maxi Wartelsteiner gewiß nicht nachzusagen: daß sie es nicht gut gemeint hätte. Die Leipziger Journalistin hat sich im Buch *Rückkehr unerwünscht* der Biographie von Walter S., eines ehemaligen KZ-Häftlings mit dem rosa Winkel, angenommen. Wartelsteiners Idee ist insofern zu begrüßen, als es im Gegensatz zu anderen Verfolgtengruppen

noch immer sehr wenige persönliche Erlebnisschilderungen damals inhaftierter Schwuler gibt.

Im Zuge einer politischen Denunziation im Leipziger „Burgkeller“ geriet der 26jährige Walter S. 1940 wegen „Wehrkraftzersetzung“ in die Mühlen der Nazijustiz. Bei der folgenden Hausdurchsuchung fand man die Liebesbriefe eines Freundes, was ihm vier Jahre KZ-Haft in Sachsenhausen und später Groß-Rosen einbrachte. Die Autorin schildert S.'s Erlebnisse in der Haft: den Sadismus der Wachmannschaften, Hunger, Tuberkulose und Thyphus, die überlebte Testvergasung, die mörderische Zwangsarbeit. Nachvollziehbar wird auch die Einsamkeit der Schwulen, die im Gegensatz zu anderen Häftlingen keinerlei Gruppenidentität besaßen und in der Lagerhierarchie das Letzte waren.

Dabei hätte es die Autorin besser belassen. Denn obwohl diese Erinnerungen eingebettet sind in die Beschreibung von Walter S.'s Kriegsdasein (letzteres in der DDR) und seine heutigen Lebensumstände, mußte seine Gesamtpersönlichkeit zwangsläufig diffus bleiben. Leider nämlich begnügt sich die Autorin nicht mit der Wiedergabe von S.'s Berichten, schon gar nicht läßt sie ihn selbst zu Worte kommen. Eifrig moralisierend ist sie vielmehr mit penetranter Selbstbespiegelung

stets selbst im Text präsent.

Arglos wird Walter S.'s Schicksal zugeschüttet mit den Schuld- und Sühnekomplexen einer heterosexuellen sozialistischen Kleinbürgerin, die einst den Suizid eines schwulen Kommilitonen nicht vereiteln konnte. Dabei hat sie die Schwulen immer so gemocht! Folglich jagt ein vermeintlich positives Klischee das andere. Frau W. weiß etwa, daß *Frauen ein unerschrockeneres Verhältnis zu Schwulen haben als heterosexuelle Männer (...)* – Frauen mögen schwule Männer! –, *haben sie erst Kontakt gefunden* – meist sehr gerne. Sie finden in ihnen Seelenverwandtes.

Schwule Männer können für Frauen die bessere Freundin sein. Mit ihnen läßt sich über alles reden, sie sind warmherzig und voller Komplimente und Liebenswürdigkeiten für die Freundin – und ganz ohne Eifersucht. Und auch andersherum wird der Schwule als „Freundin“ logischerweise nicht als Konkurrenz empfunden. Damit auch der letzte heterosexuelle Leser Schwule mag (denn einzig für aufklärungsbedürftige „Normale“ hat Frau W. nach eigenen Aussagen ihren „literarischen Report“ verfaßt), muß alles und jedes halbwegs Taugliche erhalten. Neben Berufs-Massenmördern, wie Hannibal, den beiden Großen Alexander und Friedrich, Marschall Kutusow, General Cordoba, Wilhelm von Oranien, Graf Tilly oder

Karl XII. von Schweden (*sie alle liebten nur Männer – und waren trotzdem tapfere Männer*) auch *leidenschaftlich onanierende Affen und die berühmten und gefürchteten Piraten des 16. und 17. Jahrhunderts*, ferner Oscar Wilde, Alan Turing, Leonardo da Vinci und Hans Christian Andersen sowie *ein schwules Erpelärchen*. Sie alle frönten, da scheint sich Frau W. im Gegensatz zur seriösen Wissenschaft überaus sicher, *ganz einfach einer erotischen, genetisch bedingten Veranlagung*. Schwul bis in alle Ewigkeit. Amen!

Frau Ws ewiger Hang zur ewigen Ewigkeit – er begegnet einem schon im grausigen Subtitel *Schwul-Sein und das ewig gesunde Volksempfinden* und wird im weiteren inflationär gebraucht – treibt sie auch zu Angaben wie jener über *den immer noch wie 1933 formulierten 175er des BRD-Strafrechts*. Das Strafrecht habe *in seiner Geschichte immer wieder Gesetze gegen Homosexualität ausgebrütet*. Einmal abgesehen vom vergleichsweise läppischen Irrtum betreffend den Wortlaut des § 175 StGB sind dem Rezensenten im Biologieunterricht diverse brütende Spezies begegnet – ein Strafrecht indes war nicht darunter. Freilich ist Maxi W. eigener homophober Vorurteile gänzlich unverdächtig, selbst wenn sie über die Begegnung mit den Schwulen des Leipziger Rosa Archivs schreibt: *Und so traf*

ich sie denn auch nicht im Bett bei brutalen Orgien..., oder meint, schwule Liebe würde *nur allzugern und allzuoft ordinär, pervers, mit Fäusten im After und was sonst für krankhaften Geistesauswüchsen beschreiben*. Die Gabe, mit den Fäusten im Rektum irgendwas beschreiben zu können, mag noch als seltene anatomische Glanzleistung durchgehen. Aber schwules Fistfucking als krankhafter Geistesauswuchs – das kann den sensiblen Leser gerade dieses Buches mindestens so hinterrücks treffen wie die Unterscheidung in *rank und schlank und schön oder dick und glatzköpfig*. Es ist schon ziemlich hartnäckig, jenes *ewig gesunde Volksempfinden*.

Daß es sich bei der Autorin um eine von Rang handelt, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Selbst dem schlichtesten Gemüt (sofern es das Buch bis dahin erträgt) muß diese Erkenntnis spätestens fünf Seiten vor Schluß bei Schuppen aus den Haaren fallen: *Ich gebe S. das Manuskript eines Porträts über einen Automen. Er liest es interessiert, begeistert sich an der Schreibe...* Und wo hier gerade noch einmal von jenem Manne die Rede ist, dessen für sich stehendes Schicksal für dubiose Aufklärungsziele mißbraucht wird: Die Edelmütige hat Walter S., wie sie Mitte November 1995 bei einer Lesung im Berliner Schwulenbuchladen „Prinz Eisenherz“ kundtat, nach 1989 zur verdienten Ehren-

pension verholten. Ob in der DDR alle ehemaligen KZ-Häftlinge eine solche erhalten hätten, wollte ein Gast wissen. *Ja*, so die aufrechte Humanistin, *aber was die Kriminellen angeht, die mit dem grünen Winkel, da will ich doch hoffen, daß sich da nicht einer durchgemogelt hat.*

Maxi Wartelsteiner: *Rückkehr unerwünscht. Schwul-Sein und das ewig gesunde Volksempfinden.* GNN-Verlag Sachsen, Schkeuditz 1995

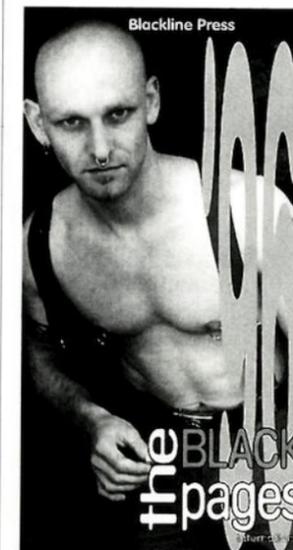
EIKE STEDEFELDT,
SCHLIPS

Neue Gay Guides erschienen

Spartacus jubiliert: Soeben ist die 25. Ausgabe des Internationalen Gay Guide erschienen. In bewährter Fülle und Detailreichtum finden sich auf 1200 Seiten Informationen über Lokale und Treffpunkte für Schwule in der ganzen Welt. Auch der Spezialführer für die schwule Leder-, Gummi- und SM-Szene ist mit einer neuen Ausgabe erschienen: *Black pages '96*. Diese vereinen einen Jahres-Kalender (dafür sind sie indes ein wenig zu spät erschienen, nämlich erst im Jänner), ein Lesebuch mit erotischen Kurzgeschichten, Fotos und Graphiken sowie eben den Reiseführer mit 1.500 einschlägigen Listungen. Im gleichen Verlag ist auch als Erstausgabe *the METRO & EURO pages 1996* erschienen, ein Gay Guide durch die inter-

nationalen schwulen Metropolen der Welt. Mit 350 Seiten handlicher und leichter als der *Spartacus*, da er sich eben auf die *Metropolen* beschränkt – für Leute, die die Provinz links liegen lassen...

KURT KRICKLER



Marina Zwetajewa

Ein 280 Seiten starkes Taschenbuch mit Texten von und über Marina Zwetajewa ist 1994 bei Reclam erschienen. Die Texte selbst, Gedichte aus den Jahren 1916 bis 1939 sowie vier Prosatexte aus den Jahren 1933 und 1934, sind keine Neu-Übersetzungen. Die Sammlung vereint in sich mehrere Bände von in den letzten zehn Jahren erschienenen Übersetzungen in einer gemeinsamen Wiederauflage.

Das besondere an dem Buch sind die intensiven Zugänge, die es zum Werk vermittelt. Erklärende Anmerkungen bieten im Zuge der Lektüre auf

Schritt und Tritt einen Schlüssel nach dem anderen an, um die zahlreichen Anspielungen, Bezugnahmen, Zitate, die persönlichen und kulturell-historischen Symboliken, mit denen die Texte der Zwetajewa gespickt sind, als solche erkennen und beurteilen zu können.

Diese Unterstützung beim Verstehen des Originaltextes wird hervorragend ergänzt durch biographische Angaben und Fritz Mieraus Essay über Marina Zwetajewa, der sie als starke Persönlichkeit würdigt, die sich inhaltlich und stilistisch keinem Flügel der russischen Avantgarde je unterordnete.

Das Buch ist sehr dazu angetan, die Zwetajewa als eine faszinierende Intellektuelle und Künstlerin kennenzulernen, sie als eine große Europäerin zu erkennen, die durch Vielsprachigkeit und Weltoffenheit prädestiniert war, ein Bindeglied zwischen west-, mittel- und osteuropäischer Avantgarde der 20er Jahre zu sein, und vor allem aber auch ihre Bedeutung innerhalb der russischen Literatur zu konstatieren. Dieses Buch bietet eine immens berei-

chernde Korrekturbrille, um ein Gefühl dafür zu bekommen – oder zu verstärken –, um wie unendlich viel mehr das Leben und Werk Marina Zwetajewas bedeuten als jene wenigen Aspekte – ihren Bezug auf Natalie Clifford Barney und zwei ihrer Lieben, Sophia Parnok und Sophia Holiday –, auf die wir sie aus westlich lesbischer Warte in letzter Zeit so häufig reduzieren.

Marina Zwetajewa:
Zwischen uns – die Doppelklänge. Gedichte, russisch und deutsch, Prosa. Übersetzungen: Elke Erb u. a., Chronik, Nachwort und Bibliographie von Fritz Mierau. Reclam Verlag, Leipzig 1994

Zbornik o lezbicnem gibanju

Die Lesbenbewegung in Slowenien feierte im Vorjahr – unter anderem mit einer Ausstellung – ihren 10. Geburtstag. Dieser Tage ist zu diesem Anlaß nachträglich ein Lesben-Lesebuch erschienen. Die Herausgeberinnen, Suzana Tratnik und Nataša S. Segan, präsentieren darin auf 160 dicht bedruckten und doch sehr übersichtlich gegliederten Seiten einen lebendigen Spiegel der Geschichte und Dynamik lesbi-

cher Kultur, Politik und Forschung im Slowenien der letzten zehn bis 15 Jahre, eine Dokumentation von Aktivitäten und Inhalten der slowenischen Lesbenbewegung seit der Gründung der Gruppe Lilit im Jahr 1984. Sichtbar wird darin die Internationalität der slowenischen Lesbenbewegung – im Sinn von Bezogenheit auf Informationen aus und Zusammenarbeit mit Schwulen- und Lesben-Politik und -Kultur aus USA und Westeuropa (auch Österreich-Bezüge sind vorhanden). Nicht weniger deutlich aber wird die beachtliche Eigenständigkeit, die bewundernswerte Initiativkraft und das authentische Selbstbewußtsein der organisierten Lesben Sloweniens.

Nachdrucke von Artikeln und Fotos aus früheren Jahrgängen der schwul-lesbischen Zeitschrift *Revolver*, eine Nachlese von Diskussionen und Statements von Aktivistinnen der slowenischen und internationalen Lesbenbewegung aus früheren Jahren und Analysen von Entwicklungen in der Lesbenszene werden ergänzt durch die Präsentation eigenständiger slowenischer Lesbenforschung: Ergebnisse einer Stu-

die über Lesbensexualität aus dem Jahr 1993 und Ausschnitte aus einer lesbischen Diplomarbeit zum Thema Lesben- und Schwulenbewegung (1990) sowie ganz aktuelle, bislang unveröffentlichte Interviews mit 14 Lesben im Alter zwischen 18 und 52 Jahren.

Vervollständigt wird der Band durch ein ausführliches Register der Veranstaltungen zwischen April 1984 und Dezember 1995. Ein Buch, das in Slowenien selbst ganz bestimmt auf Jahre hinaus ein wertvolles Nachschlagewerk für Lesben und andere an der Lesbenbewegung interessierte Menschen sein wird; ein Buch aber auch, dessen Inhalt zu vernachlässigen innerhalb der internationalen Lesben- und Schwulenforschung eine sträfliche Unterlassung wäre!

Suzana Tratnik/Nataša S. Segan (Hg.): *Zbornik o lezbicnem gibanju na Slovenskem 1984-95.* Založba ŠKUC, Ljubljana 1995
HELGA PANKRATZ

Verkehrsberuhigte Zone

Das Ostberliner AutorInnen-Duo Anne Köpfer und Eike Stedefeldt, LN-LeserInnen als Autor dieser Zeitschrift kein Unbekanntes, haben ein neues Bändchen amüsanter Kurzgeschichten über das Leben, nicht nur als Lesbe und als Schwuler, nach dem Fall der Mauer herausgegeben. Ein früherer Band der beiden, *Zuviel DDR*,

zuwenig homosexuell (1994), wurde in den LN 1/95, S. 75, rezensiert. In ihrem neuen Werk erzählen Anne und Eike wieder humorvolle Anekdoten über so manche Tücke des Lebens, die nach der Vereinigung über die „Ossis“ hereingebrochen ist, über so manches Lehrgeld, das naive Ex-DDRlerInnen im Umgang mit dem neuen kapitalistischen System, manchmal im wahren Sinne des Wortes, zu zahlen hatten.

Hätten sie doch nur nicht schöner beginnen können! Burgschauspielerin Kirsten Dene und Österreichs großer Dichter Peter Turrini präsentieren am 22. März 1996 in den wunderbaren Räumlichkeiten des neurenovierten Palais Harrach die soeben erschienene CD der szenischen Lesung aus Turrinis 1993 veröffentlichten Lyrikband *Im Namen der Liebe*. Daß Schwule und Lesben in dieser im Dezember 1995 im Akademietheater aufgenommenen Burgtheater-Inszenierung nicht zu kurz kommen, beweisen nicht zuletzt die Gedichte *Ununterbrochen* – interessant durch die Biseexualität der Darbietung – sowie *Laut Statistik haben*, in dem Turrini auf witzige Art tatkräftig das Thema

Das Büchlein schafft es, auch Außenstehenden, also Nichtdeutschen, eine Idee und ein Gefühl davon zu vermitteln, mit welchen Schwierigkeiten die deutsche Vereinigung für die Leute im Osten im allgemeinen und für Lesben und Schwule im besonderen immer noch verbunden ist – abseits von der großen politischen Rhetorik.

Anne Köpfer/Eike Stedefeldt: *Verkehrsberuhigte Zone und weitere Irrtümer. Kurzgeschichten und Glossen.* edition ost, Berlin 1996 KK

Im Namen der Liebe

Der Frühling hätte nicht schöner beginnen können! Burgschauspielerin Kirsten Dene und Österreichs großer Dichter Peter Turrini präsen-

„Homosexualität“ ins Spiel bringt. Nicht minder komisch ist seine Erkenntnis, daß Potenzschwäche auf die Weich- und Zartheit der Liebe zurückzuführen sei

Wahn, Erschöpfung und Ver-söhnung. (Hermann Beil) Wer könnte hier nicht mitfühlen?!

Begleitet werden die beiden Stars am Klavier von Hansgeorg Koch, der die kurzen, prägnanten Musikstücke eigens komponiert hat. Für Dene-Fans nach *Richard III.*, die zweite Möglichkeit, sich den phantastischen Ausdruck und die bezaubernde Stimme der großen Mimin in die eigenen vier Wände zu zaubern.

Kirsten Dene und Peter Turrini: *Im Namen der Liebe. Gedichte.* Musik von Hansgeorg Koch. Eine Produktion des ORF in Zusammenarbeit mit dem Thomas Sessler-Verlag, Wien. Erschienen in der Österreich 1-Reihe „Edition Radio Literatur“.
MARKUS KÖNIG



Peter Turrini und Kirsten Dene

tierten am 22. März 1996 in den wunderbaren Räumlichkeiten des neurenovierten Palais Harrach die soeben erschienene CD der szenischen Lesung aus Turrinis 1993 veröffentlichten Lyrikband *Im Namen der Liebe*. Daß Schwule und Lesben in dieser im Dezember 1995 im Akademietheater aufgenommenen Burgtheater-Inszenierung nicht zu kurz kommen, beweisen nicht zuletzt die Gedichte *Ununterbrochen* – interessant durch die Biseexualität der Darbietung – sowie *Laut Statistik haben*, in dem Turrini auf witzige Art tatkräftig das Thema

(*Gestern bekam ich*) oder seine körperbetonte Geste, der Mutter zum Muttertag zu gratulieren (*Ich lege dir meinen Kopf zu Füßen*). Auf knappen 48 Minuten werden die Stationen einer Liebesbeziehung in „vier Akten“ durchlebt: das Glück, die Eintrübung des Glücks, Kampf und

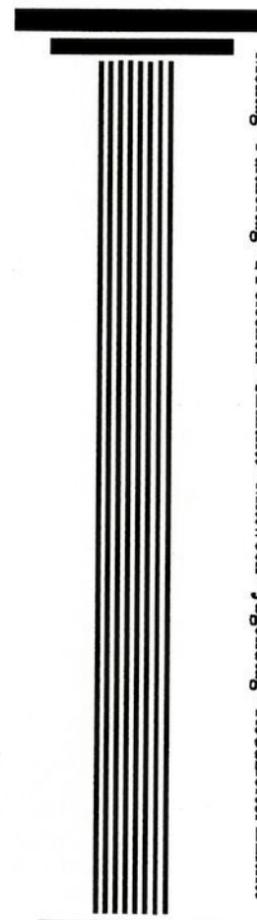
Im Namen der Liebe verschenken wir das Herz. Ich verblute.

Im Namen der Liebe rauben wir uns den Atem. Ich ersticke.

Im Namen der Liebe schreiben wir einen anderen Namen anstelle des eigenen.

APOLLO
City Sauna
WIEN

GAY & HOT



Montag - Partnertag - 2 Personen - Eintritt - Mittwoch - Jugendtag - Reduzierter Eintritt

Wimberggasse 34
1070 Wien
523 08 14

„Laut Statistik haben“
Laut Statistik haben mehr als fünfzig Prozent der Männer homosexuelle Neigungen und wünschen sich von ihren Frauen gelegentlichen Analverkehr.
Ich bin nicht so. Aber könntest du dich mal kurz zur Seite drehen?!
Anmerkung des Outers vom Dienst: Mehr als fünfzig Prozent leben sie auch aus! Wie wir seit Sigmund Freud wissen, sind allen Menschen homosexuelle Neigungen ausnahmslos eigen! KK

ROSIGE ZEITEN
DAS REGIONALE MAGAZIN FÜR LESBEN & SCHWULE
Jeden zweiten Monat neu & kostenlos. Infos, Meinungen, News, Termine & Buchtips aus dem Norden der Republik. Quotiert und parteilich. Informativ und unterhaltsam. Probeexemplar gegen 3,- DM in Briefmarken an Rosige Zeiten, Postfach 3804, 26028 Oldenburg.

Braunes Packpapier umhüllt die neun kleinen Glasbehälter, die Wilhelm Zimmel als Mitarbeiter der Wasserwerke (MA 31) in seiner roten Plastikbox trägt. Glasfläschchen, gefüllt mit Wasser von neun Probenentnahmestellen aus ganz Wien. Vom Krankenhaus über die Bassena bis zum Amtshaus. Es ist Freitagmittag, und Wilhelm Zimmel und seine Kollegen sind am Ende ihrer wöchentlichen Tour angelangt.

Endstation Feldgasse: Hier, am Institut für Umweltmedizin der Stadt Wien, endet die Arbeit der Probenholer. Und die Arbeit der Ärzte, Chemiker und Physiker beginnt. Ihr Aufgabenbereich ist klar: Wiens Trinkwasser nach Strich und Faden zu prüfen. Und im Ernstfall Alarm zu schlagen. Der letzte große Alarm ist bereits zehn Jahre her. Sein Name lautete damals: Tschernobyl.

Zurück in die Gegenwart. Zurück in den Alltag. Über die peinlich sauber gehaltenen Labortische des Institutes wandert alles, was irgendwie mit Wiens Wasser in Verbindung steht. Folgt man den Beschriftungen der sterilen Probenflaschen, ahnt man, wie umfangreich das Untersuchungsgebiet der Wissenschaftler ist: Alte

Wiens Wasser: Platz in einer Plastikbox

Die Wasserqualität unserer Stadt genießt zurecht einen guten Ruf. Regelmäßige Kontrollen und Untersuchungen haben ihren Anteil daran. Und helfen mit, daß wir auch morgen noch über Trinkwasser der allerbesten Qualität verfügen.

Donau, Neue Donau, Schneebergquellen, Proben aus dem Hochschwabgebiet, aus der Mitterndorfer Senke, aus den Grundwasserwerken Lobau und Nußdorf. Daneben die schon erwähnten Entnahmen aus dem Trinkwassernetz der Stadt direkt beim Verbraucher. Heute neun Flaschen. Und nicht zu vergessen: die vielen Untersuchungen von Privaten, die kostenpflichtig etwa das Wasser ihrer Pumpe in ihrem Schrebergarten untersucht haben möchten. „Über mangelnde Arbeit können wir uns nicht beklagen“, erzählt denn auch Univ.-Prof. Dr. Renate Walter, Leiterin des Institutes, das im Auftrag der Wasserwerke regelmäßig Wiens Gewässergüte unter dem Mikroskop bzw. in der Epruvette mißt und kontrolliert.

Wiens Wasser steht stündlich unter Beobachtung

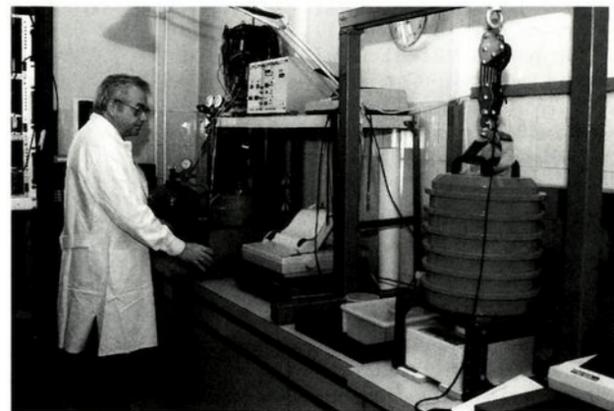
Stichwort: Regelmäßigkeit. Kontinuierliche Kontrollen sind das Um und Auf jeder seriösen Aussage über Wiens Wasserqualität. Ob täglich, mehrmals die Woche, monatlich, halbjährlich oder einmal im Jahr: Die Kontrollmechanismen des Institutes laufen präzise und konsequent ab. Unabhängig von den Jahreszeiten, vom aktuellen Personalstand, von Sonn- und Feiertagen. „Kein Wunder, benutzt doch auch Herr und Frau Wiener zu jeder Zeit

den Wasserhahn. Und daß dabei die Qualität gesichert sein muß, versteht sich von selbst“, resümiert die Institutsleiterin.

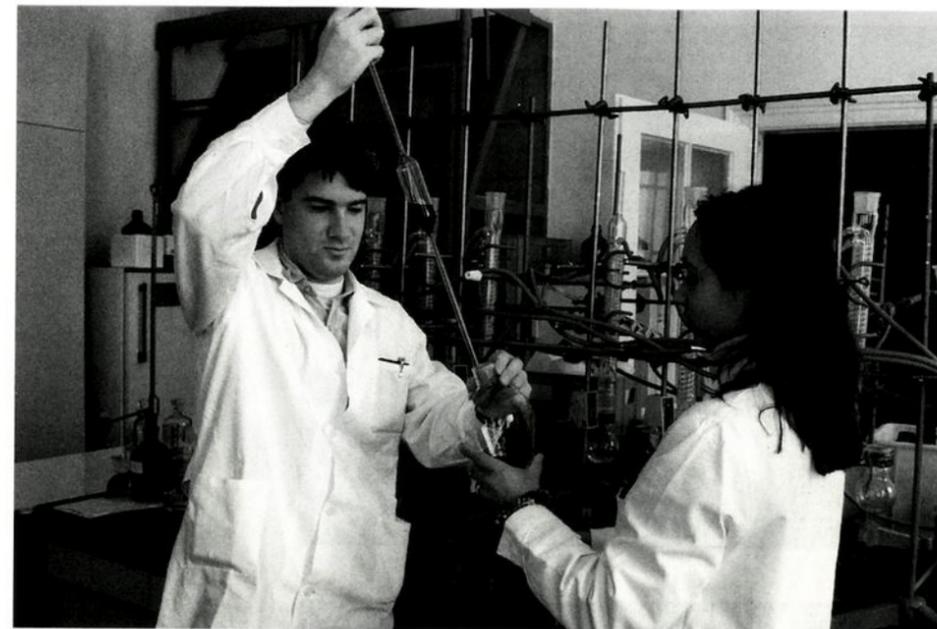
Ein gutes Beispiel dafür sind etwa die bakteriologischen Kontrollen, die laufend vorgenommen werden müssen: täglich im Quellgebiet der beiden Hochquellwasserleitungen, wöchentlich im Verteilernetz des Stadtgebietes. Renate Walter erklärt: „Um keine falschen Meßergebnisse zu erhalten, werden die Proben nach einem einheitlichen Muster gezogen. Erst dadurch ist die notwendige Vergleichbarkeit für unsere Arbeit gewährleistet.“

Was das bedeutet, zeigt „Probennehmer“ Wilhelm Zimmel von den Wasserwerken vor. Eine öffentliche Bassena in einem klassischen Zinshaus der Jahrhundertwende irgendwo im 11. Bezirk. Bevor der Wasserhahn der Entnahmestelle überhaupt aufgedreht

wird, entzündet Wilhelm Zimmel seinen mitgebrachten Gasbrenner und flammt das Metallstück ab. Der erste Schritt in Richtung Sterilität. „Erst danach darf aufgedreht werden“, erklärt Wilhelm Zimmel. Der zweite Schritt: Zehn Minuten lang rinnt das Wasser vor sich hin. Plätschert – und verschwindet auf Nimmerwiedersich im Abflußrohr. Erst dann packt der 31jährige seine in braunes Packpapier gehüllte, sterilisierte Glasflasche aus und füllt es mit dem Bassena-Wasser bis zum Rand auf. Peinlich darauf bedacht, mit seinen Fingern nicht die Öffnung des Glases zu berühren. Der Hintergrund dafür ist unsichtbar und dennoch da: Es sind die „ganz normalen“ Bakterien auf der Handfläche des Mitarbeiters der Wiener Wasserwerke, die nicht ins Innere des Glases gelangen dürfen. Deswegen bleibt auch der ebenfalls gläserne Schraubverschluß des Glases in seiner braunen Packpapierverhül-



Keine Hexenküche, sondern High-Tech-Labor: Radiologische Untersuchungen.



„Bunte“ Routine: Chemische Wasseruntersuchungen am Institut für Umweltmedizin.

lung. Erst wenn die Wasserprobe beschriftet und wieder in seiner mitgeführten roten Plastikbox verstaut ist, endet der dritte „Akt“. Den vierten und letzten Schritt diktiert die Armbanduhr: „Die gezogene Wasserprobe muß jetzt rasch ins Labor gebracht werden, damit die Untersuchungen umgehend beginnen können“, erzählt Zimmel auf der Fahrt in die Feldgasse. Ins Institut zu Renate Walter und ihren Kollegen.

Ein anderer Sicherheitsmechanismus zur Aufrechterhaltung der guten Trinkwasserqualität unserer Stadt befindet sich unter der Erde und hat die Form eines Rechens. Von außen. „Eigentlich sind es aber nach unten hin offene Röhren, durch die wir geringe Mengen an Chlor und Chlordioxid dem nach Wien strömenden Hochquellwasser beifügen“, klärt DI Dr. Wolfgang Bolzer vom Institut in der Feldgasse auf. Strategisch klug an den beiden Eingangspforten, spricht den beiden großen Wasserspeichern Rosenhügel und Mauer der 1. und 2. Hochquellwasserleitung, plazierte, bietet diese Wasserbehandlung einen ersten und sehr gründlichen Schutz vor möglichen Verunreinigungen des

über mehr als hundert Kilometer weit herangeführten Quellwassers. „Da sich das Wasser etwa ein bis zwei Tage im jeweiligen Speicher aufhält, kommt es zu einer guten Einwirkung des Chlors“, führt der Leiter der chemischen Abteilung weiter aus.

Quellgebiete: Sicherheitsstandards so hoch wie im Safe der Nationalbank

Apropos Hochquellenleitungen: Sie werden zurecht die Lebensadern unserer Stadt genannt. Der Hintergrund dabei: Der Deckungsgrad beläuft sich durchschnittlich bei einem jährlichen Gesamtaufkommen von 141,38 Millionen Kubikmetern Wasser auf 98,1 Prozent. Ein Versorgungsgrad mit hochqualitativem Quellwasser, der weltweit einzigartig ist. Und im übrigen auch die hohen technischen Sicherheitsstandards, chemischen, physikalischen und bakteriologischen Kontrollen und regelmäßigen Überprüfungen erklärt. Denn grundsätzlich gibt es bei unseren zwei Hochquellenleitungen nur eine einzige wirkliche „Achillesferse“: die

mögliche Boden- bzw. Luftverschmutzung der beiden Quellgebiete. Stichwort: Baugebungsverbot. Damit der Mensch möglichst wenig durch Abwässer die wertvollen Quellen um den Schneeberg und Hochschwab gefährden kann, hat Wien im Laufe der Jahrzehnte nicht nur immer mehr Grundbesitz in diesen Gebieten erworben, sondern auch strengste Abfall-

wasser dieser Gebiete in Kontakt. Die mögliche Folge: Verschmutzung.

Problematisch wird die ganze Angelegenheit aber vor allem dann, wenn das Niederschlagswasser selbst in irgendeiner Form verschmutzt ist. Stichwort: Tschernobyl. Als die strahlende Wolke aus der Ukraine vor nunmehr zehn Jahren auch über unser Gebiet zog und als Regen zu Boden kam, schrillten bei den Wasserwerken und am Institut für Umweltmedizin sofort die Alarmglocken. Dr. Hans Günther Heintschel, Physiker und als Strahlenfachmann für Wiens Wasser zuständig, erinnert sich: „Rund um die Uhr untersuchten wir damals sowohl das Hochquellwasser als auch alle anderen Gewässerformen auf grenzwertüberschreitende Strahlenbelastungen.“ Eine Untersuchung übrigens, die auch ohne Reaktorunfälle erfolgt. Regelmäßig: jede Woche, jeden Monat.

Ortswechsel: Grabnergasse, Sitz der Wiener Wasserwerke. Es ist Montag. Acht Uhr. Wilhelm Zimmel und seine Kollegen machen sich bereit. Wieder einmal. So wie ver-



Endstation Feldgasse: Hier steht Wiens Wasser auf dem Prüfstand.

entsorgungsregeln für die diversen Schutzhütten erlassen. Der Hintergrund hierbei: So wie Niederschlagswasser versickern auch Abwässer in den Boden und treten, wenn auch schon vorfiltriert, irgendwann mit dem Quell-

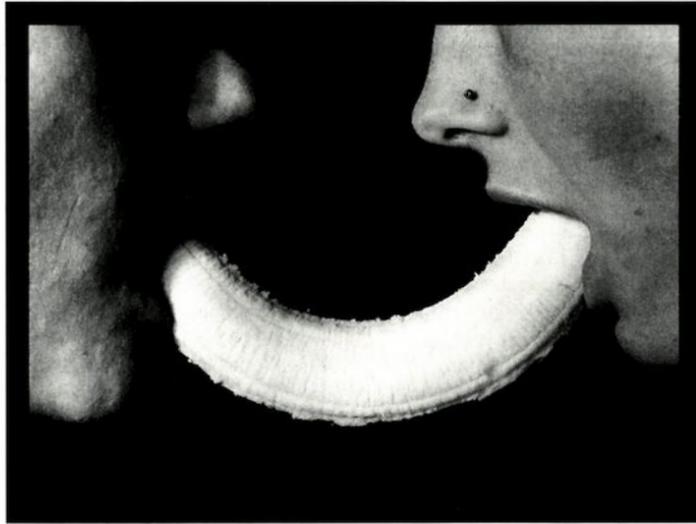
gangenen Freitag. Für ihre Proben tour. Seine rote Plastikbox für Wiens Wasser trägt er bei sich. Noch sind die im braunen Packpapier verhüllten sterilisierten Glasfläschchen leer. Aber nicht mehr lange. ■



Univ.-Prof. Dr. Renate Walter: „Beim Wasser gibt es keine Arbeitspausen.“

nen Labortische des Institutes wandert alles, was irgendwie mit Wiens Wasser in Verbindung steht. Folgt man den Beschriftungen der sterilen Probenflaschen, ahnt man, wie umfangreich das Untersuchungsgebiet der Wissenschaftler ist: Alte

Banane I (Harmlose Version)



Banane II (Gewagte Version)



Bananas Art © 1996 by Pez Hejduk



Phettberg

das alles im Griff. Jahrelang ist kaum wo ein Wichsfleck zu sehen.

Aus der Not des rettungslos mit seiner Sexualität verstrickten und als Zeichen des Widerstandes, weil er es

Wichsflecken- applikation

Es ist erstaunlich, daß das Selbstbewußtsein der derzeitigen Persönlichkeiten trotzdem keine Flecken zeitigt. Der Fleck wird also nach wie vor eliminiert.

Die Attraktivität der Körper ist allseitig evident, trotzdem wird die Geilheit vielerorts durch die übergroße distinguierte Gediegenheit der **gelingenden Existenzen** überdeckt. Es scheint, als hätten die Leute von heute

auf einer Hedonismmesse dringend geboten erachtet; und weil er es sexy findet, veranstaltet Hermes Phettberg hier eine allgemeine Wichsfleckenapplikation: allen, die es wünschen, appliziert er, wohin immer sie es mögen, mit seinem Pinsel zum steten Gedenken einen Wichsfleck.

„Gedenket des Fleckes, bevor Ihr Euch ergebet!“

7. Dezember 1995
(Mt 6,17)

Kleinanzeigen

SLOWAKEI: I am 33 years old, slim, 178 cm tall, dark hair. My hobbies are animals, mainly horses and dogs. I like swimming and horse-riding. I seek friends with similar interests. Please, write in English to: P.O.Box 47, SK-97251 Handlová.

TSCHECHIEN: Student, 23/182, Sportler, schlank, mit braunen Augen und sehr kurz geschorenen hellbraunen Haaren, bartlos, angeblich sympathisch, sucht einen schönen schlanken Jüngling bis max. 23 Jahren für Freundschaft und mehr, auch Treffen. Summer holigays ahoi! Schreib an: P.O.Box 68, pošta 9, CZ-77900 Olomouc.

POLEN: Hast du Lust auf preisgünstigen Urlaub in Polen? Attraktiver schlanker junger Mann, 39/170/73, gut bestückt, südländischer Typ, vermietet Komfortzimmer in der Stadt Rzeszów - nahe Krakau und Zakopane. Auf Wunsch biete ich polnische Küche und Reiseführung. Info gegen 1 internationalen Postantwortschein. Schreib auf deutsch, englisch oder polnisch an: Czeslaw Toczek, skr. poczt. 258, PL-35-959 Rzeszów 2.

GAY-TANTRA: Seminar *Sexualität - Liebe - Ekstase* vom 27. bis 28. April 1996 in

Wien, mit Armin Heining, Nürnberg. Liebe und Orgasmus erforschen mit Tanz, Atem, sinnl. Massage, Ritualen u. a. Information/Anmeldung unter folgender Telefonnummer: 0049-911-244 86 16.

KUBA: Mann, 30, von Beruf Krankenpfleger, sucht spanischsprechende Freunde aus Österreich. Ich spiele Akkordeon und Klarinette und schwimme gern. Mit Leuten, die ich mag oder interessant finde, pflege ich treue Freundschaften. Gegen „mehr“ als eine Freundschaft habe ich nichts einzuwenden. Schreib an: José Ricardo Fresneda Toirac, calle 10 de Octubre # 82, Esquina 26, Reparto: Harlem, Holguin 81100.

USA: Scientist from New York, 48/5'4"/130 pounds, brown hair, green eyes, visiting Vienna in June 1996, would like to meet young men under 25 years of age for friendship. Write in English to: James Robert, 35 W. 84th St., Apt. 5G, New York, NY 10023.

SPANIEN: Hombre, 36 años, busca relación, amistad y sexo con gay de 18 a 25 años que sepa idioma en español. Escribe al: Apdo. Correos No. 1521, Palma Mallorca, Baleares, España.

Der Bürgermeister der Stadt Wien und Aids Life laden ein

* Life@Ball

Samstag, 11. Mai 1996
im Wiener Rathaus

The Show:
Paco Rabanne



Aus Engagement entsteht Optimismus
und Optimismus erzeugt Hoffnung.



Phantasievolle Kostüme
oder festliche Abendkleidung.
Einlaß: 20.00 Uhr, Eröffnung: 21.00 Uhr
Eintrittskarten: öS 800,- bei **1793** Österreichische
Festivals und beim
tub in allen Filialen der Bank Austria.
Tischplatzreservierung unter 718 77 00

The Hotline: 0450 199 399

Werktags von 8.00 bis 18.00 Uhr öS 8,- bei Austria Call.
Zu allen anderen Zeiten öS 6,-.

Wenn Sie's **wirklich** wissen wollen ...

Die LN erscheinen viermal jährlich. Ein LAMBDA-Abo gibt's zum Preis von S 240,- (für 4 Nummern). Zu beziehen bei: HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

Infos zur aktuellen Nummer auch im Internet: <http://oeh.uni-linz.ac.at/homo/hosiwien/ln.html>

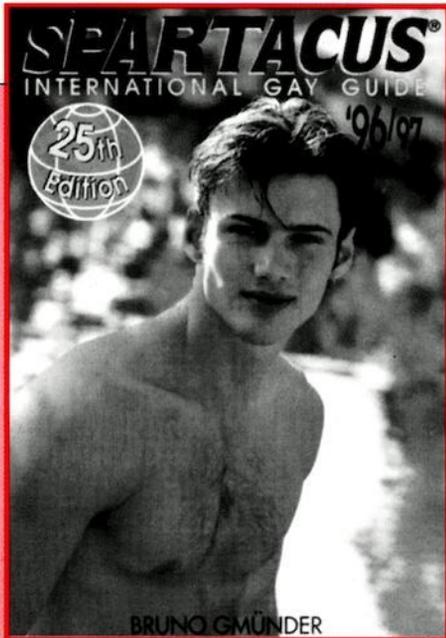
Lambda NACHRICHTEN **abonnieren.**

HOSI

bewegt
kritisch
politisch
unterhaltsam

JUGEND
IN WIEN

WIEN IST ANDERS



- topaktuelle Adressen
- optimale Orientierung durch zahlreiche Landkarten und Stadtpläne
- ausführliche Länderinformationen
- alles Wissenswerte über die schwule Szene
- 1194 Seiten
- mehr als 22.000 Adressen
- jedes Jahr **NEU** recherchiert

**SPARTACUS INTERNATIONAL
GAY GUIDE 96/97**

ISBN 3-86187-070-3 • DM 45,-/ 350 ÖS
im Buchhandel oder direkt bei
BRUNO GMÜNDER VERSAND

SPARTACUS INTERNATIONAL GAY GUIDE 96/97

25. Ausgabe - Jubiläumsausgabe - mit großem Preisausschreiben
und tollen Gewinnen !

- 1 Reise für zwei Personen, 14 Tage Costa Rica, inkl. Flug ab Deutschland
- 1 Reise für zwei Personen, 14 Tage Sitges/Spanien, inkl. Flug ab Deutschland
- 1 Reise für 1 Person, 9 Tage, Moskau und Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Peking, inkl. Flug ab Berlin
- 2 Trainingsgeräte **PERFECT BODY** • 50 **OXMOX**-Moneyboxes • 50 **SAUVAGE**-Badeshorts • 100 Musik-CDs
- 100 **GAYPOWER** Designer-Sonnenbrillen • 100 **SPARTACUS**-Armbanduhren

... und hier die Preisfrage:

- **Wieviele Adressen enthält der SPARTACUS 96/97 ?**

A) 7.000

B) 15.000

C) über 22.000

**Schicken Sie die richtige Lösung auf einer Postkarte an den
BRUNO GMÜNDER VERLAG
Postfach 110729 • 10837 Berlin**

Einsendeschluß ist der 30. 06. 1996 • Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.